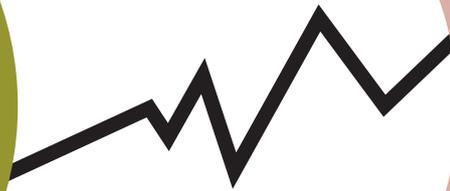


# 2023

**BADO e.V.**



## Suchthilfe in Hamburg

Statusbericht der Hamburger Basisdatendokumentation

Marcus-Sebastian Martens  
Eike Neumann-Runde



Universität Hamburg

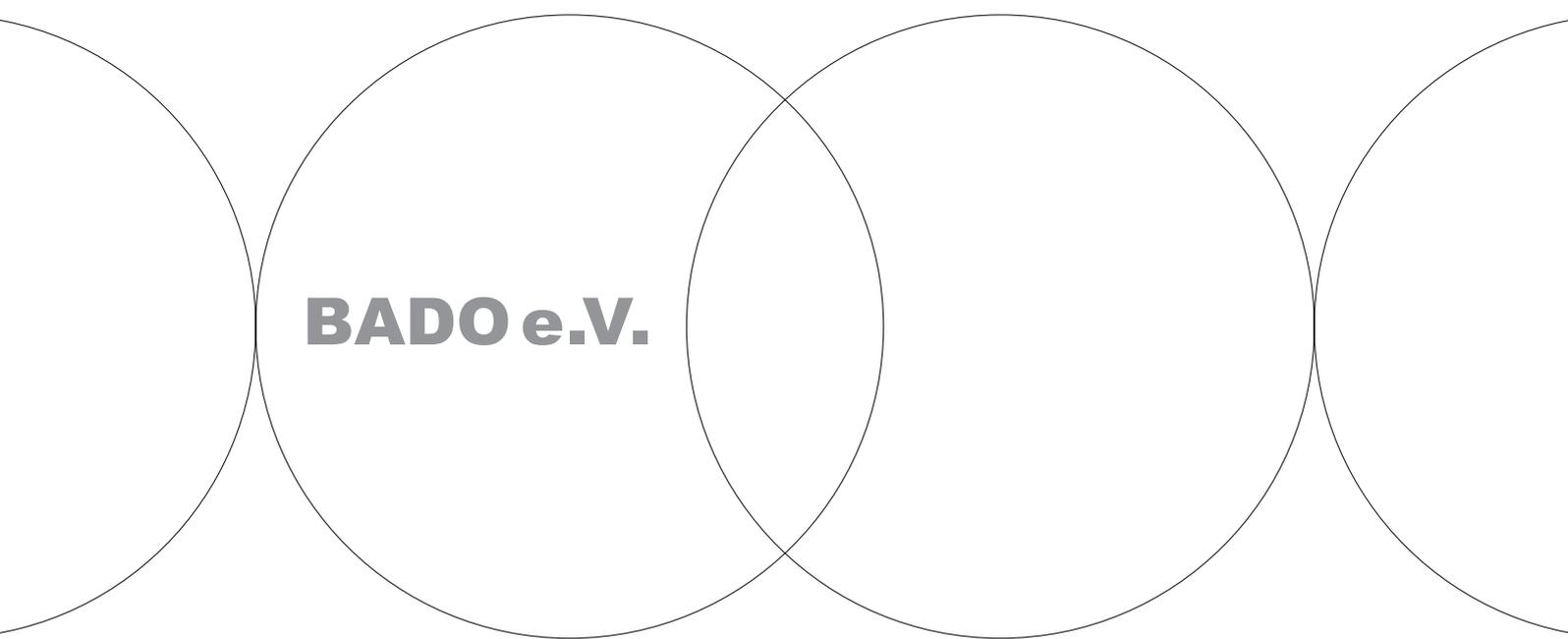
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Herausgeber: BADO e.V.

# Suchthilfe in Hamburg

Statusbericht 2023 der Hamburger Basisdatendokumentation  
in der ambulanten Suchthilfe und der Eingliederungshilfe

**Marcus-Sebastian Martens,  
Eike Neumann-Runde**



**BADO e.V.**

Auswertungsleistungen und Bericht der  
Hamburger Basisdatendokumentation 2023  
Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung  
der Universität Hamburg (ZIS)

Vorstand des BADO e.V.:

Mandy Dombeck-Herrmann, Daniel Kiefer,  
Susanne Kirbach, Bianca Kunze, Anke Mohnert,  
Christine Tügel, Manuela Zys

Alle Rechte vorbehalten.  
© 2024 BADO e.V., Hamburg  
Layout & Satz: Eike Neumann-Runde, Hamburg  
Druck: PreMEDIA GmbH, Elmshorn

ISSN 2195-7843

# Zusammenfassende Stellungnahme

Um die Hamburger Suchthilfe weiterzuentwickeln, wird jährlich ein Bericht auf der Grundlage der standardisierten Basisdatendokumentation (BADO) der zuwendungsgeförderten und über SGB IX finanzierten Hamburger Suchthilfeeinrichtungen vom Hamburger BADO e.V. ([www.bado.de](http://www.bado.de)) vorgelegt, einem Zusammenschluss der freien Träger der Hamburger Sucht- und Drogenhilfe und der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration. Der BADO e.V. hat das Ziel, den Wissensstand auf dem Gebiet der Suchthilfe zu fördern. Hierzu werden die Dokumentationsdaten aus den unterschiedlichen Suchthilfeeinrichtungen von einem externen wissenschaftlichen Institut<sup>1</sup> zusammengeführt und ausgewertet. Der BADO e.V. veröffentlicht nun den 27. Jahresbericht.

In der BADO-Dokumentation werden die Inanspruchnahmen, die Suchtprobleme und die biografischen Hintergründe der Hilfesuchenden dokumentiert. Ferner werden in dieser Dokumentation die Behandlungsvorerfahrungen, die justiziellen Situationen, die gesundheitlichen und psychischen Verfassungen sowie die sozialen Situationen festgehalten. Die Hamburger Basisdatendokumentation ist dabei eng an den deutschen Kerndatensatz der Suchthilfe in Deutschland gekoppelt. Über den Deutschen Kerndatensatz hinausgehend enthält der BADO-Datensatz zusätzliche Fragestellungen und bietet die Möglichkeit, Betreuungsfälle, die sich auf gleiche Personen beziehen, einrichtungsübergreifend und mehrjährig auszuwerten. Damit sind neben den Statusbeschreibungen auch Analysen im Längsschnitt möglich. Der BADO e.V. legt Wert darauf, Daten so aufzubereiten, dass diese für die Praxis ebenso wie für Verantwortliche in der Politik und Verwaltung verständlich und nutzbar sind.

Der diesjährige BADO-Bericht basiert auf der Auswertung von 17.347 anonymisierten Betreuungsverläufen von insgesamt 14.517 unterschiedlichen Personen, die in den hier abgebildeten Hamburger Einrichtungen der Suchthilfe im Jahr 2023 begleitet und beraten wurden. Damit hat sich der rückläufige Trend nicht fortgesetzt und es wurden wieder mehr Menschen erreicht als noch im Vorjahr. Beide Kennzahlen lagen damit wieder auf dem Niveau von 2021. Die Hamburger Suchthilfeeinrichtungen beraten auch Angehörige und Menschen aus dem sozialen Umfeld der Konsument:innen. Im Berichtsjahr wurden 1.732 Betreuungen bei 1.637 unterschiedlichen Personen aus dem sozialen Umfeld dokumentiert, und damit wurden auch hier wieder mehr Personen als noch im Vorjahr erreicht.

Dieser BADO-Bericht enthält neben dem Statusbericht drei Exkurse zu ausgewählten Schwerpunktthemen. Diese umfassen im Berichtsjahr eine detaillierte Analyse der Einmalkontakte, der somatischen und psychischen Belastungen der Klientel und sowie die Untersuchung ausgewählter Fragestellungen zu Klient:innen mit Crackkonsum im Suchthilfesystem.

Stellt man die **Einmalberatungen** den längerfristigen Beratungen gegenüber, fällt auf, dass tendenziell höhere Belastungen bei den Klient:innen dokumentiert sind, die einmalige Beratung in Anspruch nehmen. Exemplarisch sind hier höhere Belastungen in den Bereichen der Wohnungslosigkeit und der psychischen Gesundheit zu nennen. Auch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ist in der Gruppe der Einmalberatungen erhöht. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Klientel nicht grundsätzlich weniger Bedarf hat, sondern dass die Belastungen möglicherweise eine fortlaufende Beratung erschweren oder die Bedarfe zumindest temporär nicht ausreichend alleine durch die Angebote der Suchthilfe abgedeckt werden können.

Der zweite Exkurs beleuchtet die Entwicklung der **somatischen und psychischen Belastungen** über die letzten 16 Jahre. Das Ausmaß der somatischen Beschwerden der erfassten Klientel blieb über die Jahre in der Gesamtgruppe stabil. Lediglich bei der Opioidklientel zeigt sich eine Zunahme der Beschwerden, die mit dem steigenden Alter dieser Gruppe korreliert, aber vermutlich auch mit anderen Faktoren in Zusammenhang gebracht werden muss. Seit 2020 lässt sich eine Häufung nicht wahrgenommener, aber notwendiger medizinischer Versorgung über die gesamte Klientel beobachten. Dieses Phänomen ist bei der Opioidklientel besonders ausgeprägt und deutet darauf hin, dass es für diese Menschen zusätzliche Barrieren gibt, notwendige medizinische Versorgung in Anspruch zu nehmen.

<sup>1</sup> Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

Im Bereich der psychischen Belastungen zeigt sich eine allgemeine Zunahme, wobei die Zunahme von Ängsten und Phobien bei der weiblichen Klientel stärker ausgeprägt ist. Menschen mit mittelstarken bis extremen depressiven Stimmungen sind zunehmend häufiger in der Suchthilfe vertreten. Bei Aggressionen hingegen ist keine Zunahme zu verzeichnen; die Werte bleiben stabil bzw. zeigen eine geringfügige Abnahme. Trotz der hohen psychischen Belastungen über alle Gruppen hinweg erhält nur ein vergleichsweise geringer Anteil ergänzende psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung.

Der dritte Exkurs vergleicht die **Klient:innen mit Crackkonsum mit den Opioidklient:innen ohne Crackkonsum**. Auffällig ist, dass der Anteil der weiblichen Klientel in der Gruppe der Crackkonsumierenden deutlich höher ist als in der Vergleichsgruppe. In etwa die Hälfte der erreichten Personen mit Crackkonsum befindet sich in Substitutionsbehandlung und ist somit an eine medizinische Versorgung angebunden. Die Daten zeigen ebenfalls, dass ein nicht unerheblicher Teil der Crackkonsument:innen nach Betreuungsende in einer anderen suchtspezifischen Einrichtung weiter betreut wird und somit fortlaufend innerhalb der Suchthilfe Unterstützung findet.

Bei der Analyse der ausgewählten Fragestellungen zeigt sich, dass die Situation der Crackkonsument:innen erheblich schlechter ist als bei der ebenfalls hoch belasteten Klientel der Opioidgruppe. Insbesondere die Gruppe der weiblichen Crackkonsumentinnen ist in nahezu allen Bereichen extrem belastet. Körperliche Gewalterfahrungen sind in beiden Gruppen stark verbreitet. Bei den weiblichen Crackkonsumentinnen wurde für beinahe jede Frau dokumentiert, dass sie Opfer von körperlicher Gewalt geworden ist. Während in der Opioidgruppe 12% der Betreuten in Notunterkünften oder auf der Straße leben, trifft dies auf 35% der Crackkonsumierenden und sogar auf 50% der weiblichen Crackkonsumentinnen zu. Auch die körperliche und psychische Belastung ist bei den weiblichen Crackkonsumentinnen stärker ausgeprägt.

Betrachtet man die beiden Gruppen, zeigt sich, dass nur ein geringer Anteil die Betreuung mit einem Wechsel in eine andere Betreuungsform wie bspw. medizinische Rehabilitation oder Eingliederungshilfe beenden, obwohl es sich bei beiden Gruppen um hochbelastete, chronisch abhängigkeiterkrankte Menschen mit kontinuierlichen Unterstützungsbedarf handelt. Insgesamt wird deutlich, dass insbesondere die weiblichen Crackkonsumentinnen besondere Unterstützungsbedarfe haben, die nicht ausschließlich über die Angebote der Suchthilfe abgedeckt werden können.

Der BADO Vorstand bedankt sich bei den Mitarbeitenden der Hamburger Suchthilfeeinrichtungen, bei den Mitarbeitenden des Hamburger Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg und bei Frau Barre von Jugendhilfe e.V. Sie alle haben zu diesem Bericht beigetragen.

#### *Fachvorstand des BADO e.V.*

Mandy Dombeck-Herrmann (Therapiehilfe gGmbH)  
Daniel Kiefer (Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration)  
Susanne Kirbach (Jugendhilfe e.V.)  
Bianca Kunze (jhj Hamburg e.V.)  
Anke Mohnert (Palette Hamburg gGmbH für akzeptierende soziale Hilfen)

#### *Geschäftsführender Vorstand des BADO e.V.*

Christine Tügel (Jugendhilfe e.V.)  
Manuela Zys (Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>1. Klientelgruppen in der Hamburger BADO .....</b>	<b>2</b>
1.1 Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik.....	2
1.2 Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik.....	4
<b>2. Betreuungen .....</b>	<b>8</b>
2.1 Betreuungsart und -dauer.....	8
2.2 Kontaktanzahl und Art der Beendigung .....	9
2.3 Vorbereitende, ergänzende und weiterführende Maßnahmen.....	10
<b>3. Personen .....</b>	<b>16</b>
3.1 Behandlungsvorerfahrungen .....	17
3.2 Biografischer Hintergrund.....	19
3.3 Ausbildung, Arbeitssituation und finanzielle Lage .....	21
3.4 Soziale Beziehungen und Lebenssituationen .....	25
3.5 Wohnsituation .....	27
3.6 Justizielle Probleme .....	28
3.7 Körperliche und psychische Gesundheit.....	28
3.8 Konsum .....	31
<b>4. Somatische und psychische Belastungen der Klientel im Verlauf     der letzten 16 Jahre.....</b>	<b>37</b>
<b>5. Klient:innen mit Crackkonsum im Vergleich zu Opioidklient:innen ohne     Crackkonsum .....</b>	<b>48</b>
<b>6. Klient:innen mit Einmalkontakt.....</b>	<b>54</b>
<b>7. Tabellenanhang .....</b>	<b>61</b>
Datengrundlage .....	61



## Einleitung

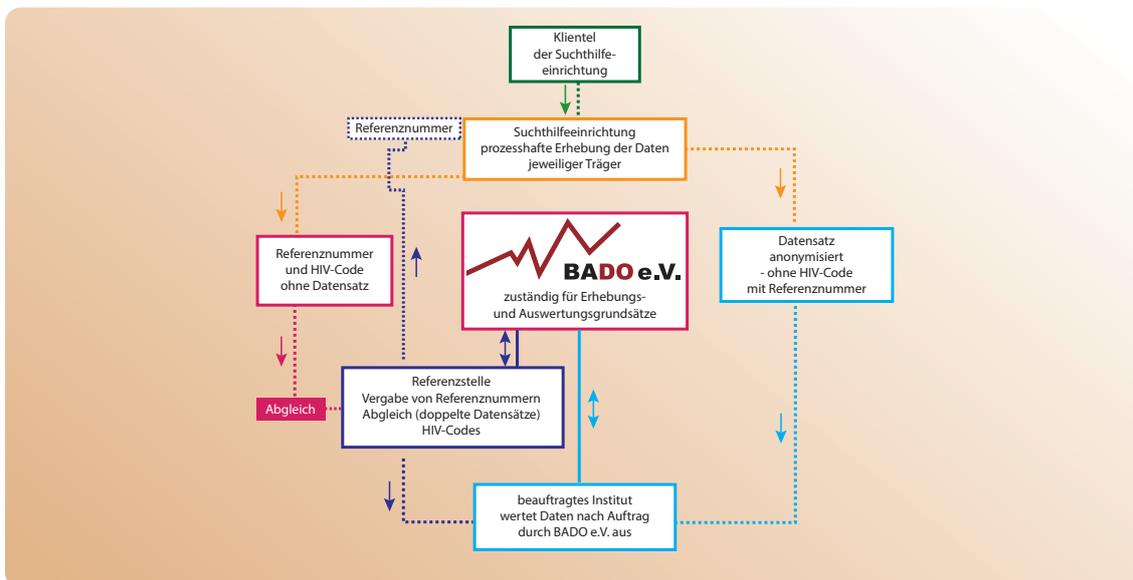
Mit dem diesjährigen Bericht werden zum 27. Mal die Klientel- und Betreuungsmerkmale der Hamburger Suchthilfe<sup>1</sup> ausgewertet und beschrieben. Als Erhebungsinstrument kam die im Jahr 2019 erstmals eingesetzte, revidierte Version<sup>2</sup> der Basisdatendokumentation (BADO)<sup>3</sup> zum Einsatz, welche auf den Fragestellungen des Deutschen Kerndatensatzes zur Dokumentation im Bereich der Suchtkrankenhilfe 3.0 basiert, jedoch um wesentliche Items ergänzt ist.

Seit dem Jahr 2005 dürfen die an der BADO teilnehmenden Suchthilfeeinrichtungen für die Dokumentation ausschließlich Systeme einsetzen, die durch ein unabhängiges Institut hinsichtlich Umsetzung und Export der BADO begutachtet und vom BADO e.V. zertifiziert worden sind.

Die BADO ist in dieser Fassung eine betreuungsbezogene Dokumentation, die sich durch ein Klientelpseudonym („HIV-Code“) auf unterschiedliche Personen beziehen lässt. In die betreuungsbezogene Dokumentation ist seit 2005 eine Verlaufsdocumentation (VERLAUDO) integriert.

In Abbildung 1.1 ist der Prozess der Erhebung und Auswertung der in den Hamburger Einrichtungen dokumentierten Daten schematisch dargestellt. Wie im Datenschutzkonzept der Hamburger BADO spezifiziert, übergeben die Einrichtungen eine Liste mit allen Betreuungen eines Jahres an eine vom BADO e.V. beauftragte Treuhänderin. Diese Betreuungen sind alleinig gekennzeichnet durch das Klientelpseudonym, eine eindeutige Betreuungsnummer und den Einrichtungsnamen. An das auswertende Institut, zurzeit das Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), wird der betreuungs- und biografiebezogene Datensatz, versehen mit der eindeutigen Betreuungsnummer ohne Klientelpseudonym übergeben. Die Treuhänderin bereitet das Klientelpseudonym unter Einbeziehung von Plausibilitätsaspekten auf und bezieht gleiche Klientelpseudonyme innerhalb eines Jahres aus gleichen oder unterschiedlichen Einrichtungen aufeinander. Als Ergebnis dieser Analyse teilt die Treuhänderin dem ZIS mit, welche Betreuungsnummern sich auf gleiche Klientelpseudonyme beziehen.

**Abbildung 1.1:**  
Erhebungs- und Auswertungsprozess der Hamburger Basisdatendokumentation



- 1 Wenn sich der Bericht auf die Hamburger Suchthilfe bezieht, ist damit stets das ambulante, zugewandungsgeförderte sowie über SGB IX finanzierte Hamburger Suchthilfesystem gemeint.
- 2 Die Hamburger BADO wurde seit ihrer Gründung im Jahre 1996 mittlerweile viermal grundlegend überarbeitet (2001, 2005, 2011, 2019).
- 3 Das Manual zur BADO ab 2019, der Fragenkatalog sowie die technische Schnittstelle können unter [www.bado.de](http://www.bado.de) abgerufen werden.

# 1. Klientelgruppen in der Hamburger BADO

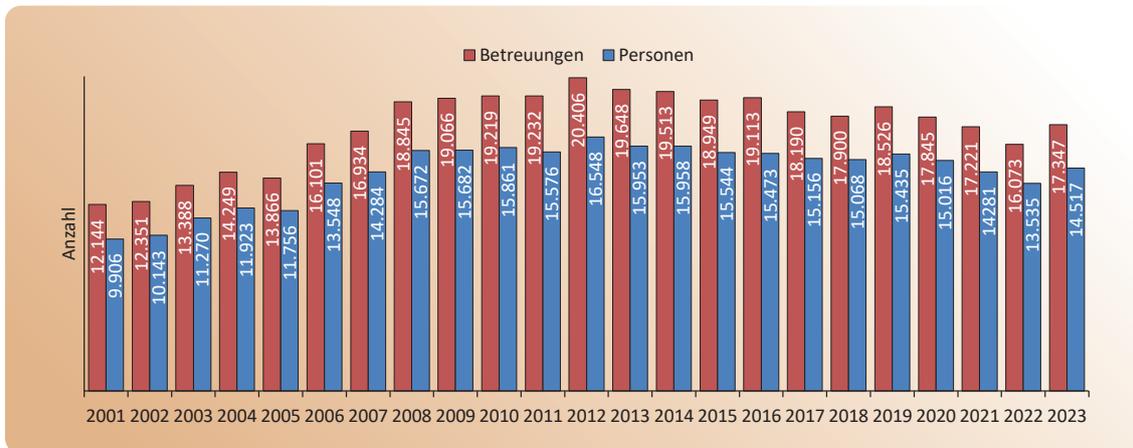
Im Jahre 2023 beteiligten sich insgesamt 56 Einrichtungen bzw. Projekte an der BADO. Seit 2011 fließen auch Daten von Hamburger Suchthilfeeinrichtungen in die Basisdatendokumentation mit ein, die über Maßnahmen der Eingliederungshilfe finanziert werden (2023 insgesamt 11 Einrichtungen/Projekte). Damit bildet sich nahezu das gesamte ambulante, zugewandungsgeförderte sowie über SGB IX finanzierte Hamburger Suchthilfesystem in der BADO ab.

Insgesamt wurden im aktuellen Berichtsjahr 17.347 Betreuungen für 14.517 unterschiedliche Personen in den Einrichtungen dokumentiert. Damit liegt die Anzahl an Betreuungen um 1.274 (7,9 %) höher als im Vorjahr, die Anzahl an unterschiedlichen Personen um 982 (7,3 %). Beide Kennziffern erreichen damit in etwa wieder das Niveau des Jahres 2021.

Das Verhältnis von unterschiedlichen Personen zu in Anspruch genommenen Betreuungen liegt mit 1,19 gleichauf mit dem Wert des Vorjahres (2022: 1,19). Der Anteil der Gesamtklientel, der erstmals in 2023 über das Klientelpseudonym in den dokumentierenden Einrichtungen registriert wurde, liegt bei 51 % (2022: 46 %, 2021: 48 %). Weitere 13 % wurden erstmals im Vorjahr registriert und 5 % im Jahr 2021.

Der Anteil weiblicher Klientel an der Gesamtklientel liegt in 2023 bei 33,3 % (2022: 33,6 %, 2021: 33,8 %). Das Durchschnittsalter der Gesamtklientel liegt in 2023 bei 40,5 Jahren (♂: 39,6 Jahre, ♀: 42,4 Jahre) und ist damit identisch mit dem Vorjahreswert (Minimum in 2000: 36,0 Jahre, Maximum in 2018: 41,5 Jahre). In 2023 entfielen 11,3 % (2022: 11,5 %) bzw. 1.637 Personen (2022: 1.559) der Gesamtklientel auf Angehörige und Menschen aus dem sozialen Umfeld einer Konsumentin bzw. eines Konsumenten.

**Abbildung 1.2:**  
Anzahl der in der BADO dokumentierten Betreuungen und Personen nach Erhebungsjahr



## 1.1 Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik

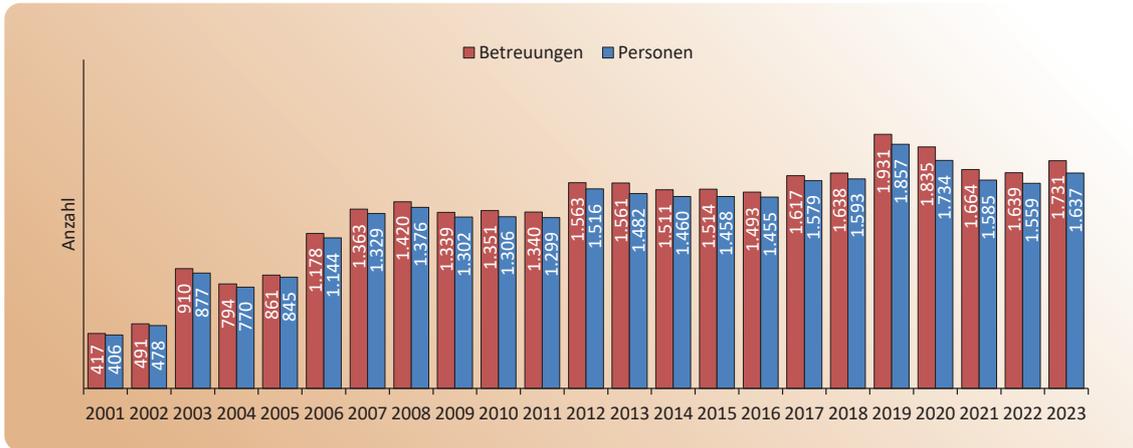
In 2023 wurden 1.731 Betreuungen von 1.637 Angehörigen und Menschen aus dem sozialen Umfeld einer Konsumentin bzw. eines Konsumenten in Anspruch genommen. Damit liegen die Zahlen um 5,3 % bzw. 4,8 % über den Werten des Jahres 2022 und sind damit auf dem Niveau des Jahres 2021 (Abbildung 1.3).

Das Verhältnis von unterschiedlichen Personen zu in Anspruch genommenen Betreuungen ist mit 1,06 auf vergleichbarem Niveau des Vorjahres (2022: 1,05).

Der Frauenanteil liegt in dieser Gruppe wie in beiden Vorjahren bei 77 % und auch das aktuelle Lebensalter zeigt sich mit 47,4 Jahren (♂: 49,0 Jahre, ♀: 47,0 Jahre) im Vergleich zum Vorjahr unverändert.

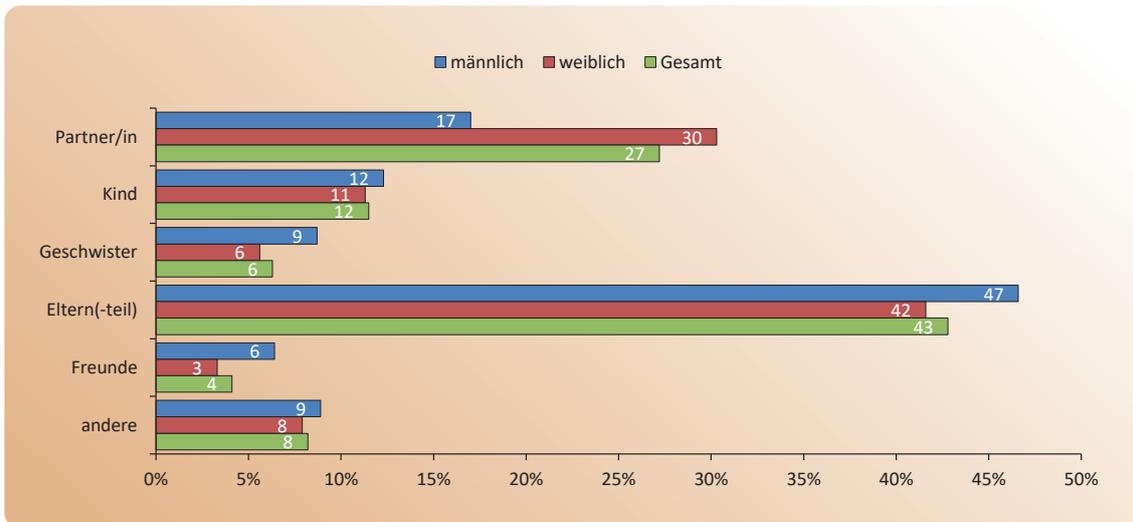
Die durchschnittliche Betreuungsdauer der in 2023 beendeten Betreuungen ist mit 49,7 Tagen (♂: 43,0 Tage, ♀: 51,8 Tage) drei Tage kürzer als in 2022. Innerhalb dieser Betreuungsdauer kam es im Mittel zu 2,2 Beratungskontakten (2022: 3,3 Kontakte). 67 % aller Betreuungen waren reine Einmalkontakte und 93 % der Betreuungen wurden nach maximal 5 Kontakten abgeschlossen.

**Abbildung 1.3:**  
Anzahl Betreuungen/Personen für Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik nach Erhebungsjahr



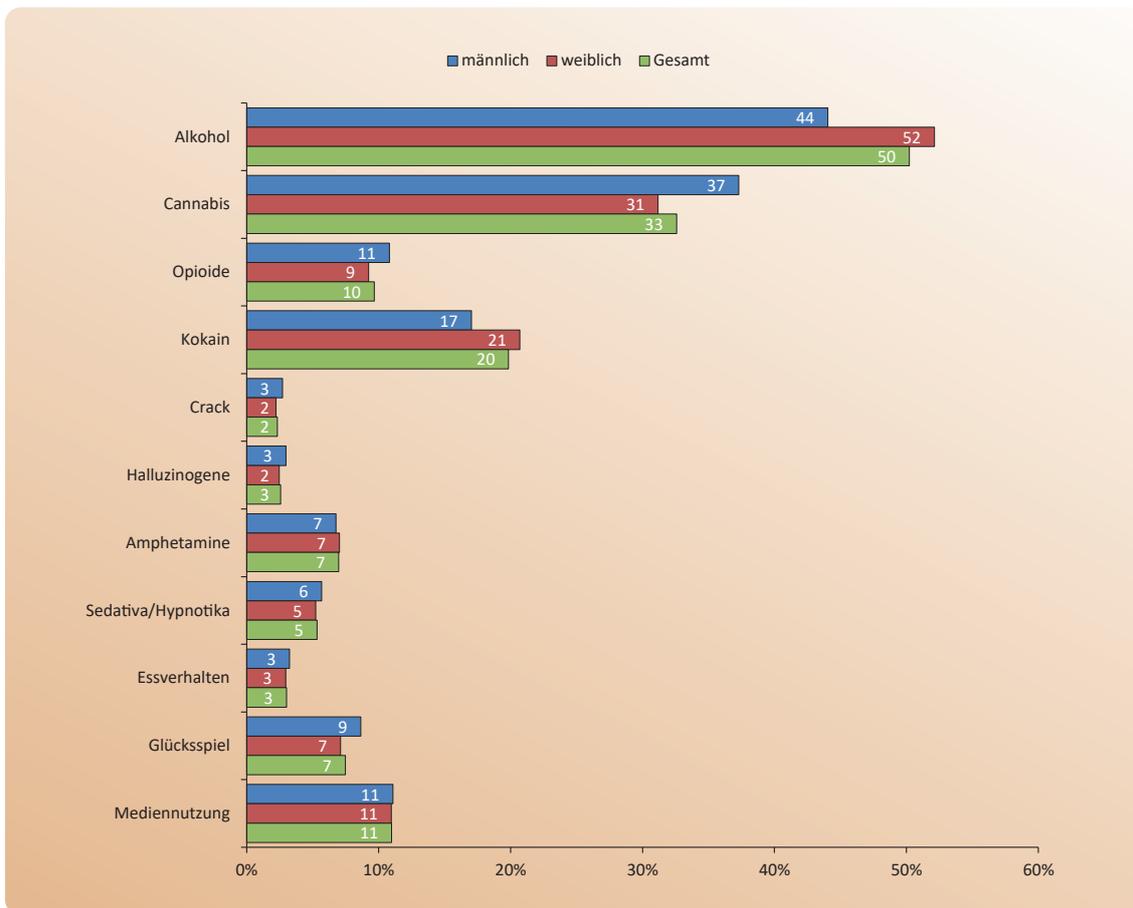
Personen aus dem sozialen Umfeld sind zu 43 % die Eltern, weitere 27 % sind Partner:innen und 12 % Kinder eines Menschen mit einer Suchtproblematik. Seit 2011 hat der relative Anteil von Partner:innen um 13 Prozentpunkte abgenommen und der relative Anteil der Eltern um 20 Prozentpunkte zugenommen. Frauen kommen anteilig deutlich häufiger für ihre:n Partner:in in eine Suchtberatungsstelle als Männer.

**Abbildung 1.4:**  
Person aus dem sozialen Umfeld kommt als...



Am häufigsten steht mit 50 % eine Alkoholproblematik im Vordergrund der Betreuung von Personen aus dem sozialen Umfeld, bei 33 % eine Cannabinoidproblematik, bei 20 % Kokain, bei 7,5 % sind es Probleme mit Glücksspielen und bei weiteren 11 % ein exzessiver Medienkonsum. Wesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht auszumachen. Seit 2011 ist der relative Anteil an Beratungen wegen einer Alkoholproblematik deutlich von 62 % um 12 Prozentpunkte zurückgegangen und der Anteil wegen einer Cannabinoidproblematik hat ausgehend von 28 % in 2011 um 5 Prozentpunkte zugenommen.

**Abbildung 1.5:**  
Suchtprobleme im sozialen Umfeld (Mehrfachantwort)



## 1.2 Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik

In 2023 wurden 15.616 Betreuungen von 12.880 Personen mit eigenständiger Suchtproblematik in Anspruch genommen. Im Jahr 2012 wurde ein Maximum von 15.032 Personen mit eigenständiger Suchtproblematik im Hamburger Suchthilfesystem dokumentiert. Seitdem war die Anzahl an Personen bis 2022 stetig rückläufig und ist nun wieder auf das Niveau von 2021 angestiegen.

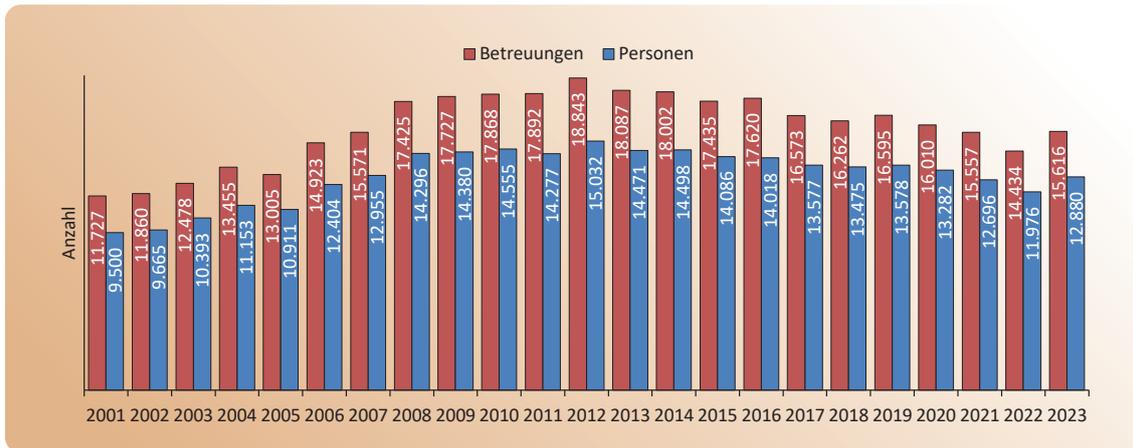
Der Anteil der Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik, der erstmals in 2023 über das Klientelpseudonym in den dokumentierenden Einrichtungen registriert wurde, liegt bei 48 %.<sup>4</sup> Der Anteil der erstmals dokumentierten Klientel liegt damit in 2023 knapp sechs Prozentpunkte oberhalb des Vorjahres (2022: 42 %, 2021: 45 %, 2020: 46 %, 2019: 47 %, 2018: 44,5 %).

<sup>4</sup> Aufgeschlüsselt nach Hauptgruppen: Opioide 33 %, Alkohol: 44 %, Cannabinoide: 56 %, Stimulanzien: 56 %, Glücksspiel: 52 %.

Die betreuten Personen mit eigenständiger Suchtproblematik sind im vorliegenden Auswertungsjahr durchschnittlich 39,6 Jahre alt (♂: 39,2 Jahre, ♀: 40,8 Jahre). Seit 1998 ist das Lebensalter der Klientel mit eigenständigen Suchtproblemen von 34,8 Jahre auf 40,9 Jahre im Jahr 2018 kontinuierlich angestiegen. Dieser Trend wurde erstmalig im Jahr 2019 gebrochen, seitdem zeigt sich das Alter stabil (2022: 39,6 Jahre).

Der Anteil an Frauen mit eigenständiger Suchtproblematik liegt im Jahr 2023 bei 28,3 % und damit ein wenig oberhalb des Vorjahreswertes (27,9 %).

**Abbildung 1.6:**  
Anzahl Betreuungen/Personen für Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik nach Erhebungsjahr



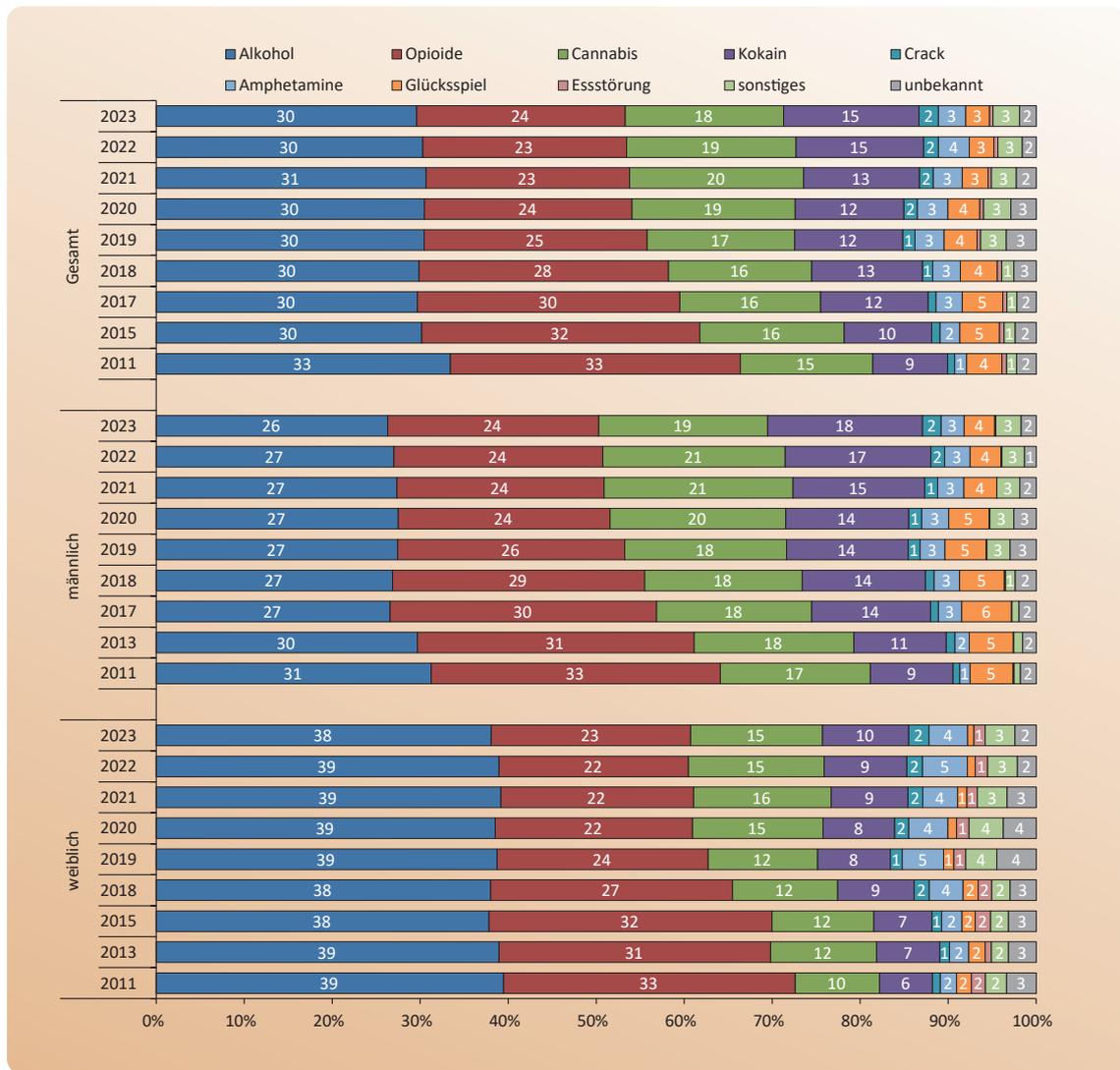
In der Hamburger Basisdatendokumentation können für jede dokumentierte Person alle zutreffenden suchtspezifischen Problembereiche als Mehrfachantwort ausgewählt werden, die relevant für die Betreuung bzw. Behandlung sind. Zur Komplexitätsreduktion der Zusammenhänge und zur Vergleichbarkeit mit wissenschaftlichen Befunden und den Ausführungen der Vorjahre werden die Daten zu Hauptproblemgruppen verdichtet<sup>5</sup>, so dass diese den üblichen Kategorien entsprechen.

Die in den letzten Jahren beobachtete Abnahme an Opioidklientel im Hamburger Suchthilfesystem hat sich im Jahr 2023 nicht fortgesetzt, der relative Anteil liegt bei 24 %. Der Anteil der Alkoholklientel an den Hauptproblemgruppen liegt in 2023 bei 30 % und zeigt sich über die Jahre stabil.

In Relation zur Gesamtgruppe eines Jahrganges haben die Betreuungen der Klientel mit einer Cannabinoidproblematik gegenüber dem Vorjahr um einen Prozentpunkt auf 18 % abgenommen und der Anteil der Kokaingruppe gegenüber dem Jahr 2011 um 6 Prozentpunkte zugenommen. Die Gruppe der problematisch Glücksspielenden stellt im aktuellen Berichtsjahr 3 % der Klient:innen.

<sup>5</sup> Bei Nennung von mehreren ProblemDetails wurden, für die Vereinheitlichung des Hauptproblems, die einzelnen Probleme in folgende Rangordnung gebracht: Opioiden, Crack, Kokain, Amphetamine, Cannabinoide, Alkohol, Glücksspiel, Sonstiges

Abbildung 1.7: Hauptprobleme<sup>6</sup> der Klientel nach Geschlecht über die Jahre 2011 bis 2023



In Tabelle 1.1 werden die dokumentierten Einzelprobleme dem Hauptproblembereich und der Gesamtgruppe gegenübergestellt. Insgesamt weisen 55 % der Hilfesuchenden ein Alkoholproblem auf, 35 % ein Cannabinoid- und 25 % ein Kokainproblem. Per definitionem weist die Hauptgruppe Alkohol keine illegalisierten Einzelsubstanzen auf und auch Essstörungen als häufigstes weiteres Problem werden nur bei einem Anteil von 5,5 % angegeben. Ein vollkommen anderes Bild zeigt sich in der Gruppe der Opioidabhängigen: Bei 30 % dieser Gruppe ist auch Alkohol als Problemsubstanz angegeben, bei 28 % Cannabinoide, bei 38 % Kokain und bei 37 % Crack. 57 % aller Stimulanzienklient:innen<sup>7</sup> weisen auch ein Alkoholproblem auf und 49 % ein zusätzliches Problem mit Cannabinoiden. Die Cannabinoidgruppe setzt sich zu knapp einem Drittel aus Konsument:innen zusammen, die neben dem Cannabinoidkonsum auch problematischen Alkoholkonsum aufweisen (31 %).

6 Die Gruppe „Sonstiges“ setzt sich zusammen aus den folgenden Hauptproblemgruppen: Sedativa, Halluzinogene, exzessive Mediennutzung, Tabak, anderes.

7 In der Gruppe „Stimulanzien“ werden im Bericht Kokain, Crack und amphetaminartige Substanzen zusammengefasst.

Tabelle 1.1:  
Hauptproblembereiche und Einzelprobleme<sup>8</sup> (Mehrfachantwort) der Klientel in 2023

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabi- noide	Stimulanzien	Glücksspiel	Anderes
Alkohol	54,6 %	100,0 %	30,2 %	31,2 %	56,9 %	7,2 %	7,4 %
Opioide	23,7 %	0,0 %	100,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Cannabinoide	34,7 %	0,0 %	27,7 %	100,0 %	48,9 %	0,0 %	0,0 %
Kokain	25,1 %	0,0 %	38,3 %	0,0 %	77,6 %	0,0 %	0,0 %
Crack	11,0 %	0,0 %	37,4 %	0,0 %	10,5 %	0,0 %	0,0 %
Amphetamine	8,6 %	0,0 %	8,4 %	0,0 %	31,8 %	0,0 %	0,0 %
Halluzinogene	1,9 %	0,2 %	2,7 %	0,6 %	5,2 %	0,0 %	2,0 %
Sedativa/Hypnotika	7,3 %	1,3 %	17,6 %	3,0 %	6,4 %	0,3 %	24,5 %
Anderes	1,0 %	0,2 %	1,5 %	0,7 %	0,9 %	0,6 %	7,0 %
Glücksspiel	7,3 %	2,5 %	5,0 %	3,7 %	9,0 %	100,0 %	3,4 %
Exzessive Mediennutzung	4,4 %	1,5 %	2,8 %	5,1 %	3,4 %	3,7 %	45,2 %
Essstörung	6,1 %	5,5 %	6,7 %	5,2 %	5,6 %	1,4 %	21,1 %

<sup>8</sup> Bis zur Umstellung der BADO im Jahr 2019 wurden deutlich mehr Einzelprobleme pro Person dokumentiert. Ursache für den Rückgang scheint ein sehr zeitintensives Verfahren zur Dokumentation von Substanzen in der in Hamburg hauptsächlich genutzten Softwarelösung. Es wird also davon ausgegangen, dass die wahren Werte deutlich über den hier berichteten liegen.

## 2. Betreuungen

Im folgenden Kapitel werden die Betreuungen im Detail beschrieben, die von den Klient:innen im Jahr 2023 in Anspruch genommen wurden. Hierzu zählen welche Arten von Hilfen genutzt wurden, wie lange die Betreuungen dauerten, welche Vermittlungswege in das Suchthilfesystem führten und wie sich mögliche Weiterbetreuungen gestalteten. Da eine Person in einem Jahr mehrere Betreuungen wahrnehmen kann, ist die Gesamtzahl der Betreuungen mit 15.616 höher als jene der Personen mit 12.880.<sup>1</sup> Somit entfielen im Jahr 2023 auf eine Person durchschnittlich 1,2 Betreuungsepisoden, wobei die Opioidklientel im Mittel die meisten (1,3) und die Cannabinoidklientel (1,1) die wenigsten Betreuungsepisoden pro Person und Jahr in Anspruch genommen hat. Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der mittleren Anzahl an Betreuungen pro Person sind kaum zu beobachten.

### 2.1 Betreuungsart und -dauer

Tabelle 2.1 zeigt die verschiedenen Betreuungsarten, die von den Klient:innen konkret in Anspruch genommen werden. Am weitesten häufigsten handelt es sich hierbei mit 72 % um Sucht- und Drogenberatung. Es folgen mit Abstand niedrigschwellige Hilfen (11 %), Psychosoziale Begleitung Substituierter (PSB) (8 %), Suchtberatung im Justizvollzug (9 %), Eingliederungshilfe (5 %) und ambulante medizinische Rehabilitation (4,5 %). Im Hauptgruppenvergleich fällt auf, dass die Opioidklient:innen vergleichsweise selten eine Sucht- und Drogenberatung (43 %) in Anspruch nehmen, dafür aber erwartungsgemäß besonders häufig PSB (30 %) sowie niedrigschwellige Hilfen (27 %). Dagegen ist überdurchschnittlich häufig eine Rehabilitationsbehandlung bei den Glücksspiel- (8 %) und Alkoholklient:innen (7,5 %) Bestandteil der Betreuung, während in der Stimulanzengruppe vergleichsweise häufig externe Suchtberatungen in Haft zu finden sind (14 %).

Im Vergleich wird bei den Frauen im Verhältnis etwas häufiger eine Sucht- und Drogenberatung dokumentiert als bei den Männern (♀: 79 %, ♂: 69,5 %). Weitere Auffälligkeiten im Geschlechtervergleich gehen vor allem auf Unterschiede in der Opioidgruppe zurück: Frauen in der Opioidklientel nehmen häufiger niedrigschwellige Hilfen (♀: 36,5 %, ♂: 23,5 %), aufsuchende Arbeit (♀: 17 % , ♂: 3 %) und eine ambulante medizinische Akutbehandlung (♀: 15 %, ♂: 1,5 %) in Anspruch, befinden sich dafür aber etwas seltener in einer PSB (♀: 25 %, ♂: 32 %), in einer Maßnahme der Eingliederungshilfe (♀: 6 %, ♂: 9 %) oder in einer Suchtberatung im Justizvollzug (♀: 6 %, ♂: 18,5 %).

Tabelle 2.1:  
Betreuungsart (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Medizinische Akutbehandlung	2,9 %	3,6 %	5,5 %	0,7 %	1,0 %	0,3 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	0,1 %	0,0 %	0,1 %	0,0 %	0,1 %	0,0 %
Niedrigschwellige Hilfen	10,7 %	7,2 %	27,3 %	1,4 %	4,9 %	1,1 %
Sucht- und Drogenberatung	72,3 %	85,7 %	43,1 %	86,6 %	73,2 %	84,6 %
Aufsuchende Arbeit	3,2 %	2,6 %	6,8 %	1,7 %	1,3 %	0,3 %
Psychosoziale Begleitung Substituierter	7,8 %	0,0 %	29,9 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	0,7 %	0,1 %	0,3 %	0,7 %	0,8 %	0,0 %
Beschäftigung, Qualifizierung, Arbeitsförderung	0,6 %	0,5 %	0,3 %	0,6 %	0,9 %	0,0 %
Entzug	0,9 %	1,2 %	0,5 %	1,1 %	1,1 %	0,0 %
Ambulante Opioidsubstitution	2,1 %	0,0 %	7,9 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Ambulante medizinische Rehabilitation	4,5 %	7,5 %	0,8 %	3,3 %	5,5 %	7,8 %
Eingliederungshilfe	5,1 %	4,0 %	8,2 %	2,6 %	6,2 %	0,3 %

<sup>1</sup> Diese Gesamtzahlen beinhalten auch Personen und Betreuungen ohne Angaben zum Geschlecht. In die weiteren Auswertungen fließen Personen und Betreuungen ohne Angaben zum Geschlecht nicht mit ein.

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Suchtberatung im Justizvollzug	9,2 %	2,2 %	15,0 %	7,5 %	13,9 %	10,5 %
Selbsthilfe	0,4 %	0,5 %	0,5 %	0,2 %	0,5 %	0,0 %
Sonstiges	3,9 %	0,5 %	11,1 %	0,9 %	3,3 %	0,0 %

Von den insgesamt 15.615 Betreuungen mit Angaben zum Geschlecht wurden 10.784 und somit mehr als zwei Drittel (69 %) aller Betreuungsepisoden im Jahr 2023 beendet. Im Mittel erstreckten sich diese abgeschlossenen Betreuungen über einen Zeitraum von 130 Tagen, wobei Betreuungen in der Opioidgruppe mit durchschnittlich 189 Tagen eine deutlich längere Dauer aufweisen als jene der übrigen Hauptproblemgruppen mit Durchschnittswerten zwischen 92 Tagen (Cannabinoide) und 130 Tagen (Glücksspiel). Die Betreuungen der Frauen dauern mit 152 Tagen im Durchschnitt rund 31 Tage länger als die der Männer (121 Tage).

Der Tabelle 2.2 ist zu entnehmen, dass fast die Hälfte aller Betreuungen innerhalb eines Monats (42 %) und weitere 13 % nach ein bis zwei Monaten abgeschlossen wurden. Mehr als ein Viertel der Maßnahmen wird für zwei bis sechs Monate in Anspruch genommen (27 %) und nur 17 % dauern länger als ein halbes Jahr. Im Einklang mit der durchschnittlichen Betreuungsdauer hat auch die Opioidklientel im Vergleich am häufigsten Betreuungen, die länger als ein halbes Jahr dauern (21 %), gefolgt von der Glücksspiel- (20 %) und Alkoholiklientel (18 %). Ebenso werden die Frauen insgesamt etwas häufiger länger als ein halbes Jahr betreut als die Männer (♀: 20 %, ♂: 16 %).

Tabelle 2.2:  
Betreuungsdauer der im Jahr 2023 abgeschlossenen Betreuungen

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
bis 1 Monat	41,8 %	40,9 %	42,7 %	40,7 %	40,6 %	42,4 %
bis 2 Monate	13,4 %	11,8 %	11,4 %	18,6 %	13,4 %	14,4 %
bis 3 Monate	10,9 %	11,0 %	9,8 %	12,8 %	11,4 %	5,8 %
bis 6 Monate	16,5 %	17,9 %	15,1 %	15,2 %	18,1 %	17,3 %
bis 9 Monate	6,5 %	6,8 %	6,4 %	5,6 %	7,0 %	6,1 %
bis 12 Monate	3,8 %	4,5 %	3,6 %	2,8 %	4,2 %	4,3 %
bis 24 Monate	4,4 %	4,7 %	5,6 %	3,0 %	4,0 %	7,9 %
mehr als 24 Monate	2,6 %	2,4 %	5,2 %	1,3 %	1,4 %	1,8 %

## 2.2 Kontaktanzahl und Art der Beendigung

Bis zur Beendigung der Betreuung haben die Klient:innen im Mittel 10,7 Kontakte zur betreuenden Suchthilfeeinrichtung. Tabelle 2.3 zeigt, dass ein Drittel (33 %) aller Betreuungen Einmalkontakte sind, in rund einem weiteren Drittel der Fälle kommt es zu zwei bis fünf Kontakten (35 %) und bei ebenfalls einem Drittel werden mehr als fünf Kontakte dokumentiert (32 %). In der Opioidgruppe schlägt sich die vergleichsweise lange durchschnittliche Betreuungsdauer nur bedingt auch in der Kontaktanzahl nieder. In der Opioidgruppe weisen 9 % der Betreuungen mehr als 30 Kontakte auf, die entsprechenden Anteile in den anderen Hauptdrogengruppen liegen zwischen 4 % (Cannabinoide) und 8 % (Alkohol). Die Anzahl der Kontakte pro Betreuung liegt in der Opioidgruppe mit einem Mittelwert von 13,2 geringfügig höher als in den übrigen Gruppen (Alkohol: 12,6, Stimulanzien: 10,4, Glücksspiel: 8,6, Cannabinoide: 6,2).

Tabelle 2.3:  
Kontaktanzahl der abgeschlossenen Betreuungen

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Einmalkontakt	33,0 %	29,9 %	36,1 %	34,3 %	30,1 %	35,3 %
2 bis 5 Kontakte	34,8 %	34,5 %	28,8 %	40,8 %	37,0 %	29,8 %
6 bis 10 Kontakte	13,3 %	14,9 %	12,3 %	11,7 %	14,0 %	16,0 %
11 bis 30 Kontakte	12,0 %	12,9 %	13,5 %	9,8 %	12,3 %	11,6 %
31 bis 50 Kontakte	3,2 %	4,1 %	3,8 %	1,9 %	2,8 %	3,3 %
51 bis 100 Kontakte	2,5 %	2,7 %	3,3 %	1,1 %	2,7 %	3,6 %
über 100 Kontakte	1,2 %	1,0 %	2,2 %	0,5 %	1,1 %	0,4 %

Tabelle 2.4 zeigt die Art der Beendigung, also wie und durch wen eine Betreuung beendet wurde. Im Jahr 2023 wurden demnach über die Hälfte der Betreuungen entweder regulär (42,5 %) oder durch einen planmäßigen Wechsel in andere suchtspezifische Einrichtungen (13 %) beendet. In 36 % der Fälle führte ein Kontaktverlust zu den Klient:innen über einen Zeitraum von mindestens zwei Monaten zu einer Beendigung der Betreuung. Im Hauptproblemvergleich zeigt sich, dass die Betreuungen in der Alkohol- und Cannabinoidgruppe (jeweils 59 %) und der Glücksspielgruppe (57 %) am häufigsten regulär oder im Rahmen eines planmäßigen Wechsels beendet wurden, während dieser Anteil in der Opioidgruppe mit 47 % geringer ausfällt. Für die Opioidgruppe wurden vergleichsweise häufiger Beendigungen durch Kontaktverlust (38 %), aus disziplinarischen Gründen oder aufgrund einer Abschiebung, Haftverlegung bzw. Haftentlassung (jeweils 4 %), eines Haftantritts (2 %) oder durch das Versterben der betreuten Person (1 %) dokumentiert. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind im Gesamtüberblick nur in geringem Maße zu beobachten, wobei diese jedoch in der Opioidgruppe stärker zu Tage treten: So wurden Betreuungen von Frauen in der Opioidgruppe häufiger durch Kontaktverlust (♀: 45 %, ♂: 35,5 %) beendet, während die Männer in der Opioidgruppe häufiger von Beendigungen durch Abschiebung, Haftverlegung bzw. Haftentlassung (♀: 0,3 %, ♂: 6 %) betroffen waren.

Tabelle 2.4:  
Art der Beendigung der abgeschlossenen Betreuungen

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
regulär nach Betreuungs-/Behandlungsplan	42,5 %	41,9 %	37,0 %	49,2 %	40,2 %	44,1 %
vorzeitig auf fachliche Veranlassung	0,9 %	1,0 %	1,1 %	0,4 %	1,1 %	0,4 %
vorzeitig mit fachlichem Einverständnis	1,5 %	1,8 %	1,1 %	1,7 %	1,4 %	1,1 %
Kontaktverlust/Abbruch durch Klient*in/ Patient*in	36,1 %	35,3 %	37,7 %	35,8 %	37,0 %	39,3 %
disziplinarisch	1,5 %	0,6 %	4,4 %	0,4 %	1,0 %	0,4 %
außerplanmäßige Verlegung/außerplanmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	1,0 %	0,8 %	1,3 %	0,9 %	1,2 %	0,0 %
planmäßiger Wechsel in andere Betreuungs-/ Behandlungsform	13,0 %	17,3 %	9,7 %	10,2 %	13,8 %	13,3 %
Haft	0,7 %	0,3 %	1,9 %	0,2 %	0,7 %	0,0 %
Abschiebung/Haftverlegung/Haftentlassung	2,3 %	0,6 %	4,4 %	1,3 %	3,6 %	1,5 %
verstorben	0,4 %	0,3 %	1,3 %	0,1 %	0,1 %	0,0 %

## 2.3 Vorbereitende, ergänzende und weiterführende Maßnahmen

Ob eine Maßnahme erfolgreich verläuft, hängt von einer Reihe unterschiedlicher und interagierender Faktoren ab. Auch eine betreuungsbezogene Betrachtung kann sich daher nicht auf die Beschreibung isolierter Maßnahmen beschränken, sondern sollte Fragen zur Einbettung der Betreuung in den weite-

ren Kontext des Hilfesystems berücksichtigen: Wie sind die verschiedenen Einrichtungen miteinander vernetzt? Greifen die verschiedenen Angebote der Suchthilfe ineinander und finden vorbereitende, ergänzende sowie weiterführende Maßnahmen zur aktuellen Betreuung statt?

Die Art und Weise, wie Klient:innen den Weg in die Einrichtung finden, kann einen ersten Anhaltspunkt bezüglich der Vernetzung im Hilfesystem geben. Hier zeigt sich, dass mehr als die Hälfte (55,5 %) aller Klient:innen aufgrund einer Kontaktempfehlung die Suchthilfeeinrichtung aufsuchen. Etwa jede vierte Betreuung wird entweder auf Empfehlung der medizinischen Versorgung (inklusive Psychiatrie und Psychotherapie) (14 %) oder von Einrichtungen der Suchthilfe (9,5 %) angebahnt. Bei 10 % der Betreuungen kommt die Kontaktempfehlung aus dem näheren sozialen Umfeld der Klient:innen (Familie, Partner:in, Freundeskreis sowie andere Klient:innen). Weitere 13 % der Maßnahmen kommen auf Empfehlung oder Weisung der Justiz bzw. der Polizei zustande. Letzteres ist dann häufiger der Fall, wenn es sich bei der Hauptdroge um eine illegalisierte Substanz handelt (Cannabinoid: 25,5 %, Stimulanzien 16 % und Opioid: 15 %). Etwa vier von zehn Klient:innen suchen die Suchthilfeeinrichtung ohne Kontaktempfehlung von Dritten auf (44,5 %). Dies ist am häufigsten der Fall in der Opioidgruppe (52 %) und am seltensten in der Cannabinoidgruppe (33,5 %).

Tabelle 2.5:  
Kontaktempfehlung für die Betreuung

	Gesamt	Alkohol	Opioid	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Kontaktempfehlung/Eigeninitiative	44,5 %	45,0 %	51,6 %	33,5 %	44,8 %	50,7 %
Justiz/JVA/Polizei/Gerichtshilfe	13,0 %	3,2 %	15,3 %	25,5 %	15,6 %	11,6 %
Familie/Freund:in/Partner:in/ andere Klient:innen	9,8 %	10,5 %	7,3 %	9,5 %	9,7 %	17,8 %
Arbeitgeber/Betrieb/Schule	1,2 %	1,8 %	0,2 %	1,7 %	0,8 %	1,1 %
Medizinische Versorgung (inkl. Psychiatrie u. Psychotherapie)	14,4 %	19,8 %	14,6 %	11,8 %	10,0 %	4,8 %
Einrichtungen der Suchthilfe	9,5 %	11,9 %	6,9 %	6,7 %	12,1 %	9,1 %
Selbsthilfe	0,2 %	0,3 %	0,1 %	0,1 %	0,2 %	0,0 %
Jugendhilfe/Jugendamt	3,0 %	2,1 %	0,9 %	6,6 %	3,1 %	0,9 %
Jobcenter/Agentur für Arbeit	0,7 %	1,2 %	0,3 %	1,0 %	0,5 %	0,3 %
Sonstiges	3,4 %	4,2 %	3,1 %	3,3 %	2,8 %	4,0 %

Insgesamt ist fast jede zehnte Betreuung der Gesamtklientel mit einer Auflage verbunden (8 %). Am häufigsten werden diese von der Justiz veranlasst (4 %). Auflagen durch die Justiz kommen besonders bei Betreuungen in der Cannabinoidgruppe (9 %) vor. Frauen weisen mit 4 % einen höheren Anteil an Auflagen der Jugendhilfe oder des Jugendamtes auf (♂: 1 %) während sie seltener von justiziellen Auflagen betroffen sind (♀: 1 %, ♂: 6 %).

Tabelle 2.6:  
Auflagen für die Betreuung (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioid	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine	91,9 %	94,0 %	94,9 %	85,6 %	90,2 %	91,3 %
Krankenkasse/Rentenversicherung	0,6 %	0,9 %	0,8 %	0,6 %	0,1 %	0,3 %
Justiz	4,4 %	1,8 %	3,1 %	8,9 %	6,2 %	7,9 %
Agentur für Arbeit/Jobcenter	0,7 %	1,0 %	0,5 %	0,7 %	0,3 %	0,3 %
Schule	0,2 %	0,1 %	0,0 %	0,5 %	0,2 %	0,0 %
Einrichtungen der Jugendhilfe/Jugendamt	1,7 %	1,5 %	0,7 %	2,9 %	2,3 %	0,0 %
Straßenverkehrsbehörde/Führerscheinstelle	0,4 %	0,4 %	0,1 %	0,7 %	0,6 %	0,0 %
sonstige öffentliche Einrichtungen	0,5 %	0,5 %	0,3 %	0,5 %	0,7 %	0,3 %

Etwas weniger als die Hälfte (42,5 %) der betreuten Klient:innen hat bereits in den 60 Tagen vor Beginn der dokumentierten Betreuung Maßnahmen des Suchthilfesystems in Anspruch genommen. Am häufigsten werden im Vorfeld der Betreuungen Sucht- und Drogenberatungen und Entzüge (jeweils 13 %) sowie Rehabilitationsmaßnahmen (11 %) in Anspruch genommen. Im Hauptproblemvergleich erweist sich die Opioidgruppe als jene mit dem insgesamt höchsten Anteil an vorangegangenen Betreuungen (68 %). Der insgesamt hohe Anteil an vorherigen Substitutionsbehandlungen lässt sich vor allem auf die Gruppe der Opioidklient:innen zurückführen. Sie haben in den letzten 60 Tagen vor der dokumentierten Betreuung bereits eine Substitutionsbehandlung (36,5 %)<sup>2</sup>, niedrigschwellige Hilfen (32 %) oder eine Sucht- und Drogenberatung (23 %) in Anspruch genommen. Die Alkoholklient:innen kommen häufig nach einem Entzug (18,5 %) oder einer Maßnahme der stationären Rehabilitation (10 %) in die Betreuung. In der Cannabinoid- und Glücksspielgruppe hingegen ist der Anteil an vorangegangenen Betreuungen insgesamt am geringsten (jeweils 24 %). Die betreuten Frauen haben etwas häufiger auch schon in den 60 Tagen vor Betreuungsbeginn Suchthilfemaßnahmen in Anspruch genommen (♀: 46,5 %, ♂: 41 %), weitere bedeutsame geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich jedoch nicht erkennen.

Tabelle 2.7:  
Vorangegangene suchtspezifische Betreuungen/Maßnahmen in den letzten 60 Tagen vor Betreuungsbeginn (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Keine vorangegangene Betreuung	57,5 %	60,2 %	32,2 %	75,9 %	60,7 %	76,1 %
Niedrigschwellige Hilfen	9,5 %	1,9 %	32,0 %	1,1 %	3,5 %	0,7 %
Beratung und Betreuung	13,2 %	8,4 %	22,7 %	9,4 %	13,3 %	14,3 %
Ambulante medizinische Rehabilitation	1,8 %	2,0 %	1,6 %	1,1 %	2,6 %	1,8 %
Stationäre medizinische Rehabilitation	9,2 %	9,8 %	8,8 %	5,9 %	13,1 %	4,3 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	6,5 %	6,9 %	5,6 %	6,4 %	6,4 %	4,3 %
Ambulante Opioidsubstitution*	9,1 %	0,2 %	36,5 %	0,1 %	0,4 %	0,0 %
Entzug	13,2 %	18,5 %	15,1 %	7,0 %	12,4 %	1,1 %
Eingliederungshilfe	3,8 %	3,5 %	6,6 %	1,6 %	3,5 %	2,1 %
Sonstiges	3,6 %	2,7 %	6,3 %	2,2 %	3,5 %	1,1 %

Durch Redundanzen im Datensatz wird die ambulante Opioidsubstitution an dieser Stelle nicht erschöpfend dokumentiert und liegt weit unterhalb des an anderer Stelle dokumentierten Wertes.

Die Vernetzung innerhalb des Hilfesystems zeigt sich auch in der Teilnahme an ergänzenden Betreuungen in anderen Suchthilfeeinrichtungen. In etwas weniger als der Hälfte der Fälle (42 %) wird die dokumentierte Betreuung auch durch zeitlich parallel laufende Maßnahmen unterstützt. Am häufigsten handelt es sich bei diesen ergänzenden Hilfen um eine psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung (15 %), eine ambulante Opioidsubstitution (10 %) oder niedrigschwellige Hilfen (6 %). Die Klient:innen der Opioidgruppe nehmen besonders häufig ergänzende Betreuungen in Anspruch (61 %), darunter vor allem ambulante Substitutionsbehandlungen (39 %)<sup>2</sup> und niedrigschwellige Hilfen (19 %). In der Alkoholgruppe findet besonders häufig parallel zur dokumentierten Betreuung eine psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung (17 %) oder eine Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe (7 %) statt. In der durchschnittlich etwas jüngeren Cannabinoidgruppe fällt der vergleichsweise hohe Anteil von ergänzenden Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VIII (9 %) und begleitenden psychiatrischen oder psychotherapeutischen Behandlungen (17 %) auf.

Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass die betreuten Frauen insgesamt häufiger ergänzende Betreuungen wahrnehmen (♀: 52 %, ♂: 37 %). Insbesondere wird für sie häufiger parallel eine psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung (♀: 22 %, ♂: 12 %) dokumentiert.

<sup>2</sup> Durch Redundanzen im Datensatz wird die ambulante Opioidsubstitution an dieser Stelle nicht erschöpfend dokumentiert und liegt weit unterhalb des an anderer Stelle dokumentierten Wertes.

Tabelle 2.8:  
Ergänzende suchtspezifische Betreuungen / Maßnahmen (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine ergänzende Betreuung	58,3 %	62,7 %	38,7 %	66,0 %	66,0 %	77,3 %
Niedrigschwellige Hilfen	6,2 %	2,5 %	18,9 %	0,9 %	2,8 %	0,9 %
Beratung und Betreuung	4,6 %	3,2 %	9,0 %	3,0 %	3,5 %	3,4 %
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	4,2 %	2,3 %	2,2 %	9,1 %	5,2 %	0,3 %
Ambulante medizinische Rehabilitation	0,7 %	0,9 %	0,6 %	0,7 %	1,0 %	0,0 %
Stationäre medizinische Rehabilitation	1,2 %	1,0 %	1,1 %	0,7 %	2,3 %	0,3 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	14,6 %	16,9 %	7,2 %	16,6 %	16,0 %	10,8 %
Ambulante Opioidsubstitution*	9,6 %	0,1 %	39,4 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Entzug	3,4 %	5,3 %	3,5 %	2,4 %	2,5 %	0,3 %
Eingliederungshilfe	3,6 %	3,6 %	4,1 %	2,7 %	3,5 %	4,0 %
Selbsthilfe	4,5 %	7,2 %	2,2 %	2,7 %	4,9 %	4,5 %
Sonstiges	5,9 %	5,2 %	9,2 %	3,6 %	4,4 %	5,7 %

\* Durch Redundanzen im Datensatz wird die ambulante Opioidsubstitution an dieser Stelle nicht erschöpfend dokumentiert und liegt weit unterhalb des an anderer Stelle dokumentierten Wertes.

Neben ergänzenden Betreuungen dokumentieren die Fachkräfte in den Suchthilfeeinrichtungen auch Kooperationen mit solchen Institutionen oder Personen, die konkret in die aktuelle Betreuung mit einbezogen werden. Auch persönliche, schriftliche und telefonische Kontakte mit anderen Personen und Institutionen zum Zwecke des Informationsaustauschs bezüglich der dokumentierten Betreuung werden als Kooperation geführt.

Eine derartige Kooperation wurde für etwas mehr als ein Drittel aller Betreuungen (38 %) dokumentiert, wobei die meisten Kooperationen mit der Justiz, JVA, Polizei oder Gerichtshilfe (16 %) und Einrichtungen der medizinischen Versorgung (12 %) eingegangen wurden.

Am höchsten ist der Anteil von Kooperationen in der Opioidgruppe mit 64 %, während er in den übrigen Gruppen zwischen 23 % (Alkohol) und 40 % (Cannabinoide) beträgt. Kooperationen mit Justiz, JVA, Polizei oder Gerichtshilfe kommen erwartungsgemäß am häufigsten in den Gruppen vor, in denen es sich bei der Hauptdroge um eine illegalisierte Substanz handelt, allen voran Cannabinoide (25 %) und Opioide (24 %), dicht gefolgt von Stimulanzien (20 %). Die Opioidgruppe verzeichnet außerdem die höchsten Anteile von Kooperationen mit Einrichtungen der medizinischen Versorgung (31 %), dem Jobcenter bzw. der Agentur für Arbeit (13 %) sowie dem Kosten- oder Leistungsträger (10 %).

Die Betreuungen von Frauen unterscheiden sich von denen der Männer hinsichtlich dokumentierter Kooperationen vor allem darin, dass diese etwas häufiger mit Einrichtungen der Jugendhilfe oder dem Jugendamt (♀: 7 %, ♂: 1 %) eingegangen werden, während solche mit der Justiz oder der Polizei (♀: 5 %, ♂: 20 %) deutlich seltener vorkommen.

Tabelle 2.9:  
Kooperationen während der Betreuung (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Kooperation	61,7 %	77,3 %	35,8 %	60,4 %	63,5 %	73,3 %
Justiz/JVA/Polizei/Gerichtshilfe	16,0 %	4,0 %	24,1 %	25,3 %	19,6 %	14,6 %
Familie/Freund:in/Partner:in/andere Klient:innen	4,2 %	2,9 %	7,5 %	3,0 %	3,5 %	2,5 %
Arbeitgeber/Betrieb/Schule	1,1 %	0,9 %	0,8 %	1,2 %	1,2 %	0,6 %
Medizinische Versorgung (inkl. Psychiatrie u. Psychotherapie)	11,9 %	8,0 %	31,0 %	4,2 %	6,2 %	4,8 %
Einrichtungen der Suchthilfe	5,0 %	4,1 %	7,9 %	2,8 %	6,0 %	4,5 %
Selbsthilfe	0,9 %	0,9 %	0,8 %	0,2 %	1,5 %	0,6 %
Jugendhilfe/Jugendamt	3,0 %	1,6 %	2,9 %	4,7 %	3,6 %	0,0 %
Agentur für Arbeit/Jobcenter	5,5 %	4,1 %	12,6 %	2,6 %	4,5 %	1,4 %
andere Beratungsdienste	1,3 %	1,3 %	2,2 %	1,0 %	0,5 %	2,0 %
Schuldnerberatung	1,5 %	0,9 %	3,4 %	0,5 %	1,6 %	1,7 %
Wohnungslosenhilfe	1,9 %	1,3 %	5,0 %	0,4 %	1,3 %	0,0 %
Kosten-/Leistungsträger	6,2 %	5,3 %	9,9 %	3,2 %	7,5 %	2,8 %
gesetzliche Betreuung	2,9 %	2,9 %	5,9 %	1,1 %	2,0 %	0,8 %
Sonstiges	3,5 %	3,0 %	7,3 %	1,4 %	2,8 %	1,4 %

Am Betreuungsende werden für etwas weniger als die Hälfte der Betreuungen (45 %) weiterführende Maßnahmen dokumentiert. Tabelle 2.10 ist zu entnehmen, dass hier Rehabilitationsmaßnahmen (14 %), psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen (9 %) sowie Sucht- und Drogenberatungen (6 %) am stärksten vertreten sind. Weiterbetreuungen finden am häufigsten in der Alkohol- und der Opioidgruppe statt (49,5 %). In der Opioidgruppe handelt es sich dabei zumeist um Substitutionsbehandlungen (18 %)<sup>3</sup>. In der Alkoholgruppe werden im Anschluss an die Betreuung häufig Rehabilitationsmaßnahmen (19 %), Selbsthilfeangebote (9 %) und psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen (10,5 %) wahrgenommen. Am seltensten werden problematisch Glücksspielende (35 %) nach Betreuungsende in suchtspezifischen Hilfsangeboten weiter unterstützt.

Unter den Frauen zeigt sich ein etwas höherer Anteil an Weiterbetreuungen (♀: 52 %, ♂: 43 %). Dieser lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass sie häufiger weiterführende psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen in Anspruch nehmen (♀: 16 %, ♂: 7 %).

<sup>3</sup> Durch Redundanzen im Datensatz wird die ambulante Opioidsubstitution an dieser Stelle nicht erschöpfend dokumentiert und liegt weit unterhalb des an anderer Stelle dokumentierten Wertes.

Tabelle 2.10:  
Weiterbetreuungen der abgeschlossenen Betreuungen in anderen suchtspezifischen Einrichtungen  
(Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Weiterbetreuung	54,9 %	50,5 %	50,5 %	64,0 %	54,2 %	65,2 %
Medizinische Akutbehandlung	1,6 %	1,1 %	3,0 %	1,0 %	1,2 %	1,0 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	9,3 %	10,5 %	3,6 %	12,0 %	9,6 %	6,1 %
Niedrigschwellige Hilfen	3,2 %	0,6 %	11,2 %	0,5 %	2,2 %	0,0 %
Sucht- und Drogenberatung	6,1 %	4,9 %	8,6 %	4,7 %	6,8 %	9,1 %
Aufsuchende Arbeit	0,1 %	0,0 %	0,3 %	0,0 %	0,2 %	0,0 %
Psychosoziale Begleitung Substituierter	0,9 %	0,0 %	3,9 %	0,0 %	0,2 %	0,0 %
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	2,2 %	1,1 %	1,0 %	4,9 %	2,5 %	0,0 %
Suchtberatung im Betrieb	0,2 %	0,1 %	0,4 %	0,0 %	0,2 %	0,0 %
Beschäftigung, Qualifizierung, Arbeitsförderung	0,5 %	0,4 %	0,4 %	0,2 %	0,6 %	1,0 %
Entzug	6,6 %	8,3 %	7,7 %	4,6 %	6,4 %	1,0 %
Ambulante Opiatsubstitution*	4,0 %	0,0 %	18,3 %	0,0 %	0,1 %	0,0 %
Rehabilitation	14,1 %	18,9 %	7,6 %	10,9 %	18,0 %	15,2 %
Eingliederungshilfe	3,6 %	3,5 %	6,1 %	1,6 %	3,5 %	1,0 %
Suchtberatung im Justizvollzug	1,6 %	0,3 %	3,8 %	0,7 %	2,2 %	0,0 %
Selbsthilfe	5,0 %	8,9 %	1,4 %	2,6 %	5,2 %	8,6 %
Sonstiges	1,2 %	1,0 %	1,8 %	0,7 %	1,5 %	1,0 %

\* Durch Redundanzen im Datensatz wird die ambulante Opiatsubstitution an dieser Stelle nicht erschöpfend dokumentiert und liegt weit unterhalb des an anderer Stelle dokumentierten Wertes.

In der Gesamtschau konnten die obigen Ausführungen zeigen, dass die Klient:innen häufig bereits vor der Betreuung suchtspezifische Maßnahmen wahrnehmen, dass sie parallel zur aktuellen Betreuung oftmals ergänzende Hilfen erhalten und auch nach der Betreuung überwiegend in anschließenden Maßnahmen weiter betreut werden. Die hohen Anteile von Vermittlungen und parallel sowie seriell ineinandergreifenden Betreuungen spiegeln somit die hohe Vernetzung der Einrichtungen untereinander wider – ein besonderes Qualitätsmerkmal des Hamburger Suchthilfesystems.

## 3. Personen

Im folgenden Kapitel werden die personenbezogenen Charakteristika der im Hamburger Suchthilfesystem betreuten Klient:innen beschrieben. Berichtet wird die aktuelle Situation der Klientel, indem der zuletzt dokumentierte Zustand für die Auswertung herangezogen wird.

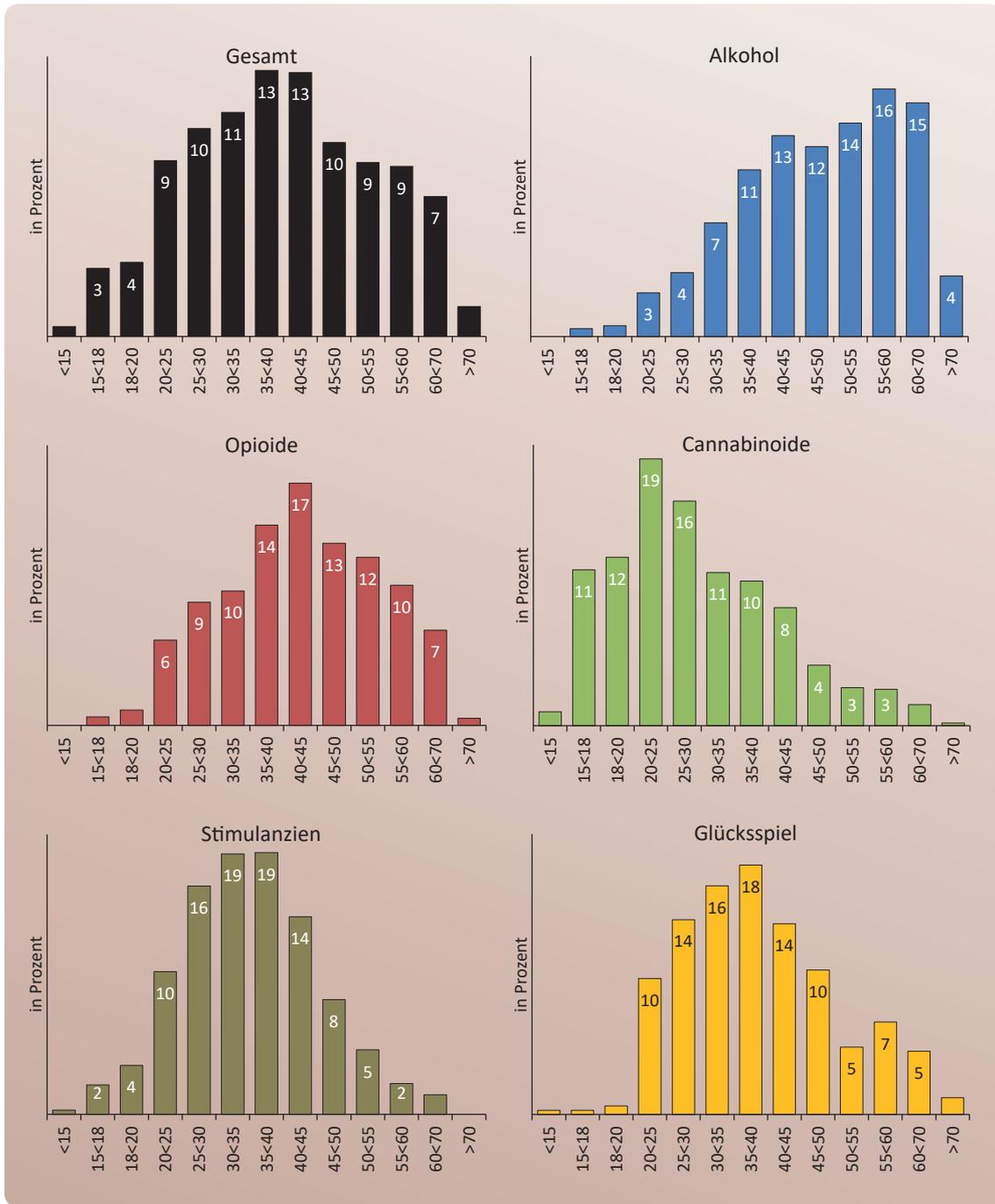
Insgesamt wurden für das Jahr 12.880<sup>1</sup> unterschiedliche Personen mit einem eigenen Suchtproblem erfasst. Den größten Anteil hieran stellt mit 3.809 Personen die Alkoholklientel (30 %), gefolgt von der Opioidgruppe mit 3.054 Personen (24 %) und der Stimulanzengruppe mit 2.661 Personen (21 %). Die Klient:innen mit einem hauptsächlich problematischen Cannabinoidkonsum machen mit 2.319 Personen einen Anteil von 18 % aus. Die Gruppe der problematisch Glücksspielenden umfasst 348 Personen (3 %). Der Frauenanteil variiert zwischen den Hauptproblemgruppen teils erheblich. In der Alkoholgruppe ist jede dritte betreute Person weiblich (36 %), in der Glücksspielgruppe hingegen weniger als jede zehnte (7 %). In den übrigen Hauptproblemgruppen liegt der Frauenanteil bei rund einem Viertel (zwischen 23 % und 27 %).

Von der Möglichkeit, im BADO-Datensatz Personen zu dokumentieren, die ihre Geschlechtszugehörigkeit weder als männlich noch als weiblich angeben können oder wollen, wurde bei insgesamt 0,4 % (N=52) der Klientel Gebrauch gemacht.

Auch hinsichtlich des durchschnittlichen Lebensalters (39,6 Jahre, ♀: 40,8 Jahre, ♂: 39,2 Jahre) unterscheiden sich die Klient:innen der verschiedenen Hauptproblemgruppen teils erheblich. Im aktuellen Auswertungsjahr beträgt das Alter der Alkoholklientel im Mittel 48,2 Jahre. Die Personen in der Opioidgruppe sind im Durchschnitt 42,3 Jahre und die der Glücksspielgruppe 38,5 Jahre alt. Das niedrigste Durchschnittsalter haben die Konsument:innen von Cannabinoiden (29,4 Jahre) und Stimulanzien (34,8 Jahre). Die Altersverteilung innerhalb der Klient:innengruppen ist in Abbildung 3.1 dargestellt.

<sup>1</sup> Bei insgesamt einer betreuten Person mit einem eigenen Suchtproblem gibt es keine Angabe zum Geschlecht, sie wird von den folgenden Auswertungen ausgeschlossen.

Abbildung 3.1:  
Altersverteilung



Personen

### 3.1 Behandlungsvorerfahrungen

Für den weit überwiegenden Teil der hier betrachteten Klient:innen stellt die aktuelle Betreuung nicht den ersten Kontakt zum Suchthilfesystem dar (69,5 %). Dieses Ergebnis deutete sich bereits in den hohen Anteilen von Betreuungen an, die entweder durch die Vermittlung anderer Hilfeeinrichtungen zustande gekommen sind oder eine Weiterführung vorangegangener Maßnahmen darstellen (siehe Abschnitt 2.3). Am häufigsten haben die Opioidklient:innen bereits Behandlungsvorerfahrungen (92 %),

gefolgt von der Stimulanzien- (70 %) und der Alkoholgruppe (68,5 %). In der Glücksspielgruppe haben 59 % und innerhalb der Cannabinoidklientel die Hälfte (50 %) der Personen bereits suchtbezogene Hilfen im Leben erhalten.

Bei 11 % aller Klient:innen lag der Erstkontakt zur Suchthilfe bis zu zwei Jahre zurück, bei 17 % zwischen zwei und zehn Jahre und bei ebenfalls 17 % über zehn Jahre zurück. Für weitere 25 % ist unklar, wann der Erstkontakt stattgefunden hat. Dies ist besonders häufig bei den Opioidklient:innen (44 %) der Fall, die auch mit Abstand am längsten an das Suchthilfesystem angebunden sind: Hier liegt der Erstkontakt bei fast einem Drittel länger als zehn Jahre zurück (29 %). In der Cannabinoidgruppe gilt dies hingegen nur für 9 % und in der Glücksspiel- und Stimulanziengruppe für 14 % bzw. 12 %.

Tabelle 3.1:  
Zeitlicher Abstand zwischen Erstkontakt zur Suchthilfe und aktuellem Betreuungsbeginn

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
kein Kontakt	30,5 %	31,5 %	8,1 %	50,2 %	30,0 %	41,4 %
Kontakt, Alter unbekannt	24,6 %	21,4 %	44,1 %	12,2 %	22,2 %	8,8 %
letzten 12 Monate	5,2 %	6,1 %	2,9 %	6,4 %	5,8 %	5,6 %
bis 2 Jahre	5,6 %	5,6 %	2,9 %	7,2 %	7,5 %	4,8 %
bis 5 Jahre	9,2 %	10,0 %	5,5 %	8,7 %	12,6 %	13,1 %
bis 10 Jahre	8,0 %	8,2 %	7,5 %	6,4 %	9,7 %	12,0 %
bis 15 Jahre	6,4 %	7,3 %	7,0 %	4,5 %	6,6 %	9,2 %
mehr als 15 Jahre	10,5 %	9,8 %	22,0 %	4,3 %	5,6 %	5,2 %

Etwas mehr als die Hälfte der Klient:innen (52 %), die 2023 in der BADO dokumentiert wurden, waren auch schon in den Vorjahren in der BADO erfasst worden. Im Gruppenvergleich trifft dies wiederum am häufigsten auf die Opioid- (66,5 %) und Alkoholklientel zu (56 %). Es folgen die Glücksspielgruppe (48 %) und die Gruppen der Cannabinoid- und Stimulanzienklientel mit jeweils 44 %.

Tabelle 3.2:  
Erstmalig in der BADO erfasste Klient:innen

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
erstmalig 2023 in der BADO dokumentiert	48,0 %	43,8 %	33,5 %	56,1 %	55,8 %	51,7 %

Am häufigsten finden sich in der Behandlungsvorgeschichte Entzüge (44 %) und Sucht- und Drogenberatungen (32,5 %) sowie Maßnahmen der Rehabilitation (18 %), die jeweils in den meisten Fällen im stationären Setting durchgeführt wurden. Es folgen psychiatrische bzw. psychotherapeutische Behandlungen (15 %) und Selbsthilfegruppen (11 %).

Im Gruppenvergleich erweist sich die Opioidgruppe als die Hauptproblemgruppe mit den meisten Behandlungsvorerfahrungen. So hatten die Opioidklient:innen nicht nur am häufigsten bereits eine oder mehrere Substitutionsbehandlungen (63 %), sondern auch Entzüge (69 %), Psychosoziale Begleitungen Substituierter (39 %), Sucht- und Drogenberatungen (47 %) und Rehabilitationen (29 %).

Auch die Alkoholgruppe weist eine hohe Behandlungsvorerfahrung auf, vor allem im Hinblick auf Entzüge (46,5 %), Sucht- und Drogenberatung (31 %), Rehabilitationen (17 %) und die Teilnahme an Selbsthilfegruppen (17 %), welche in dieser Gruppe am stärksten verbreitet ist. In den übrigen Hauptproblemgruppen liegen die entsprechenden Anteile meist unter dem Durchschnitt der Gesamtklientel.

Im Geschlechtervergleich fällt auf, dass Frauen vor der aktuellen Betreuung deutlich häufiger psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen (♀: 24 %, ♂: 11,5 %) und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe (♀: 8 %, ♂: 2 %) in Anspruch genommen haben.

Tabelle 3.3:  
Behandlungserfahrungen vor der dokumentierten Betreuung

	Gesamt	Alkohol	Opioid	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Medizinische Akutbehandlung	9,3 %	4,8 %	29,3 %	7,5 %	2,8 %	1,9 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	15,2 %	14,4 %	21,2 %	18,0 %	10,4 %	7,5 %
Niedrigschwellige Hilfen	8,9 %	2,9 %	34,2 %	7,0 %	2,2 %	0,6 %
Sucht- und Drogenberatung	32,5 %	31,0 %	46,9 %	37,1 %	24,2 %	35,0 %
Psychosoziale Begleitung Substituierter	9,2 %	0,2 %	38,7 %	0,5 %	0,2 %	0,0 %
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	3,8 %	1,6 %	8,5 %	4,9 %	2,7 %	0,0 %
Beschäftigung, Qualifizierung, Arbeitsförderung	4,1 %	1,7 %	13,1 %	3,6 %	1,5 %	1,2 %
Entzug	44,2 %	46,5 %	69,3 %	42,6 %	22,4 %	6,7 %
Ambulante Opiatsubstitution	15,3 %	0,2 %	62,6 %	0,4 %	0,3 %	0,0 %
Rehabilitation	18,0 %	16,9 %	28,8 %	17,9 %	8,9 %	10,4 %
Eingliederungshilfe	9,3 %	7,3 %	22,3 %	9,1 %	3,6 %	3,8 %
Suchtberatung im Justizvollzug	5,4 %	1,3 %	16,5 %	6,7 %	1,7 %	4,0 %
Selbsthilfe	11,3 %	17,4 %	9,2 %	11,5 %	5,4 %	9,7 %
Sonstiges	1,4 %	1,3 %	2,2 %	1,2 %	1,0 %	0,6 %

## 3.2 Biografischer Hintergrund

Die Klient:innen in der Hamburger Suchthilfe besitzen zumeist die deutsche Staatsangehörigkeit, während 18 % ausländische Staatsbürger:innen sind. Laut Statistikamt Nord<sup>2</sup> lebten in 2023 in Hamburg 21 % ausländische Staatsbürger:innen.

Es zeigen sich unter den Klient:innen deutliche Differenzen zwischen den Geschlechtern und den Hauptproblemgruppen in Bezug auf die Staatsbürgerschaft. Klientinnen weisen mit 89 % deutlich häufiger die deutsche Staatsangehörigkeit auf als Klienten mit 79 %. Der höhere Anteil an deutscher Staatsbürgerschaft in der Gruppe der Klientinnen findet sich in unterschiedlicher Höhe über alle Hauptproblemgruppen hinweg. Am deutlichsten ist dieser Geschlechtsunterschied mit 16 Prozentpunkten in der Opioidgruppe und am geringsten mit 5 Prozentpunkten bei der Alkoholklientel bzw. 1 % in der Glücksspielgruppe.

Personen der Opioidgruppe haben mit 29 % am häufigsten keine deutsche Staatsangehörigkeit, am zweithäufigsten findet sich eine alleinige ausländische Staatsangehörigkeit in der Glücksspielgruppe mit 20,5 %, gefolgt von 18 % in der Stimulanziengruppe, 15 % in der Cannabinoidgruppe und 14 % bei der Alkoholklientel.

Neben der deutschen Staatsangehörigkeit mit 83 % wurde am häufigsten die türkische Staatsangehörigkeit mit 3 % dokumentiert, gefolgt von der polnischen mit 2 %, der afghanischen mit 1,5 % und der iranischen mit 1 %. Alle weiteren dokumentierten Staatsangehörigkeiten liegen unter 1 % und verteilen sich über 94 Länder.

<sup>2</sup> <https://region.statistik-nord.de/compare/show/2/1720433309> (abgerufen am 08.07.2024)

Bei einem Drittel der Klient:innen in der Hamburger Suchthilfe ist ein Migrationshintergrund dokumentiert. Bei knapp zwei Drittel der Klient:innen mit Migrationshintergrund ist angegeben, dass diese selbst migriert sind (64 %) und bei gut einem Drittel, dass sie als Kind von Migrant:innen in Deutschland geboren worden sind.

Nach Angaben des Statistikamt Nord hatten 40 % aller Hamburger:innen in 2023 einen Migrationshintergrund.<sup>3</sup>

Es wurden mehr als 113 Herkunftsländer bei den Klient:innen mit Migrationshintergrund angegeben: am häufigsten die Türkei (16 %) und Polen (15 %), die Russische Föderation (7 %), Iran und Afghanistan (jeweils 6 %) sowie Kasachstan (4 %) und Ukraine (3 %). Alle weiteren Herkunftsländer weisen Prozentwerte kleiner drei auf.

Wie bei der Staatsangehörigkeit zeigen sich deutliche Unterschiede beim Migrationshintergrund in Abhängigkeit von Geschlecht und Hauptproblem. Bei 26 % der Klientinnen, aber bei 39 % der Klienten, ist ein Migrationshintergrund angegeben. Am häufigsten weisen die männliche Opioid- (47,5 %) und Glücksspielklientel (52 %) einen Migrationshintergrund auf und am wenigsten häufig die weibliche Alkoholklientel mit 22 %.

Tabelle 3.4:  
Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund differenziert nach Geschlecht

		Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
Gesamt	Staatsangehörigkeit deutsch	81,6 %	86,4 %	71,2 %	84,9 %	82,4 %	79,5 %
	kein Migrationshintergrund	64,5 %	74,1 %	57,5 %	61,4 %	62,2 %	47,1 %
Männer	Staatsangehörigkeit deutsch	78,8 %	84,4 %	67,1 %	82,3 %	80,3 %	79,5 %
	kein Migrationshintergrund	60,8 %	72,0 %	52,5 %	58,0 %	59,7 %	47,6 %
Frauen	Staatsangehörigkeit deutsch	88,9 %	89,7 %	83,4 %	93,1 %	90,5 %	*
	kein Migrationshintergrund	74,3 %	77,9 %	72,0 %	72,3 %	71,9 %	*

\*Antworten liegen für weniger als 50 Personen vor und werden hier nicht ausgewiesen.

Knapp ein Fünftel aller Klient:innen (18,5 %) berichtet von früheren Fremdunterbringungen in öffentlicher Erziehung wie z.B. in Heimen oder Pflegefamilien. Bei den Frauen liegt dieser Anteil über dem der Männer (♀: 21 %, ♂: 17 %). Am häufigsten waren Personen mit opioidbezogenen Suchtproblemen in ihrer Kindheit bzw. Jugend in öffentlicher Erziehung untergebracht (24 %). Deutlich seltener berichten hiervon Klient:innen der Alkohol- und Glücksspielgruppe (11,5 % bzw. 12 %).

Tabelle 3.5:  
Heim/öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
Heim/öffentliche Erziehung	18,5 %	11,5 %	24,3 %	20,5 %	20,5 %	11,7 %

Fast die Hälfte aller Klient:innen sind in einem Elternhaus aufgewachsen, in dem ein Elternteil (33 %) oder beide Elternteile (14 %) eigene Suchtprobleme hatten oder haben. Bei Frauen ist dies häufiger der Fall als bei Männern (♀: 55 %, ♂: 43 %). Vor allem Klient:innen der Alkoholgruppe berichten von einer Suchtbelastung im Elternhaus (53 %). Der niedrigste Wert zeigt sich in der Gruppe der Personen mit einer Glücksspielproblematik, aber auch hier liegt der Anteil bei über einem Drittel (39 %).

<sup>3</sup> <https://region.statistik-nord.de/compare/show/2/1720433309> (abgerufen am 08.07.2024)

Tabelle 3.6:  
 Eltern mit Suchtproblemen

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Vater und Mutter ohne Suchtproblem	53,1 %	47,1 %	54,3 %	58,5 %	52,0 %	61,1 %
Vater und Mutter mit Suchtproblem	14,1 %	16,1 %	13,6 %	14,1 %	13,4 %	8,9 %
ein Elternteil mit Suchtproblem	32,8 %	36,8 %	32,2 %	27,5 %	34,6 %	29,9 %

Rund zwei Drittel aller Klient:innen haben im Leben schon mindestens einmal körperliche Gewalt erfahren (64 %). Am häufigsten wird dies von den Personen der Opioidgruppe (79 %) berichtet (siehe Tabelle 3.7). Fast ein Drittel (31 %) aller Klient:innen gibt zudem an, schon einmal sexueller Gewalt ausgesetzt gewesen zu sein. Auch hier ist der Anteil bei den Personen der Opioidgruppe am größten (41 %). Über alle Hauptproblemgruppen hinweg berichtet ein großer Anteil von 85 % von weiteren, nicht näher spezifizierten, schwer belastenden Lebensereignissen.

Für alle belastenden Ereignisse lässt sich feststellen, dass die Frauen im Suchthilfesystem diesen insgesamt deutlich häufiger ausgesetzt sind als Männer. Am deutlichsten wird der Unterschied bei den sexuellen Gewalterfahrungen in der Opioidgruppe: Ein Viertel aller Männer (24,5 %) in dieser Problemgruppe sind hiervon betroffen, hingegen drei Viertel der Frauen (76 %).

 Tabelle 3.7:  
 Gewalterfahrungen, belastende Ereignisse im Leben und Gewaltausübung

		Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Gesamt	körperliche Gewalt erfahren	64,1 %	55,8 %	78,9 %	55,9 %	66,2 %	51,3 %
	sexuelle Gewalt erfahren	30,8 %	24,6 %	41,1 %	26,7 %	30,7 %	20,2 %
	weitere schwer belastende Ereignisse erfahren	84,6 %	81,9 %	88,7 %	83,0 %	86,0 %	75,3 %
	körperliche Gewaltausübung	34,2 %	23,2 %	46,3 %	30,1 %	40,1 %	24,1 %
Männer	körperliche Gewalt erfahren	61,6 %	53,1 %	75,9 %	52,5 %	62,5 %	51,0 %
	sexuelle Gewalt erfahren	18,2 %	13,6 %	24,5 %	17,4 %	17,1 %	18,5 %
	weitere schwer belastende Ereignisse erfahren	82,1 %	78,6 %	86,3 %	80,6 %	83,7 %	72,7 %
	körperliche Gewaltausübung	40,8 %	30,4 %	51,9 %	35,6 %	46,3 %	26,2 %
Frauen	körperliche Gewalt erfahren	69,3 %	60,2 %	85,6 %	65,2 %	76,0 %	55,6 %
	sexuelle Gewalt erfahren	55,6 %	42,0 %	75,6 %	48,0 %	64,4 %	37,5 %
	weitere schwer belastende Ereignisse erfahren	90,0 %	87,2 %	94,0 %	89,6 %	92,4 %	100,0 %
	körperliche Gewaltausübung	18,8 %	10,9 %	32,7 %	14,2 %	21,8 %	0,0 %

### 3.3 Ausbildung, Arbeitssituation und finanzielle Lage

Etwas weniger als ein Drittel aller Klient:innen hat einen Hauptschulabschluss (28 %), ebenso viele haben die Schule mit der mittleren Reife abgeschlossen (30 %). Ein (Fach-)Abitur kann ein Viertel der Klient:innen vorweisen (25 %). Ohne Abschluss oder mit einem Sonderschulabschluss haben insgesamt 11 % der Klient:innen die Schule verlassen. Verglichen mit der Hamburger Bevölkerung (15- bis 64-Jährige, Statistisches Jahrbuch Hamburg Berichtsjahr 2022)<sup>4</sup> zeichnet sich eine insgesamt niedrigere

<sup>4</sup> [https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Jahrh%C3%BCcher/Hamburg/JB2022HH\\_02.xlsx](https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Jahrh%C3%BCcher/Hamburg/JB2022HH_02.xlsx) (abgerufen am 08.07.2024)

formale Bildung der Klient:innen ab (Abitur: 56 %, mittlere Reife: 21 %). Zwischen den Hauptproblemgruppen lassen sich deutliche Unterschiede erkennen. Der überwiegende Teil der Betreuten mit dem Hauptproblem Alkohol (67 %) oder Glücksspiel (73 %) hat mindestens einen Realschulabschluss erlangt. Bei der Opioidklientel ist dies mit 38 % deutlich seltener der Fall: Sie haben am häufigsten einen Hauptschulabschluss (37 %) oder die Schule ohne Abschluss verlassen (20,5 %). Während sich Schüler:innen grundsätzlich eher selten in den Hauptproblemgruppen finden lassen (bis 2 %), stellen sie bei der Cannabinoidklientel mit 9 % eine durchaus relevante Größe dar. Hier spiegelt sich zum einen das vergleichsweise niedrige Durchschnittsalter dieser Betreuten wider. Zum anderen markiert dies aber auch einen besonderen Handlungsbedarf, um einer potenziellen Gefährdung der schulischen Ausbildung dieser Klientel entgegenzuwirken.

Die betreuten Frauen weisen insgesamt eine höhere formale Bildung auf als die Männer. Sie haben häufiger das (Fach-)Abitur (28,5 %, ♂: 24 %) oder die mittlere Reife (34 %, ♂: 29 %) und seltener einen Hauptschulabschluss (22,5 %, ♂: 30 %) oder keinen Abschluss bzw. einen Sonderschulabschluss (10 %, ♂: 13 %).

Tabelle 3.8:  
Höchster Schulabschluss

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
z.Zt. Schüler:in	3,4 %	0,5 %	0,8 %	9,2 %	2,4 %	0,0 %
ohne Schulabschluss	11,1 %	5,2 %	20,5 %	9,3 %	11,4 %	7,2 %
Sonderschulabschluss	1,4 %	2,1 %	1,7 %	0,5 %	0,9 %	1,3 %
Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)	28,0 %	24,8 %	37,2 %	25,6 %	27,0 %	18,3 %
Mittlere Reife/Realschulabschluss/Polytechnische Oberschule	30,2 %	32,7 %	26,1 %	30,6 %	32,1 %	37,4 %
Fachhochschulreife oder höherwertiger Abschluss	25,2 %	34,2 %	11,7 %	24,3 %	26,0 %	35,3 %
anderer Schulabschluss	0,8 %	0,5 %	1,9 %	0,5 %	0,3 %	0,4 %

Für mehr als die Hälfte aller Klient:innen wurde eine abgeschlossene Berufsausbildung dokumentiert (55 %), wobei sich 2 % aktuell in Ausbildung oder im Studium befinden. Ähnlich wie bei den höchsten Schulabschlüssen lassen sich auch hier deutliche Gruppenunterschiede finden. Klient:innen der Hauptproblemgruppen Alkohol und Glücksspiel haben am häufigsten abgeschlossene Berufsausbildungen (Alkohol: 78 %, Glücksspiel: 69 %). Demgegenüber liegt dieser Anteil bei der Opioidklientel bei lediglich 42 %. Noch seltener wurde eine abgeschlossene Berufsausbildung bei der Cannabinoidklientel dokumentiert (40 %), wobei sich 5 % der Betreuten in dieser Gruppe aktuell in beruflicher oder universitärer Ausbildung befinden. Zudem muss auch das junge Lebensalter und eine noch bestehende Aussicht auf einen Berufsabschluss berücksichtigt werden.

Hinsichtlich der abgeschlossenen Berufsausbildungen lässt sich zwischen den Männern und Frauen kein nennenswerter Unterschied finden (♀: 56 %, ♂: 55 %).

Tabelle 3.9:  
 Berufliche Ausbildung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine	34,9 %	18,1 %	47,3 %	47,1 %	34,1 %	20,5 %
z.Zt. Student:in/Auszubildende:r	1,8 %	0,9 %	0,8 %	3,9 %	2,0 %	1,8 %
beruflich-betriebliche Ausbildung (Lehre)	32,9 %	43,9 %	28,0 %	23,3 %	32,7 %	40,6 %
beruflich-schulische Ausbildung (z.B. Erzieher:in, Alten- und Krankenpflege)	6,5 %	9,1 %	3,7 %	5,8 %	6,3 %	11,0 %
Abschluss einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie oder Fachakademie	3,1 %	4,8 %	1,2 %	2,0 %	3,7 %	3,5 %
Akademischer Abschluss	8,7 %	14,6 %	2,7 %	6,1 %	8,4 %	13,4 %
anderer Ausbildungsabschluss	1,3 %	1,2 %	1,6 %	0,8 %	1,6 %	1,8 %
begonnen, aber nicht abgeschlossen	7,6 %	3,7 %	9,6 %	9,7 %	9,4 %	3,5 %
Ausbildung abgeschlossen - Item von vor 2019	3,1 %	3,8 %	5,2 %	1,1 %	1,7 %	3,9 %

Obwohl die Mehrheit der Klient:innen eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen kann, ist nur ein Drittel (32 %) in Teilzeit oder Vollzeit beschäftigt. Der Anteil der erwerbs- und arbeitslosen Klient:innen insgesamt liegt bei 39 %, wobei sich die Hauptproblemgruppen diesbezüglich deutlich unterscheiden. Am häufigsten erwerbs- und arbeitslos sind mit einem Anteil von 61 % vor allem Klient:innen der Opioidgruppe, während dies nur runde jede sechste Person der problematisch Glücksspielenden betrifft (15 %). In der Alkoholgruppe zeigt sich ein vergleichsweise hoher Anteil an Klient:innen, die sich in Rente befinden (13 %). Für die Cannabinoidklientel zeigt sich auch hier die besondere aktuelle Ausbildungssituation: Für 32 % dieser Klient:innen wurde anhand der Arbeits- und Erwerbssituation eine aktuelle schulische, betriebliche oder akademische Ausbildungsphase dokumentiert. Frauen sind im Vergleich häufiger erwerbs- und arbeitslos (♀: 43 %, ♂: 37 %). Zudem arbeiten die betreuten Frauen anteilig häufiger in Teilzeit (♀: 11 %, ♂: 4 %) bzw. seltener in Vollzeit (♀: 19 %, ♂: 29 %) und sind häufiger berentet (♀: 10 %, ♂: 5 %).

 Tabelle 3.10:  
 Arbeits- und Ausbildungssituation Aktuell (ohne Inhaftierte)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Vollzeit	26,1 %	35,9 %	8,9 %	22,3 %	32,3 %	54,8 %
Teilzeit (regelmäßig)	6,0 %	8,4 %	3,4 %	5,3 %	5,9 %	5,2 %
geringfügig beschäftigt	2,3 %	1,8 %	2,9 %	2,6 %	2,2 %	2,9 %
Schüler:in	5,3 %	0,8 %	1,2 %	16,7 %	3,2 %	0,3 %
Student:in, Auszubildende:r	5,0 %	2,3 %	1,6 %	12,3 %	5,6 %	4,8 %
Freiwilliges Soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst	0,2 %	0,1 %	0,0 %	0,5 %	0,3 %	0,3 %
in Rente	6,7 %	13,0 %	6,3 %	1,9 %	2,1 %	3,9 %
erwerbslos/arbeitslos	38,5 %	34,2 %	60,6 %	30,3 %	33,1 %	14,8 %
in Einrichtung (Krankenhaus, Gefängnis, o.ä.)	9,6 %	2,6 %	14,9 %	8,0 %	15,2 %	12,6 %
Hausfrau/-mann	0,4 %	0,8 %	0,3 %	0,2 %	0,2 %	0,3 %

Die oben dargelegte Erwerbssituation spiegelt sich auch in der aktuellen Haupteinkommensquelle wider. Die Mehrheit der Opioidklient:innen (55 %), und damit im Vergleich zu den anderen Hauptproblemgruppen anteilig am häufigsten, erhält Arbeitslosengeld oder Bürgergeld. Weitere 9 % beziehen eine Grundsicherung nach SGB XII. In den anderen Hauptproblemgruppen liegen die Anteile mit Bezug von Arbeitslosengeld oder Bürgergeld zwischen 13 % und 32 %. Ein vergleichsweise hoher Anteil an Personen mit Rentenbezug als Haupteinkommensquelle lässt sich in der Alkoholgruppe (13 %) finden. Die Klient:innen in der Cannabinoidgruppe erhalten vergleichsweise häufig Unterstützung von Eltern oder Verwandten (17 %).

Die besondere Lage der Opioidklientel wird auch bei der Frage nach weiteren Einnahmequellen deutlich: 6 % geben auch Einkommen aus Prostitution an, wobei dies fast ausschließlich Frauen betrifft (♀: 20 %, ♂: <1 %). Illegale Einkünfte geben 23,5 % der Opioidklientel an (♀: 29 %, ♂: 21 %).

Tabelle 3.11:  
Haupteinkommen der Klientinnen und Klienten (ohne Inhaftierte)

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
kein Einkommen/mittellos	4,8 %	4,5 %	8,9 %	2,5 %	3,5 %	0,4 %
Einkommen aus Erwerbstätigkeit (Arbeitnehmer/in)	30,9 %	37,1 %	12,7 %	29,3 %	39,5 %	61,9 %
Krankengeld	5,2 %	7,9 %	2,3 %	4,8 %	4,9 %	3,6 %
Arbeitslosengeld	4,8 %	5,0 %	3,6 %	5,2 %	5,8 %	2,2 %
Bürgergeld	28,1 %	21,7 %	51,3 %	19,5 %	25,8 %	11,2 %
Ausbildungsvergütung/Umschulungsgeld/BAFÖG	3,4 %	1,3 %	1,6 %	8,2 %	4,0 %	4,0 %
Grundsicherung (SGB XII)	3,6 %	2,1 %	9,2 %	1,9 %	1,7 %	2,5 %
Rente/Pension	6,4 %	12,7 %	4,3 %	1,9 %	2,1 %	5,4 %
Unterstützung durch Eltern/Verwandte/Freunde	5,6 %	1,4 %	2,0 %	16,7 %	3,4 %	0,7 %
Erziehungsgeld	0,1 %	0,1 %	0,0 %	0,3 %	0,2 %	0,4 %
Unterstützung durch Partner:in/ Familieneinkommen	0,9 %	1,1 %	0,4 %	1,2 %	0,6 %	1,1 %
Versorgung in einer Institution	2,5 %	0,8 %	1,5 %	5,3 %	3,2 %	0,7 %
Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit	2,5 %	3,5 %	0,4 %	1,7 %	4,0 %	4,7 %
sonstiges	1,2 %	0,9 %	1,7 %	1,4 %	1,2 %	1,4 %

Etwas weniger als die Hälfte aller Klient:innen hat Schulden (46 %), wobei sich die einzelnen Hauptproblemgruppen deutlich voneinander unterscheiden. So ist es wenig überraschend, dass für die meisten der problematisch Glücksspielenden eine Verschuldung eine Rolle spielt (74,5 %). Aber nicht nur bei der Häufigkeit, sondern auch in der Schuldenhöhe sticht diese Gruppe hervor: Bei knapp einem Viertel (24 %) wurde eine aktuelle Schuldenhöhe von über 25.000 EUR beziffert. Aber auch über zwei Drittel der Opioidklientel (69 %) und mehr als die Hälfte der Personen mit einem problematischen Konsum von Stimulanzen geben Schulden (51,5 %) an.

Tabelle 3.12:  
 Schuldensituation der Klient:innen

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Schulden	54,4 %	68,2 %	31,3 %	72,3 %	48,5 %	25,5 %
bis 5.000 EUR	10,7 %	8,7 %	12,6 %	10,0 %	12,5 %	10,1 %
über 5.000 EUR bis 10.000 EUR	4,8 %	3,7 %	6,0 %	2,8 %	6,2 %	11,7 %
über 10.000 EUR bis 25.000 EUR	5,3 %	4,0 %	6,3 %	3,2 %	6,8 %	15,4 %
über 25.000 EUR bis 50.000 EUR	3,2 %	2,6 %	3,3 %	1,7 %	4,3 %	10,5 %
über 50.000 EUR bis 100.000 EUR	1,4 %	1,2 %	1,3 %	0,4 %	1,5 %	10,5 %
über 100.000 EUR	0,6 %	0,5 %	0,4 %	0,7 %	0,9 %	3,2 %
Schuldensituation nicht klar	19,5 %	11,1 %	38,8 %	9,0 %	19,2 %	13,0 %

Für eine Bewertung der Schuldensituation muss jedoch auch stets die aktuelle und perspektivische Einkommenssituation mitgedacht werden, da eine geringere Schuldenhöhe nicht automatisch eine niedrigere Belastung darstellen muss. Die Hamburger Basisdatendokumentation erhebt die Frage nach der aktuellen Schuldenregulierung. Es zeigt sich, dass bei insgesamt 16 % der Klient:innen die aktuelle Situation nach Einschätzung der Berater:innen eine Schuldenregulierung notwendig macht, bei 14 % wurde diese bereits eingeleitet und bei 4 % werden die Schulden als reguliert erachtet.

 Tabelle 3.13:  
 Schuldenregulierung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Schulden	58,8 %	71,0 %	35,8 %	76,4 %	54,0 %	28,5 %
keine Schuldenregulierung notwendig	7,1 %	5,4 %	8,6 %	6,8 %	7,7 %	10,4 %
Schuldenregulierung erforderlich	16,4 %	9,3 %	34,6 %	6,0 %	15,9 %	13,1 %
Schuldenregulierung eingeleitet	13,7 %	10,2 %	17,7 %	7,7 %	16,9 %	39,8 %
Schulden reguliert	4,0 %	4,1 %	3,3 %	3,1 %	5,5 %	8,1 %

### 3.4 Soziale Beziehungen und Lebenssituationen

Aktuell ist rund die Hälfte aller Klient:innen alleinlebend (48 %). Jede vierte betreute Person lebt mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen (23 %). Weitere 12 % leben mit den Eltern zusammen und 4 % leben allein mit Kindern zusammen. Während letzteres häufiger auf die betreuten Frauen zutrifft (♀: 10 %, ♂: 1 %), leben Männer etwas häufiger allein (♀: 45 %, ♂: 50 %). Ein Vergleich der Hauptproblemgruppen zeigt, dass vor allem Klient:innen der Opioidgruppe (60 %) allein leben, in der Cannabinoid- und Glücksspielgruppe ist dies deutlich seltener der Fall (36 % bzw. 35 %). Cannabinoidkonsument:innen leben hingegen anteilig häufiger zusammen mit den Eltern (29 %), die Betreuten in der Glücksspielgruppe vergleichsweise häufig mit einem Partner oder einer Partnerin (44 %).

Tabelle 3.14:  
Lebenssituation der Klient:innen (ohne Inhaftierte)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
alleinlebend	48,3 %	51,9 %	59,7 %	36,0 %	46,4 %	34,8 %
mit den Eltern	11,8 %	3,6 %	7,1 %	28,8 %	10,8 %	10,1 %
alleine mit Kind(ern)	4,1 %	5,7 %	2,5 %	3,8 %	3,8 %	1,8 %
mit Partner:in allein	14,1 %	19,4 %	10,9 %	8,3 %	14,2 %	23,2 %
mit Partner:in und Kind(ern)	9,2 %	12,7 %	5,5 %	6,2 %	9,4 %	21,0 %
mit Freund:innen	3,4 %	1,7 %	3,6 %	4,8 %	4,5 %	2,9 %
anderes	9,1 %	4,9 %	10,7 %	12,1 %	10,8 %	6,2 %

Insgesamt geben 39 % aller Klient:innen an, eigene Kinder zu haben. Zwischen den Hauptproblemgruppen lassen sich jedoch deutliche Unterschiede finden, wobei dies aufgrund der unterschiedlichen Altersstrukturen auch erwartet werden kann. So hat auf der einen Seite die Hälfte der Alkoholklientel (50 %) mindestens ein eigenes Kind und auf der anderen Seite nur rund ein Fünftel der Cannabinoidklientel (22 %). Eigene minderjährige Kinder werden von 29 % der Opioid- und 25 % der Alkoholklientel angegeben, bei der Cannabinoidklientel liegt der Anteil bei 18 %.

Insgesamt werden mit der BADO 5.008 eigene minderjährige Kinder von Klient:innen gezählt. Für 39 % der Kinder wurde angegeben, dass diese nicht bei der Klientin bzw. dem Klienten, sondern überwiegend beim anderen Elternteil leben. Dies gilt vor allem für Väter: 50 % ihrer minderjährigen Kinder leben beim anderen Elternteil, während dies nur bei 15 % der minderjährigen Kinder von betreuten Müttern der Fall ist. Die minderjährigen Kinder der Mütter leben im Vergleich häufiger in Pflegefamilien (16 %), in öffentlichen Erziehungseinrichtungen (12 %) und bei den Großeltern (7 %). Blickt man auf die Anteile der Klient:innen, die gemeinsam mit minderjährigen Kindern (leibliche und nicht leibliche) in einem Haushalt wohnen, so zeigt sich folgendes Bild: Für 12,5 % der Klient:innen insgesamt und 7,5 % der Opioidklientel wird festgehalten, dass auch minderjährige Kinder in ihrem Haushalt leben. Bei der Alkoholgruppe liegt der Anteil bei 15 %, bei der Stimulanzengruppe bei 13 % und bei der Cannabinoidgruppe bei 12 %. Am häufigsten leben problematisch Glücksspielende zusammen mit minderjährigen Kindern in einem Haushalt (23 %).

Anhand des BADO-Datensatzes können auch Angaben zu den verschiedenen Altersgruppen der minderjährigen Kinder im Haushalt gemacht werden: 3 % der Klientel leben (auch) mit Kindern im Jugendalter (14 bis unter 18 Jahren), 5,5 % mit Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren, 3 % mit Kindern der Altersstufen 3 bis 5 Jahre und ebenfalls 3 % mit Kindern unter drei Jahren zusammen in einem gemeinsamen Haushalt. Anteilig am häufigsten geben Klient:innen der Glücksspielgruppe an, zusammen mit Kindern unter 3 Jahren in einem Haushalt zu leben (7 %).

Im Mittel wurden für die Klient:innen 0,7 Kinder bzw. 0,4 minderjährige Kinder dokumentiert. Insgesamt wurden 1.781 minderjährige Kinder dokumentiert, die im Haushalt der Klient:innen leben, durchschnittlich sind es 0,2 minderjährige Kinder pro dokumentierte Person. Bezieht man diese Angaben auf die insgesamt 12.880 dokumentierten Personen, so leben in Hamburg entsprechend ca. 2.600 minderjährige Kinder bei Eltern, bei denen zumindest ein Elternteil wegen einer eigenen Suchtproblematik im Hamburger Suchthilfesystem betreut wird (Alkohol: ca. 890, Opioide: ca. 370, Cannabinoide: ca. 460, Stimulanzien: ca. 580, Glücksspiel: ca. 140).

Tabelle 3.15:  
 Klient:innen mit Kindern

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
eigene Kinder	38,9 %	49,7 %	42,5 %	21,7 %	37,0 %	42,7 %
eigene minderjährige Kinder	26,0 %	25,4 %	28,9 %	17,9 %	32,6 %	32,1 %
Minderjährige Kinder im Haushalt	12,5 %	14,9 %	7,5 %	12,1 %	13,4 %	22,2 %

### 3.5 Wohnsituation

Die Mehrheit der Gesamtklientel verfügt über eigenen Wohnraum (76,5 %), wenn diejenigen, die sich zurzeit in Haft befinden, nicht berücksichtigt werden. Ein Vergleich der unterschiedlichen Hauptproblemgruppen verdeutlicht jedoch die unterschiedlichen Situationen der Hauptproblemgruppen: Während 90 % der problematischen Glücksspielenden über eigenen Wohnraum verfügen, liegt dieser Anteil bei den Klient:innen der Opioidgruppe mit 57 % deutlich darunter. Insgesamt wurde für 2.448 betreute Personen dokumentiert, dass sie aktuell keinen eigenen Wohnraum haben.

Der aktuelle Aufenthaltsort hingegen zeichnet ein differenzierteres Bild, unabhängig davon, ob die betreute Person über eigenen Wohnraum verfügt. Hier zeigt sich, dass aktuell 57,5 % der Gesamtklientel in einer eigenen Wohnung leben (♀: 65,5 %, ♂: 54,5 %). Bei Angehörigen leben 11 %, weitere 5 % leben in Suchthilfeeinrichtungen (Betreutes Wohnen), 5 % in temporären Unterkünften (wie z.B. Notunterkunft oder Frauenhaus) und 3 % der Klient:innen sind obdachlos. Der Anteil der aktuell inhaftierten Klient:innen liegt bei 9 %. Aber auch hier werden die unterschiedlichen Wohnsituationen der Hauptproblemgruppen deutlich. Für die Alkohol- und Glücksspielgruppe wird am häufigsten das Wohnen im eigenen Wohnraum dokumentiert (78 % bzw. 71 %), bei der Opioid- und Cannabinoidklientel ist dies nur bei etwas weniger als der Hälfte der Klient:innen der Fall (42 % bzw. 49 %). Die von der Suchthilfe erreichten Personen in der Opioidgruppe befinden sich vergleichsweise häufig im Betreuten Wohnen (9 %), sind inhaftiert (14 %) oder obdachlos (8 %). Die vergleichsweise jungen Cannabinoidkonsument:innen leben häufiger bei den Angehörigen (27,5 %).

 Tabelle 3.16:  
 Aufenthaltsort der Klientel

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
in eigener Wohnung	57,5 %	77,7 %	42,0 %	48,7 %	55,7 %	71,4 %
vorübergehend bei Freund:innen	2,4 %	1,4 %	3,7 %	1,7 %	3,4 %	1,1 %
bei Partner:in	1,7 %	1,8 %	1,6 %	1,2 %	2,2 %	2,1 %
bei Angehörigen	11,4 %	3,9 %	7,2 %	27,5 %	9,7 %	9,3 %
Betreutes Wohnen	5,4 %	3,5 %	9,4 %	3,5 %	5,9 %	0,7 %
Öffentliche Erziehung, z.B. Jugendwohnung, Pflegefamilie	2,0 %	0,4 %	0,6 %	5,5 %	2,3 %	0,7 %
Klinik / Krankenhaus / stationäre Rehabilitationseinrichtung	2,1 %	2,1 %	2,3 %	1,4 %	2,8 %	0,7 %
JVA/Haftanstalt	9,1 %	2,4 %	14,2 %	7,7 %	14,0 %	11,8 %
Hotel/Pension/Notunterkunft	3,1 %	3,2 %	6,1 %	1,3 %	1,5 %	0,7 %
auf der Straße / auf Trebe	3,2 %	2,4 %	8,3 %	0,7 %	1,5 %	0,4 %
Wohnheim / Übergangwohnheim	2,0 %	1,3 %	4,6 %	0,9 %	1,0 %	1,1 %

### 3.6 Justizielle Probleme

Mehr als ein Viertel der Gesamtklientel berichtet von aktuellen Problemen mit der Justiz (28 %), zwischen den Hauptproblemgruppen variieren diese Anteile jedoch deutlich. Während in der Alkoholgruppe etwa jede zehnte betreute Person von aktuellen Problemen mit der Justiz (13 %) berichtet, liegen die Anteile in der Opioid- und Stimulanzengruppe (42 % bzw. 36 %) deutlich darüber. Auch die Personen in der Cannabinoid- und in der Glücksspielgruppe berichten häufiger von aktuellen justiziellen Problemen (jeweils 26 %).

Knapp zwei Drittel der Opioidklient:innen (64 %) wurden in ihrem Leben schon mindestens einmal verurteilt. Für die Alkoholklientel trifft dies auf jede sechste betreute Person (15 %) zu und in der Stimulanzengruppe auf mehr als jede dritte (37 %). Die Delikte, wegen derer die Verurteilungen erfolgten, stehen häufig in einem Zusammenhang mit der Suchterkrankung. So wurden insgesamt 43,5 % aller Opioidklient:innen wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz, 13 % wegen Körperverletzungsdelikten und 8 % wegen Beschaffungskriminalität verurteilt. Auch in der Cannabinoid- und der Stimulanzengruppe sind die Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz die häufigsten Gründe für Verurteilungen (Cannabinoid: 11 %, Stimulanzien: 18 %).

Insgesamt berichtet etwas weniger als ein Drittel aller Klient:innen von mindestens einem Haftaufenthalt (30 %). Betroffen sind davon vor allem die betreuten Personen der Opioidgruppe mit einem Anteil von 61 % und der Stimulanzengruppe (32 %). Mehr als ein Drittel der Opioidklient:innen mit Haft Erfahrung (36 %) war mindestens drei Jahre ihres Lebens in Strafhaft.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass für Frauen deutlich seltener justizielle Probleme dokumentiert werden als für Männer. Sie haben weniger häufig aktuelle Probleme mit der Justiz (♀: 13 %, ♂: 34,5 %), sind seltener verurteilt worden (♀: 19,5 %, ♂: 42 %) und berichten auch seltener von bisherigen Haftaufenthalten (♀: 15 %, ♂: 35 %).

Tabelle 3.17:  
Justizielle Belastung der Klient:innen

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Probleme mit der Justiz	27,7 %	12,6 %	42,0 %	25,9 %	35,6 %	26,1 %
Verurteilungen im Leben	33,6 %	15,2 %	64,1 %	22,8 %	37,4 %	26,8 %
Untersuchungshaft/Strafhaft im Leben	29,9 %	10,4 %	61,4 %	17,2 %	31,7 %	25,6 %

### 3.7 Körperliche und psychische Gesundheit

Die Mitarbeiter:innen in den ambulanten Einrichtungen schätzen rund ein Fünftel (18 %) ihrer Klient:innen als erheblich bis extrem gesundheitlich-körperlich beeinträchtigt ein. Der höchste Anteil von Beeinträchtigungen dieser Art wurde in der Opioidgruppe dokumentiert (29 %), gefolgt von der Alkoholklientel (20 %). Geringere Anteile finden sich diesbezüglich hingegen unter den Konsument:innen von Stimulanzien (10,5 %), Cannabinoiden (8 %) und von Glücksspielen (9 %). Insgesamt sind die betreuten Frauen etwas häufiger erheblich bis extrem gesundheitlich belastet (♀: 21 %, ♂: 16 %).

Tabelle 3.18:  
Einschätzung der gesundheitlich-körperlichen Beeinträchtigung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
gar nicht	19,9 %	13,6 %	10,0 %	34,9 %	25,6 %	39,0 %
wenig	33,3 %	32,2 %	27,1 %	38,0 %	38,7 %	31,5 %
mittel	29,0 %	34,1 %	33,6 %	19,3 %	25,2 %	20,5 %
erheblich	14,7 %	17,1 %	22,9 %	7,1 %	9,1 %	7,1 %
extrem	3,1 %	3,0 %	6,5 %	0,7 %	1,4 %	2,0 %

Mehr als die Hälfte der Klientel leidet an Schlafstörungen (59 %) und für mehr als ein Viertel wird ein behandlungsbedürftiger oder ruinöser Zahnstatus (28 %) festgestellt. Im Geschlechtervergleich berichten die Frauen häufiger von Schlafstörungen (♀: 66 %, ♂: 56 %), weisen aber etwas seltener einen behandlungsbedürftigen oder ruinösen Zahnstatus auf (♀: 25 %, ♂: 30 %), als dies bei den Männern der Fall ist.

Wenn bei den Klient:innen gesundheitliche Probleme bestehen, die eine medizinische Versorgung notwendig machen, wird diese von 16,5 % der Gesamtklientel nie oder nur in seltenen Fällen in Anspruch genommen. Insbesondere Männer geben häufiger an, sich trotz bestehender Notwendigkeit nie oder nur selten medizinisch versorgen zu lassen (♀: 13 %, ♂: 18 %).

Für jede achte Person (13 %) mit Hauptproblem Alkohol und jede zehnte Person in der Opioidgruppe (10 %) wurde eine anerkannte Behinderung dokumentiert. In den übrigen Gruppen fällt dieser Anteil mit rund 5 % geringer aus.

Tabelle 3.19:  
Schlafstörungen, Zahnstatus und Wahrnehmen notwendiger medizinischer Versorgung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Schlafstörungen	59,0 %	57,0 %	67,6 %	53,7 %	58,1 %	45,6 %
Zahnstatus - behandlungsbedürftig/ruinös	28,0 %	21,1 %	50,2 %	9,2 %	18,6 %	8,2 %
Wahrnehmen notwendiger medizinischer Versorgung - selten/nie	16,5 %	14,3 %	19,1 %	16,6 %	17,2 %	11,1 %

Neben dem physischen Gesundheitszustand der Klientel schätzen die Mitarbeiter:innen der Suchthilfe-einrichtungen auch deren allgemeine psychische Situation ein. Der Tabelle 3.20 kann entnommen werden, dass bei 41,5 % der Klient:innen eine erhebliche bis extreme psychische Belastung dokumentiert wird. Zwischen den einzelnen Hauptproblemgruppen variieren die Anteile zwischen 50 % für Opioiden und 35 % für Cannabinoide. Im Geschlechtervergleich treten ebenfalls deutliche Unterschiede zu Tage: So ist jede zweite Frau von erheblichen oder extremen psychischen Belastungen betroffen (51 %), während dies für 38 % der Männer gilt.

Tabelle 3.20:  
Einschätzung der psychischen Belastung

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
gar nicht	2,5 %	1,6 %	1,0 %	7,2 %	1,4 %	1,5 %
wenig	16,1 %	16,2 %	13,4 %	20,4 %	15,1 %	18,5 %
mittel	39,8 %	43,8 %	35,8 %	37,3 %	40,6 %	43,3 %
erheblich	34,9 %	33,2 %	40,5 %	29,1 %	36,4 %	33,0 %
extrem	6,6 %	5,3 %	9,4 %	5,9 %	6,5 %	3,7 %

Tabelle 3.21 zeigt, inwieweit die Klient:innen nach Einschätzung der Fachkräfte in erheblicher bis extremer Weise unter spezifischen psychischen Auffälligkeiten leiden. Am häufigsten werden hier erhebliche bis extreme depressive Verstimmungen (22 %) und Nervosität bzw. Unruhe (18 %) dokumentiert, gefolgt von Ängsten oder Phobien (14 %) sowie mangelnder Impuls- oder Affektkontrolle (10 %) und überhöhter Selbsteinschätzung (10 %). Erhebliche bis extreme Aggressionen (5 %) sowie paranoide Inhalte und Halluzinationen (2,5 %) treten hingegen laut Einschätzung der Fachkräfte deutlich seltener auf. Im Hauptgruppenvergleich fällt vor allem ein hoher Anteil mit erheblichem oder extremem Mangel an Impuls- oder Affektkontrolle in der Glücksspielgruppe (17 %) auf. Im Geschlechtervergleich fällt auf, dass betreute Frauen vor allem häufiger unter Ängsten bzw. Phobien (♀: 21 %, ♂: 11 %) und depressiver Stimmung leiden (♀: 28 %, ♂: 20 %), während für die Klienten häufiger eine erhebliche bis extreme überhöhte Selbsteinschätzung dokumentiert wird (♀: 7 %, ♂: 11 %).

Tabelle 3.21:  
Einschätzung der psychischen Auffälligkeiten (erheblich/extrem)

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
Ängste/Phobien	14,2 %	12,7 %	18,5 %	12,3 %	12,2 %	9,2 %
Nervosität/Unruhe	18,3 %	15,5 %	22,8 %	14,1 %	21,4 %	17,3 %
überhöhte Selbsteinschätzung	9,8 %	7,6 %	12,1 %	8,9 %	11,1 %	16,9 %
depressive Stimmung	22,4 %	21,5 %	26,9 %	20,9 %	20,6 %	16,4 %
paranoide Inhalte, Halluzinationen	2,5 %	0,8 %	4,0 %	2,0 %	3,5 %	1,9 %
Aggressionen	4,6 %	3,6 %	5,3 %	4,5 %	5,9 %	3,7 %
Mangelnde Impuls-/Affektkontrolle	10,4 %	8,4 %	10,3 %	9,2 %	13,2 %	16,9 %

Auch bisherige Suizidversuche im Leben der Klient:innen werden im Laufe des Beratungsprozesses durch die Fachkräfte erfragt. Hier zeigt sich, dass etwa jede sechste betreute Person (16 %) schon mindestens einmal versucht hat, sich das Leben zu nehmen. Für 7 % der Gesamtklientel sind zwei oder mehr Suizidversuche dokumentiert. In der Opioidgruppe berichtet fast ein Viertel der Klientel (23 %) von mindestens einem bisherigen Suizidversuch, bei der Cannabinoid- und Glücksspielklientel jeweils rund 11 %. Die betreuten Frauen berichten insgesamt deutlich häufiger von bisherigen Suizidversuchen (♀: 22 %, ♂: 13 %), am stärksten sind hier wiederum die Frauen in der Opioidgruppe betroffen (♀: 32 %, ♂: 19 %).

Tabelle 3.22:  
 Suizidversuche (lifetime)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
1 Suizidversuch	9,2 %	7,5 %	12,9 %	6,4 %	10,4 %	3,6 %
> 1 Suizidversuch	6,7 %	5,2 %	10,1 %	4,2 %	7,4 %	7,1 %

Mehr als einem Viertel der Gesamtklientel (29 %) wird von einer Ärztin oder einem Arzt Psychopharmaka verschrieben. Am häufigsten erhalten sie Antidepressiva (21 %), gefolgt von Neuroleptika und Sedativa/Anxiolytika (7 % bzw. 5 %). Während ein Drittel der Alkoholklientel berichten, dass sie Psychopharmaka verordnet bekommen, liegen die entsprechenden Anteile in der Opioid- und Stimulanzengruppe (jeweils 28 %) sowie der Cannabinoidgruppe (26 %) etwas und in der Glücksspielklientel (20 %) deutlich darunter. Bei den betreuten Frauen ist jener Anteil, der verschriebene Psychopharmaka erhält, deutlich höher als bei den betreuten Männern (♀: 38 %, ♂: 25 %).

 Tabelle 3.23:  
 Verschriebene Psychopharmaka

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
keine	70,9 %	67,3 %	72,4 %	73,8 %	72,4 %	79,7 %
Sedativa/Anxiolytika	5,3 %	3,7 %	8,3 %	3,8 %	3,9 %	1,7 %
Antidepressiva	20,7 %	26,5 %	16,8 %	18,8 %	19,5 %	10,7 %
Neuroleptika	6,9 %	5,0 %	7,7 %	6,6 %	8,7 %	6,8 %
Antikonvulsiva	0,7 %	0,6 %	1,3 %	0,3 %	0,6 %	0,6 %
Methylphenidat (Ritalin ®, Medikinet ®, Concerta ®)	1,5 %	0,8 %	0,9 %	2,1 %	2,5 %	0,6 %
andere	3,8 %	3,9 %	4,8 %	2,2 %	3,4 %	2,8 %

### 3.8 Konsum

Im folgenden Kapitel wird das Konsumverhalten der Klient:innen näher betrachtet. Einen ersten Überblick über das aktuelle Konsumverhalten in den letzten 30 Tagen bietet Tabelle 3.24, in der für alle Problemgruppen die mittlere Anzahl von Konsumtagen sowie der Anteil des täglichen Konsums im Hinblick auf ausgewählte Substanzen, Glücksspiele und Mediennutzungsarten dargestellt sind. Bei der Betrachtung der Tabelle ist allerdings zu beachten, dass im individuellen Beratungs- bzw. Behandlungsprozess Konsumhäufigkeiten nur dann abgefragt werden, wenn diese aus fachlicher Sicht im jeweiligen Fall relevant sind. So ergeben sich vergleichsweise geringe Fallzahlen für die Substanzen Methamphetamine, MDMA und Benzodiazepine, insbesondere aber auch für die Glücksspielformen und Mediennutzungsarten, die dementsprechend nur eine Aussage über einen geringen Teil der Klientel zulassen.<sup>5</sup>

Ein Blick auf die Alkoholgruppe zeigt, dass diese Klient:innen in den letzten 30 Tagen an durchschnittlich 9,3 Tagen Alkohol konsumiert haben; jede bzw. jeder Sechste berichtet, in diesem Zeitraum (nahezu) täglich Alkohol getrunken zu haben (17 %). Neben dem Alkoholkonsum spielen hier weitere Substanzen kaum eine Rolle, was aufgrund der im Kapitel zur Datengrundlage dargestellten Hierarchisierung der

5 Anzahl gültiger Fälle für Konsumhäufigkeit (aktuell): Methamphetamine (Crystal): N=51; MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy): N=372; Benzodiazepine: N=636; Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch): N=517; Sportwetten (terrestrisch): N=202; Gamen: N=463.

Hauptprobleme und Hauptdrogen auch erwartbar ist. Dokumentiert wurde für eine kleine Zahl von Alkoholklient:innen allerdings die Einnahme von Benzodiazepinen, die Teilnahme an Glücksspielen, insbesondere an terrestrischen Geldspielautomaten und Sportwetten sowie das „Gamen“.

In der Opioidgruppe haben die Klient:innen an durchschnittlich 11,4 Tagen der letzten 30 Tage Heroin konsumiert. Ein Anteil von 31 % gibt an, zu dieser Zeit (fast) täglich konsumiert zu haben. Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass die betreuten Frauen im Durchschnitt etwas häufiger als die Männer konsumiert haben (♀: 12,9 Tage, ♂: 10,7 Tage) und zudem einen höheren Anteil mit (fast) täglichem Konsum aufweisen (♀: 36 %, ♂: 29 %). Am häufigsten wurde im Durchschnitt in der Opioidgruppe in den letzten 30 Tagen Crack (17,9 Tage) konsumiert, aber auch der Konsum von Alkohol (11,4 Tage), Cannabinoiden (11,3 Tage) und Kokain (8,9 Tage) ist in dieser Gruppe verbreitet.

Neben der Frage nach den konsumierten Substanzen ist gerade für die Opioidgruppe relevant, wie konsumiert und insbesondere ob injiziert wurde. Insgesamt 51 % der Opioidklientel berichten von intravenösem Konsum im Leben. Mehr als ein Viertel der Personen gibt an, in den letzten 30 Tagen injiziert zu haben (28 %). Ferner wird für 19 % der Opioidgruppe dokumentiert, dass sie im Leben bereits das Spritzbesteck mit anderen Personen geteilt haben. In den letzten 30 Tagen war dies bei 3 % der Opioidklientel der Fall.

Im Hinblick auf das Konsumverhalten der Opioidgruppe ist außerdem zu erwähnen, dass sich zwei Drittel dieser Klientel aktuell in einer Substitutionsbehandlung befinden (67,5 %). Am häufigsten handelt es sich hierbei um eine Substitution mit Methadon (37 %), gefolgt von Levomethadon (15 %) und Buprenorphin (10 %). Behandlungen mit Morphin und Diamorphin sind hingegen vergleichsweise selten (jeweils 3 %).

Die Cannabinoidklient:innen haben in den letzten 30 Tagen im Mittel an 12,1 Tagen Cannabinoidprodukte konsumiert, über ein Viertel (fast) jeden Tag (27,5 %) und ein Drittel dieser Gruppe war im Hinblick auf den Konsum von Cannabinoidprodukten abstinent (36 %). Etwa jede:r Achte in dieser Gruppe konsumiert außerdem (fast) täglich Alkohol (13 %).

Jeweils etwa 5 % der befragten Personen in der Stimulanzengruppe konsumierten im aktuellen 30-Tages-Zeitraum (nahezu) täglich Kokain bzw. Amphetamine. Die durchschnittliche Anzahl der Konsumtage lag für beide Substanzen bei 4,2 bzw. 3,0 Tagen. Von der kleinen Zahl an Stimulanzienkonsument:innen, die zu ihrem Crackkonsum befragt wurden (N=179), gaben 46,4 % einen (fast) täglichen Konsum an. Für diese Gruppe lag der Durchschnitt bei 17,3 Konsumtagen in den letzten 30 Tagen. Methamphetamine sowie MDMA und ähnliche Substanzen wie Ecstasy spielen im aktuellen Konsumverhalten der Stimulanzengruppe kaum eine Rolle. Cannabinoide hingegen wurden in den letzten 30 Tagen an durchschnittlich 8,6 Tagen konsumiert, der Anteil mit täglichem Konsum lag bei einem Fünftel (19,5 %). Auch der Konsum von Alkohol ist mit im Schnitt 7,6 Konsumtagen und einem Anteil von 12,0 % mit (fast) täglichem Konsum im 30-Tages-Zeitraum in der Stimulanzengruppe recht verbreitet.

Innerhalb der Glücksspielgruppe wurde in den letzten 30 Tagen an durchschnittlich 4,6 Tagen an Geldspielautomaten in Spielhallen gespielt und an 6,0 Tagen terrestrische Sportwettangebote genutzt. Der Anteil täglichen Spiels lag bei den Geldspielautomaten bei 8 % und bei den Sportwetten bei 5 %: Der Anteil abstinenten Glücksspieler:innen betrug 64,5 % (Geldspielautomaten in Spielhallen), respektive 47,5 % (Sportwetten, terrestrisch). Ein (fast) täglicher Alkoholkonsum kommt, wie aufgrund der vorgenommenen Hierarchisierung der Hauptdrogen und -probleme zu erwarten ist, in dieser Gruppe eher selten vor (2 %).

Tabelle 3.24:  
Konsumhäufigkeit/Spieltage/Nutzungstage in den letzten 30 Tagen aktuell – Anzahl der Tage (Mittelwert) und Anteil „(fast) täglich“ (in Prozent)<sup>6</sup>

	Gesamt		Alkohol		Opiode		Cannabinoide		Stimulanzien		Glücksspiel	
	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich
Heroin	11,1	30,2 %			11,4	31,0 %			2,8	9,1 %		
Crack	17,5	47,2 %			17,9	48,4 %			17,3	46,4 %		
Kokain	5,6	9,5 %			8,9	19,6 %			4,2	4,6 %		
Amphetamine	2,9	3,7 %			3,3	4,8 %			3	3,9 %		
Methamphetamine (Crystal)	1,4	2,0 %			0	0,0 %			2	2,8 %		
MDMA und andere verwandte Subst. (Ecstasy)	1,2	0,8 %			1,3	1,2 %			1,3	0,8 %		
Cannabinoide	10,7	24,1 %			11,3	25,3 %	12,1	27,5 %	8,6	19,5 %		
Alkohol	9	17,3 %	9,3	18,1 %	11,4	26,6 %	7,8	13,3 %	7,6	12,0 %	4,9	2,4 %
Benzodiazepine	9,2	22,3 %	10	32,4 %	10	23,5 %	4,5	5,4 %	5	12,0 %		
Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	2,5	3,5 %	2,7	3,7 %	1,2	1,5 %	4,4	10,0 %	2,5	0,9 %	4,6	8,2 %
Sportwetten (terrestrisch)	1,7	1,0 %	0,2	0,0 %	0,1	0,0 %	5	0,0 %	1,9	0,0 %	6	5,0 %
Gamen	13	33,7 %	16	36,0 %	2,9	7,1 %	15,2	36,3 %	17,7	39,5 %	17,5	45,5 %

Neben den Konsumtagen erhebt die Hamburger Basisdatendokumentation auch die Menge, die an einem durchschnittlichen Konsumtag eingenommen wird. In Tabelle 3.25 wird die Menge reinen Alkohols, die an einem durchschnittlichen Konsumtag getrunken wird, für die fünf Hauptproblemgruppen dargestellt. Bei rund einem Viertel (27 %) der Gesamtklientel liegt die Trinkmenge bei über 120g. Dieser Anteil ist in der Alkoholgruppe mit 32 % am höchsten, gefolgt von der Stimulanziengruppe (27,5 %). In der Glücksspielgruppe fällt der Anteil mit Abstand am niedrigsten aus (6 %). Die Anteile der Klient:innen, die in den letzten 30 Tagen keinen Alkohol konsumiert haben, schwanken zwischen 58 % in der Glücksspiel- und 43 % in der Alkoholgruppe.

Bei der konsumierten Menge lassen sich Geschlechterunterschiede finden: In fast allen Hauptproblemgruppen trinken Frauen weniger als Männer und zeigen somit geringere Anteile bei den höheren Konsummengen. Da bei Frauen jedoch schon eine geringere Menge zu einem erhöhten Blutalkoholspiegel führt, ist dies nicht mit einem weniger schädlichen Konsumverhalten gleichzusetzen.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Die Angaben zu Konsumhäufigkeit/Spieltage/Nutzungstage beziehen sich für eine Vielzahl von Angaben nur auf eine spezifische Unterstichprobe der Hauptproblemgruppe, nämlich auf die Konsument:innen des jeweiligen Problembereichs.

<sup>7</sup> In Anlehnung an die Klassifizierung von Seitz, Bühringer und Mann (2008) lässt sich die durchschnittliche tägliche Trinkmenge in die folgenden Konsummuster überführen: Abstinenz (Männer & Frauen: 0g); risikoarmer Konsum (Männer: bis 24g, Frauen: bis 12g), riskanter Konsum (Männer: mehr als 24g bis 60g, Frauen: mehr als 12g bis 40g), gefährlicher Konsum (Männer: mehr als 60g bis 120g, Frauen: mehr als 40g bis 80g) sowie Hochkonsum (Männer: mehr als 120g, Frauen: mehr als 80g).

Tabelle 3.25:  
Trinkmenge nach Hauptproblemgruppen an einem durchschnittlichen Konsumtag (in Gramm, reiner Alkohol)

	Gesamt	Alkohol	Opioid	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
kein Konsum	47,5 %	42,9 %	56,3 %	44,4 %	51,1 %	58,3 %
bis 20g	2,1 %	1,0 %	2,9 %	4,9 %	1,8 %	11,1 %
bis 60g	8,3 %	6,7 %	9,9 %	11,2 %	8,5 %	19,4 %
bis 120g	15,1 %	17,3 %	12,8 %	15,4 %	11,0 %	5,6 %
bis 200g	12,8 %	15,0 %	7,9 %	12,9 %	13,3 %	0,0 %
bis 300g	7,0 %	8,8 %	4,2 %	6,5 %	6,0 %	2,8 %
über 300g	7,2 %	8,2 %	6,0 %	4,8 %	8,2 %	2,8 %

Ob suchtspezifische Hilfen greifen, hängt unter anderem auch davon ab, welche Motivation die betreuten Personen zur Einschränkung oder Einstellung ihres Konsums aufbringen. Insgesamt zeigen sich über die Hälfte der Klient:innen hoch bzw. sehr hoch motiviert, ihren Konsum zu reduzieren (58 %; siehe Tabelle 3.26). Am höchsten ist die Motivation zur Konsumreduktion in der Stimulanzengruppe (67 % hoch bzw. sehr hoch), während der entsprechende Anteil in der Opioidgruppe (42 %) am geringsten ist.

Tabelle 3.26:  
Motivation zur Konsumreduktion

	Gesamt	Alkohol	Opioid	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
gar nicht	8,7 %	8,8 %	9,3 %	8,1 %	8,5 %	9,5 %
wenig	12,4 %	8,5 %	20,8 %	11,7 %	8,0 %	4,8 %
mittel	20,6 %	16,5 %	27,9 %	20,9 %	16,3 %	19,6 %
hoch	33,9 %	36,1 %	27,3 %	33,2 %	38,8 %	38,1 %
sehr hoch	24,4 %	30,1 %	14,7 %	26,0 %	28,4 %	28,0 %

Tabelle 3.27 zeigt, dass die Motivation der Klient:innen zur Erreichung der Abstinenz vergleichbar ist mit der Motivation zur Konsumreduktion (54 % hoch bzw. sehr hoch). Für 81 % der Glücksspielklient:innen wird eine hohe bzw. sehr hohe Abstinenzmotivation dokumentiert. Mit etwas Abstand folgen die Alkohol- (64 % hoch bzw. sehr hoch) und die Stimulanzengruppe (62 % hoch bzw. sehr hoch). Am geringsten sind die entsprechenden Anteile wiederum in der Opioidgruppe (35 %). In diesem Zusammenhang ist jedoch der hohe Anteil von Substituierten in dieser Gruppe zu beachten, da in einer Substitutionsbehandlung auch andere Ziele als die Abstinenz im Vordergrund stehen.

Tabelle 3.27:  
Abstinenzmotivation

	Gesamt	Alkohol	Opioid	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
gar nicht	10,6 %	5,9 %	18,5 %	10,9 %	7,3 %	1,5 %
wenig	13,9 %	10,2 %	22,8 %	13,9 %	10,0 %	3,1 %
mittel	21,4 %	19,9 %	23,6 %	22,6 %	20,9 %	14,6 %
hoch	31,4 %	35,7 %	22,3 %	30,0 %	36,4 %	44,8 %
sehr hoch	22,7 %	28,4 %	12,8 %	22,7 %	25,4 %	36,0 %

Weitere wichtige Kennzahlen zum Konsum sind das Alter, in dem eine Substanz zum ersten Mal konsumiert wurde, sowie das Alter, in dem sich eine Störung im Hinblick auf die jeweilige Substanz oder Verhaltensweise ausgebildet hat. In Tabelle 3.28 ist das Alter des Erstkonsums für verschiedene Suchtmittel nach Hauptproblemgruppen dargestellt. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass nicht jedes dieser Suchtmittel von allen Klient:innen jemals im Leben konsumiert worden ist. Die Substanz, bei deren Erstkonsum die Klientel am jüngsten war, ist Alkohol. Mit durchschnittlich 14,7 Jahren wurde zum ersten Mal Alkohol getrunken. Das mittlere Alter beim erstmaligen Gamen liegt bei 13,0 Jahren. Im Mittel am ältesten sind die Klient:innen beim erstmaligen Konsum von Crack (25,8 Jahre). Zwischen den verschiedenen Hauptproblemgruppen bestehen diesbezüglich keine großen Unterschiede. Es zeigt sich jedoch, dass in der vergleichsweise jungen Cannabinoidgruppe das Alter des Erstkonsums für die meisten Suchtmittel knapp unter dem Durchschnitt, für die im Mittel ältere Alkohol-klientel das Alter des Erstkonsums hingegen häufig knapp über dem Durchschnitt aller Klient:innen liegt. Auch die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind in der Regel gering.

Tabelle 3.28:  
Alter bei Erstkonsum, erstem Spielen um Geld und erster Nutzung<sup>8</sup>

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Heroin	21,4		21,4			
Crack	25,8		25,7		27,0	
Kokain	21,2	21,3	21,4	19,5	21,2	
Amphetamine	19,5		19,1		19,6	
Methamphetamine (Crystal)	23,0				23,9	
MDMA und andere verwandte Subst. (Ecstasy)	18,0		17,3	18,0	18,1	
Cannabinoiden	15,4	17,6	15,1	15,5	15,1	
Alkohol	14,7	15,1	14,4	14,2	14,3	15,0
Benzodiazepine	22,2		22,0	19,1	20,2	
Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	21,2	23,4	21,2	20,3	19,4	22,5
Sportwetten (terrestrisch)	21,2					22,1
Gamen	13,0		20,1	12,0	13,1	

Mittelwerte werden nur für Zellen mit  $N \geq 25$  ausgewiesen.

Bei der Betrachtung des Durchschnittsalters bei Störungsbeginn für die unterschiedlichen Suchtmittel fällt auf, dass die zeitliche Abfolge hier mit Gamen (16,7 Jahre) beginnt. Es folgen Cannabinoide (17,9 Jahre), MDMA (18,6 Jahre), Amphetamine (21,5 Jahre), Heroin (22,3 Jahre), Methamphetamine (24,6 Jahre), Kokain und Benzodiazepine (jeweils 24,0 Jahre) sowie terrestrisch angebotene Sportwetten (23,4 Jahre) und terrestrische Geldspielautomaten in Spielhallen (jeweils 25,0 Jahre). Eine Alkoholstörung entwickelten die Klient:innen im Durchschnitt „erst“ mit 26,3 Jahren, also rund 11 Jahre nach dem Erstkonsum. Für Crack liegt das Durchschnittsalter des Störungsbeginns ebenfalls bei 26,3 Jahren. Auch im Hinblick auf den Störungsbeginn finden sich nur wenige nennenswerte Unterschiede zwischen den betreuten Männern und Frauen. Alkoholbezogene Störungen setzen jedoch bei den Frauen im Durchschnitt in einem um 3,3 Jahre höheren Alter ein als bei den Männern (♀: 28,5 Jahre, ♂: 25,2 Jahre).

<sup>8</sup> Die Angaben zu Alter Erstkonsum / Alter bei erstem Spielen beziehen sich bei einer Vielzahl von Angaben nur auf eine spezifische Unterstichprobe der Hauptproblemgruppe, nämlich auf Personen, die ein solches Einzelproblem aufweisen. So bezieht sich beispielsweise die Angabe zum Alter des Erstkonsums von Benzodiazepinen in der Opioidgruppe nur auf Personen, die Benzodiazepine jemals konsumiert haben. Diese Personengruppe stellt somit eine kleinere Unterstichprobe der Opioidgruppe dar.

Tabelle 3.29:  
Alter bei Störungsbeginn

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Heroin	22,3		22,3			
Crack	26,3		25,9		28,6	
Kokain	24,0		22,8		24,9	
Amphetamine	21,5		19,7		22,2	
Methamphetamine (Crystal)	24,6				25,5	
MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy)	18,6		17,4		19,0	
Cannabinoide	17,9	18,4	16,5	18,9	17,6	
Alkohol	26,3	30,0	20,8	22,0	21,7	
Benzodiazepine	24,0		23,1	19,8	22,1	
Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	25,0	28,9	23,8		23,1	27,1
Sportwetten (terrestrisch)	23,4					24,2
Gamen	16,7			17,5		

Mittelwerte werden nur für Zellen mit N≥25 ausgewiesen.

## 4. Somatische und psychische Belastungen der Klientel im Verlauf der letzten 16 Jahre

In diesem Spezialteil soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich die Klientel in den letzten 16 Jahren hinsichtlich ihrer somatischen und psychischen Belastungen verändert hat. Es werden zunächst die grundlegenden Charakteristiken wie Alter, Geschlecht, Anzahl an Klient:innen und Hauptgruppen bezogen auf einzelnen Klient:innenjahrgänge beschrieben und hernach ausgewählte BADO-Fragestellungen herangezogen, um die körperliche und seelische Situation der Klientel nach Jahrgängen und Hauptgruppen darzustellen.

Für diese Analyse wurden alle Personen mit eigener Problematik jeweils zweier Betreuungsjahrgänge herangezogen und die letzte Betreuung pro Person innerhalb dieser beiden Betreuung ausgewählt, so dass eine Person pro zusammengelegtem Betreuungsjahrgang nur einmal in die Analysen einfließt.

Der Tabelle 4.1 ist zu entnehmen, dass die Gesamtanzahl an Personen für den zusammengelegten Klient:innenjahrgang 2012/2013 mit 22.839 Personen am höchsten ist und der Klient:innenjahrgang 2022/2023 mit 19.680 unterschiedlichen Personen den niedrigsten Wert aufweist. In dem abgebildeten Zeitraum geht in den zusammengelegten Jahrgängen die Anzahl an unterschiedlicher Alkoholklientel um knapp 2.000 Personen (2008/2009: 7.886 Personen, 2022/2023: 5.930 Personen) zurück und in einem ähnlichen Ausmaß die Opioidklientel um 2.200 Personen (2008/2009: 6.353 Personen, 2022/2023: 4.186 Personen). Die Cannabinoidklientel umfasste 3.691 Personen für die beiden Klient:innenjahrgänge 2008/2009, steigt auf 4.207 Personen in den Jahren 2020/2021 an und zählt 3.867 Personen in den Jahren 2022/2023. Die dokumentierte Kokainklientel umfasste 2.209 Personen in den Jahren 2008/2009 und wächst quasi kontinuierlich bis zu den Jahren 2022/2023 auf 3.410 Personen an.

Die prozentuale Verteilung der Hauptgruppen für die zusammengelegten Klient:innenjahrgänge zeigt für die Zeiträume ein sehr ähnliches Bild. Der prozentuale Anteil an den Klient:innenjahrgängen geht für das Alkoholklientel von 35 % auf 30 % zurück, für das Opioidklientel von 29 % auf 21 %. Die Cannabis-klientel wächst geringfügig um drei Prozentpunkte an und die Kokainklientel um sieben Prozentpunkte.

Der Anteil weiblicher Klientel liegt in den meisten zusammengelegten Jahrgängen bei 27 % und weicht in zwei zusammengelegten Jahrgängen nur um einen Prozentpunkt hiervon ab. In den Hauptgruppen „Alkohol“ und „Cannabinoid“ zeigt sich diese Konstanz nicht, hier steigt der Anteil weiblicher Klientel von 32 % auf 36 % (Alkohol) beziehungsweise von 17 % auf 23 % an.

Das durchschnittliche Lebensalter der Gesamtgruppe steigt von 38 Lebensjahren in den Jahren 2008/2009 auf 40 Jahre in 2016/2017 an und geht im letzten zusammengelegten Betrachtungszeitraum wieder zurück auf 39 Jahre. In der Opioidgruppe steigt das Lebensalter von 38 Jahre um fünf Jahre auf 43 Jahre und geht im letzten Betrachtungszeitraum wieder um ein Jahr zurück, in der Alkoholgruppe steigt das Lebensalter um 3 Jahre an, in der Kokaingruppe um 2 Jahre und in der Cannabisgruppe schwanken die Altersmittelwerte zwischen 27 und 30 Lebensjahren. Die Gruppe der Glücksspieler zeigt einen rückläufigen Altersmittelwert, was auf die anwachsende Klient:innengruppe mit exzessiven Medienkonsum zurückzuführen ist, die in dieser Gruppe subsummiert ist.

Tabelle 4.1:  
 Prozentuale Verteilung der Hauptgruppen über die Jahre (%), Anteil weiblicher Klientel (w) und durchschnittliches Alter (A<sub>MW</sub>)

	Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel**			Gesamt***		
	%*	w	A <sub>MW</sub>	%*	w	A <sub>MW</sub>	%*	w	A <sub>MW</sub>	%*	w	A <sub>MW</sub>	%*	w	A <sub>MW</sub>	w	A <sub>MW</sub>	N <sub>gesamt</sub>
2008/09	35 %	32 %	45	29 %	27 %	38	17 %	17 %	27	10 %	19 %	33	3 %	10 %	39	27 %	38	22.287
2010/11	35 %	31 %	45	29 %	27 %	40	16 %	17 %	28	10 %	20 %	33	4 %	11 %	36	27 %	38	22.484
2012/13	34 %	32 %	46	27 %	27 %	41	18 %	19 %	27	11 %	20 %	34	5 %	12 %	36	27 %	39	22.839
2014/15	32 %	33 %	47	27 %	27 %	43	18 %	19 %	28	11 %	19 %	34	5 %	9 %	35	27 %	39	22.148
2016/17	30 %	34 %	48	27 %	26 %	43	17 %	19 %	29	13 %	19 %	34	5 %	10 %	36	26 %	40	21.767
2018/19	31 %	34 %	48	23 %	25 %	43	18 %	20 %	30	14 %	20 %	35	5 %	11 %	36	27 %	40	21.848
2020/21	30 %	35 %	47	21 %	26 %	43	20 %	22 %	28	15 %	20 %	35	5 %	14 %	34	27 %	39	20.556
2022/23	30 %	36 %	48	21 %	26 %	42	20 %	23 %	29	17 %	20 %	35	5 %	14 %	34	28 %	39	19.680

\* prozentualer Anteil der Gruppe an der Gesamtgruppe der zusammengelegten Jahrgänge.  
 \*\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird  
 \*\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Die Fachkräfte in den Einrichtungen dokumentieren routinemäßig die Einschätzung zu den gesundheitlich - körperlichen Beeinträchtigungen der Klient:innen auf einer fünfstufigen Skala von „gar keine“; „geringe“; „mittlere“; „erhebliche“ und „extreme“ Beeinträchtigungen. In der Tabelle 4.2 sind die prozentualen Anteile für die Kategorien mittlere, erhebliche und extreme gesundheitlich - körperliche Beeinträchtigungen zusammengefasst dargestellt.

Die Gesamtgruppe zeigt über die Jahre hinweg einen fast gleichbleibenden Anteil von 45 % für diese drei zusammengefassten Ausprägungen der gesundheitlich - körperlichen Beeinträchtigung auf, nur die Jahre 2014/2015 und 2016/2017 wiesen hiervon geringfügig nach unten ab. Die Stabilität der Werte zeigt sich auch innerhalb der beiden hier dargestellten Geschlechter für die Gesamtgruppe, wobei in der Gesamtgruppe, wie auch in allen Untergruppen, die gesundheitlich - körperlichen Beeinträchtigung innerhalb der weiblichen Klientel deutlich höher liegt.

Innerhalb der Untergruppen lässt sich, bis auf die Opioidgruppe, für alle Gruppen festhalten, dass die Werte kleinere Schwankungen von einer Beobachtungsperiode zur nächsten aufweisen, jedoch keine echten Trends aufweisen. Dies gilt jeweils für die gesamte Untergruppe, wie auch wenn die Geschlechter getrennt betrachtet werden. In der Opioidgruppe nehmen die gesundheitlich - körperlichen Beeinträchtigungen über die Jahre hinweg zu, von 53 % auf 58 %. Diese Zunahme lässt sich für beide Geschlechter beobachten. Inwieweit sich diese Zunahme durch das gestiegene Lebensalter der Opioidgruppe erklären lässt, kann hier nicht spezifiziert werden und Bedarf gesonderter, weiterer Analysen.

Tabelle 4.2:  
 Prozentualer Anteil der Klientel mit mittleren, erheblichen und extremen gesundheitlich - körperlichen Beeinträchtigungen, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	51 %	53 %	52 %	50 %	60 %	53 %	23 %	38 %	26 %	30 %	42 %	32 %	26 %	44 %	27 %	42 %	53 %	45 %	17.027
10/11	50 %	51 %	50 %	52 %	57 %	54 %	24 %	37 %	26 %	27 %	41 %	30 %	30 %	45 %	32 %	42 %	52 %	45 %	17.404
12/13	52 %	53 %	52 %	52 %	59 %	54 %	24 %	33 %	26 %	30 %	45 %	33 %	27 %	47 %	29 %	43 %	52 %	45 %	17.413
14/15	49 %	54 %	50 %	54 %	59 %	56 %	22 %	30 %	23 %	28 %	42 %	31 %	24 %	42 %	26 %	40 %	50 %	43 %	17.309
16/17	51 %	54 %	52 %	56 %	62 %	57 %	22 %	31 %	24 %	28 %	34 %	29 %	26 %	41 %	28 %	41 %	51 %	44 %	17.235
18/19	53 %	54 %	53 %	56 %	64 %	58 %	25 %	36 %	27 %	33 %	41 %	35 %	26 %	47 %	28 %	43 %	53 %	45 %	16.819
20/21	53 %	55 %	54 %	58 %	65 %	60 %	27 %	35 %	29 %	33 %	42 %	35 %	27 %	35 %	28 %	43 %	52 %	45 %	15.485
22/23	52 %	55 %	53 %	60 %	67 %	62 %	25 %	34 %	27 %	33 %	38 %	34 %	32 %	38 %	33 %	43 %	51 %	45 %	16.097

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Seit dem Jahr 2005 wird mittels der BADO erfasst, ob ein anerkannter Behinderungsstatus vorliegt. Die Anteile der Klientel mit einem anerkannten Behindertenstatus liegen seit 2012/2013 für die Gesamtgruppe bei acht oder neun Prozent, vor diesem Zeitraum bei sechs Prozent. Der Anstieg lässt sich auf die Datenlieferungen der Eingliederungshilfe Sucht zurückführen, die seit dem Jahr 2012 in der BADO vollständig abgebildet wird. Auch innerhalb der Untergruppen zeigen sich seit 2012/2013 sehr stabile Anteile für die Gesamtgruppe wie auch für die beiden hier abgetragenen Geschlechter. Eine stärkere Nachfrage der Suchthilfe durch Menschen mit anerkanntem Behinderungsgrad lässt sich für den dargestellten Zeitraum nicht ausmachen.

In der BADO ist auch eine Antwortmöglichkeit, dass ein:e Klient:in keinen anerkannten Behinderungsgrad aufweist, aber dies nach Einschätzung der Fachkraft begründet ist durch die fehlende Beantragung. In den Jahren 2008 bis 2013 liegt dieser Anteil der Klient:innen bei 4% und steigt nachfolgend auf 5% in den Jahren 2014/2015, weiter auf 6% und liegt in den letzten Beobachtungsjahren 2022/2023 bei 7%. Dies wird maßgeblich beeinflusst durch die Opioidklientel, bei der dieser Anteil von 6% in den Jahren 2008/2009 quasi linear auf 15% ansteigt.

Tabelle 4.3:  
Prozentualer Anteil der Klientel mit anerkanntem Behinderungsgrad, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	8%	7%	8%	8%	6%	7%	2%	3%	2%	2%	3%	2%	4%	11%	4%	6%	6%	6%	14.654
10/11	8%	8%	8%	9%	7%	9%	3%	3%	3%	2%	2%	2%	3%	14%	4%	6%	7%	6%	15.982
12/13	11%	10%	10%	12%	9%	11%	2%	2%	2%	3%	2%	2%	4%	15%	6%	8%	8%	8%	16.284
14/15	11%	11%	11%	13%	10%	12%	3%	4%	3%	2%	2%	2%	5%	14%	5%	8%	9%	8%	16.020
16/17	12%	12%	12%	13%	11%	13%	4%	4%	4%	4%	4%	4%	5%	11%	5%	9%	9%	9%	15.383
18/19	12%	12%	12%	12%	11%	12%	3%	4%	3%	3%	4%	3%	5%	11%	6%	8%	9%	8%	15.024
20/21	11%	12%	12%	13%	12%	12%	4%	5%	4%	5%	4%	5%	5%	7%	5%	8%	10%	9%	13.576
22/23	11%	13%	11%	12%	9%	11%	4%	5%	4%	4%	4%	4%	5%	8%	6%	8%	9%	8%	13.956

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird  
 \*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

In der BADO wird seit dem Datenjahr 2011 erhoben, ob notwendige medizinische Versorgung durch die Klientel wahrgenommen. Die Fachkräfte dokumentieren ihre Einschätzung in den Antwortkategorien „nie“, „selten“, „gelegentlich“, „oft“, „immer“. Für die Tabelle 4.4 wurden die Kategorien „nie“, „selten“, „gelegentlich“ zusammengefasst und als nicht regelmäßige Wahrnehmung notwendiger medizinischer Behandlung gewertet.

Es zeigt sich für die letzten beiden Beobachtungszeiträume eine Zunahme der nicht regelmäßig wahrgenommenen notwendigen medizinischen Versorgung für die Gesamtgruppe und der Geschlechteruntergruppen der Gesamtgruppe. Dieser Trend zeigt sich auch in den Untergruppen Alkohol, Opioide und Kokain, jeweils auch für beide Geschlechtergruppen. In 2022/2023 nahmen 56% der männlichen Klientel und 47% der weiblichen Klientel notwendige medizinische Versorgung nicht in Anspruch.

In den Untergruppen zeigt sich, dass die Zunahme der geringeren Inanspruchnahme am höchsten beim Opioidklientel ausgeprägt ist, hier wächst der Anteil seit 2018 um 13 Prozentpunkte an.

Tabelle 4.4:  
Prozentualer Anteil der Klientel die notwendige medizinische Versorgung nicht regelmäßig wahrnimmt, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel**			Gesamt***			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
10/11	52%	36%	47%	44%	41%	43%	55%	43%	53%	57%	46%	55%	51%	62%	52%	51%	40%	47%	7.896
12/13	56%	38%	50%	46%	42%	44%	51%	41%	49%	55%	48%	54%	50%	43%	49%	51%	41%	48%	14.554
14/15	55%	39%	49%	43%	42%	43%	52%	45%	51%	58%	48%	56%	63%	29%	60%	52%	41%	49%	15.156
16/17	54%	37%	48%	43%	44%	43%	50%	39%	47%	55%	38%	51%	58%	55%	58%	50%	39%	47%	14.525
18/19	52%	35%	46%	49%	46%	48%	54%	42%	51%	54%	46%	52%	59%	39%	56%	52%	40%	49%	14.350
20/21	54%	40%	48%	52%	56%	53%	52%	48%	51%	56%	53%	55%	56%	44%	54%	54%	46%	51%	12.015
22/23	56%	40%	50%	54%	59%	56%	57%	46%	54%	60%	51%	58%	60%	58%	60%	56%	47%	53%	11.210

\* die Fragestellung wurde 2011 in den BADO-Fragenkatalog aufgenommen und kann deshalb für die Vorjahre nicht ausgewiesen werden  
 \*\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird  
 \*\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Die Zahngesundheit der Klientel wird in den Kategorien „normal/saniert“, „behandlungsbedürftig“ und „ruinös“ mit der BADO erfasst. Für die Auswertungen in Tabelle 4.5 wurden die letzten beiden Kategorien zusammengefasst. Für die Gesamtgruppe zeigt sich im Trend über die Jahre eine verbesserte Zahngesundheit. In den Jahren 2008/2009 wurde noch bei fast jeder dritten Person (31%) ein behandlungsbedürftiger oder ruinöser Zahnstatus dokumentiert. Dieser Anteil geht zurück auf knapp jede vierte Person, steigt aber im letzten Beobachtungszeitraum wieder auf 26% an. Dieser Trend lässt sich faktisch für alle Untergruppen, bis auf die Opioidgruppe beobachten. In dieser nimmt die Zahngesundheit in den letzten beiden Beobachtungszeiträumen deutlich ab. In den Jahren 2016/2017 und 2018/2019 lag diese noch bei einem Anteil von 42% mit behandlungsbedürftigen oder ruinösen Zahnstatus und steigt in den folgenden beiden Beobachtungszeiträumen auf 47% respektive 49% an.

Tabelle 4.5:  
Prozentualer Anteil der Klientel mit behandlungsbedürftigen oder ruinösen Zahnstatus, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	33%	17%	28%	44%	42%	43%	22%	15%	21%	26%	18%	24%	18%	24%	18%	33%	25%	31%	14.653
10/11	32%	15%	27%	43%	42%	43%	20%	13%	18%	20%	21%	20%	14%	15%	14%	31%	23%	29%	15.964
12/13	29%	14%	24%	44%	40%	43%	17%	10%	16%	23%	25%	23%	11%	13%	11%	30%	23%	28%	16.714
14/15	26%	12%	21%	45%	38%	43%	15%	10%	14%	23%	23%	23%	12%	13%	12%	28%	21%	26%	16.556
16/17	26%	12%	21%	43%	38%	42%	14%	9%	13%	21%	18%	20%	10%	10%	10%	28%	20%	26%	15.515
18/19	25%	13%	21%	42%	40%	42%	14%	9%	13%	19%	20%	19%	8%	6%	8%	26%	20%	24%	15.221
20/21	24%	12%	19%	47%	47%	47%	10%	7%	9%	19%	20%	19%	6%	5%	6%	25%	20%	24%	12.168
22/23	25%	13%	20%	49%	50%	49%	10%	8%	9%	18%	22%	19%	7%	5%	7%	28%	22%	26%	10.723

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Der Anteil der Klientel mit Schlafstörungen steigt tendenziell in der Gesamtgruppe von 51% auf 58% an. Dieser Trend ist auch für beide hier abgetragenen Geschlechter zu beobachten. Am stärksten steigt diese Symptomatik bei der Opioidgruppe mit 16 Prozentpunkten innerhalb der letzten drei Beobachtungszeiträume, bei der Cannabisgruppe mit 10 Prozentpunkten und bei der Kokaingruppe mit neun Prozentpunkten im gleichen Zeitraum. Dieser Anstieg lässt sich auch innerhalb der Geschlechtergruppen, außer bei den Kokainklientinnen, jeweils beobachten.

In der Alkoholgruppe und der Glücksspielgruppe zeigen sich diese ausgeprägten Trends nicht, es sind eher unsystematische Schwankungen in Abhängigkeit vom Beobachtungszeitraum auszumachen.

Tabelle 4.6:  
Prozentualer Anteil der Klientel mit Schlafstörungen, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	51%	55%	53%	50%	58%	52%	47%	65%	50%	44%	59%	47%	50%	73%	52%	49%	57%	51%	14.244
10/11	50%	57%	53%	48%	60%	51%	39%	54%	42%	44%	59%	47%	49%	59%	50%	47%	58%	50%	15.363
12/13	50%	59%	53%	49%	60%	52%	38%	50%	40%	44%	60%	48%	52%	60%	53%	47%	58%	50%	15.194
14/15	49%	59%	53%	49%	62%	53%	35%	48%	38%	44%	58%	47%	46%	45%	46%	45%	58%	49%	14.513
16/17	50%	60%	54%	48%	61%	51%	40%	50%	42%	44%	61%	48%	50%	62%	51%	46%	59%	50%	13.794
18/19	52%	62%	56%	53%	66%	56%	46%	57%	48%	49%	62%	51%	49%	65%	51%	50%	62%	54%	13.933
20/21	52%	59%	54%	57%	68%	60%	47%	58%	50%	51%	59%	53%	48%	62%	50%	52%	60%	54%	12.862
22/23	53%	59%	55%	64%	74%	67%	49%	60%	52%	55%	63%	57%	51%	62%	53%	55%	63%	58%	13.334

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

In den Einrichtungen dokumentieren die Fachkräfte routinemäßig die Einschätzung zu der psychischen/seelischen Belastung der Klient:innen auf einer fünfstufigen Skala von „gar keine“, „geringe“, „mittlere“, „erhebliche“ und „extreme“ Beeinträchtigungen. In der Tabelle 4.7 sind die prozentualen Anteile für die Kategorien mittlere, erhebliche und extreme gesundheitlich - psychischen/seelischen Belastung zusammengefasst dargestellt.

Für die Gesamtgruppe zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg der psychischen/seelischen Belastung von 72% in den Jahren 2008/2009 auf 80% in den Jahren 2022/2023. Dieser Trend lässt sich auch für die beiden hier dargestellten Geschlechtergruppen der Gesamtgruppe beobachten: innerhalb der Klientinnengruppe steigt die mittlere bis extreme psychische/seelische Belastung von 79% auf 87% an und innerhalb der Gruppe der männlichen Klientel von 69% auf 78% an.

Dieser Trend lässt sich auch für die Untergruppen Alkohol, Opioid, Cannabinoide und Kokain und in diesen auch für die jeweiligen Geschlechtergruppen ausmachen. In der Alkoholgruppe steigt die psychische/seelische Belastung um 9 Prozentpunkte an, in der Opioidgruppe um 11 Prozentpunkte, in der Cannabinoidgruppe um 10 Prozentpunkte und in der Kokaingruppe um 12 Prozentpunkte.

Tabelle 4.7:  
 Prozentualer Anteil der Klientel mit mittelstarken, erheblichen und extremen psychischen/seelischen Belastung, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	71%	77%	73%	72%	80%	74%	58%	77%	61%	67%	85%	71%	77%	80%	77%	69%	79%	72%	17.480
10/11	69%	79%	72%	72%	79%	74%	64%	79%	67%	69%	84%	72%	82%	86%	83%	70%	80%	73%	17.990
12/13	72%	82%	76%	72%	80%	75%	66%	81%	69%	75%	88%	78%	81%	91%	82%	72%	82%	75%	18.242
14/15	74%	82%	76%	75%	83%	77%	64%	78%	66%	78%	89%	80%	78%	81%	79%	73%	82%	75%	17.955
16/17	75%	83%	78%	74%	83%	77%	67%	81%	69%	78%	88%	80%	81%	85%	81%	74%	83%	77%	17.826
18/19	77%	84%	80%	78%	86%	80%	69%	83%	72%	81%	89%	82%	82%	87%	83%	77%	85%	79%	17.208
20/21	78%	86%	81%	81%	87%	83%	65%	80%	69%	79%	88%	81%	81%	90%	82%	76%	86%	79%	16.032
22/23	79%	86%	81%	83%	91%	85%	67%	81%	71%	82%	89%	83%	81%	86%	82%	78%	87%	80%	16.563

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Der Anteil der Klientel mit mittelstarken bis extremen Ängsten und Phobien steigt für die Gesamtgruppe über die Jahre von 43% auf 47% an, wobei dieser Trend deutlich durch das weibliche Klientel bestimmt wird. Bei diesem steigt der Anteil mit mittelstarken bis extremen Ängsten und Phobien um 8 Prozentpunkte von 53% auf 61% an, hingegen lässt sich bei der männlichen Klientel keine eindeutige Trendrichtung erkennen.

Diese Beobachtungen für die Gesamtgruppe gelten in gleicher Weise für die Untergruppen Alkohol. Ein deutlicher Anstieg der mittelstarken bis extremen Ängsten und Phobien ist jeweils für das weibliche Klientel auszumachen. In der Alkoholgruppe beträgt dieser Anstieg für die Klientinnen 12 Prozentpunkte. In der Opioidgruppe zeigen beide hier abgetragenen Geschlechter einen deutlichen Zuwachs an mittelstarken bis extremen Ängsten und Phobien. Bei der weiblichen Opioidklientel steigt dieser um 14 Prozentpunkte seit dem Jahr 2012/2013 an und bei der männlichen Klientel um acht Prozentpunkte seit 2008/2009. Für die Cannabinoidgruppe, die Kokaingruppe sowie die Gruppe der Glücksspieler und exzessiv Mediennutzenden lässt sich keine einheitliche Trendrichtung ausmachen.

Tabelle 4.8:  
 Prozentualer Anteil der Klientel mit mittelstarken, erheblichen und extremen Ängsten und Phobien, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	40%	48%	43%	38%	56%	43%	35%	55%	39%	36%	56%	40%	51%	65%	52%	39%	53%	43%	15.506
10/11	41%	50%	44%	39%	54%	44%	34%	50%	36%	41%	60%	44%	47%	61%	49%	40%	53%	43%	16.544
12/13	43%	55%	47%	41%	52%	44%	35%	53%	38%	43%	62%	47%	46%	60%	48%	41%	55%	45%	16.823
14/15	42%	53%	46%	41%	54%	45%	34%	56%	38%	43%	61%	47%	42%	62%	44%	40%	55%	44%	16.564
16/17	41%	57%	47%	41%	55%	45%	36%	52%	39%	44%	60%	47%	41%	54%	42%	41%	56%	45%	16.459
18/19	43%	59%	49%	44%	58%	48%	38%	53%	41%	43%	55%	45%	40%	56%	42%	43%	58%	47%	15.511
20/21	42%	59%	48%	46%	64%	51%	37%	54%	41%	40%	54%	43%	42%	65%	45%	42%	59%	47%	13.954
22/23	40%	60%	48%	46%	66%	51%	35%	56%	40%	41%	60%	45%	41%	57%	44%	41%	61%	47%	14.338

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Klient:innen mit mittelstarker, erheblicher und extremer depressiver Stimmung sind mit einem Anteil von 62% in den Jahren 2022/2023 häufiger in der Suchthilfe zu finden als in den Jahren 2008/2009, als der Anteil bei 54% lag. Seit 2008/2009 ist dieser Anteil an Personen mit depressiver Stimmung kontinuierlich ansteigend. Dies lässt sich auch für die jeweilige Geschlechtergruppe der Gesamtgruppe beobachten. Bei der weiblichen Klientel steigt dieser Anteil von 62% in den Jahren 2014/2015 um neun Prozentpunkte auf 71% in den Jahren 2022/2023 an, bei der männlichen Klientel von 50% in 2008/2009 um acht Prozentpunkte auf 58% in den Jahren 2022/2023.

Ein Anstieg der depressiven Stimmung zeigt sich auch bei allen Substanzuntergruppen und ihren jeweiligen Geschlechtergruppen. In der Alkoholgruppe wächst der Anteil um 10 Prozentpunkte bis zu den Jahren 2020/2021 an und in etwa im gleichen Umfang für beide abgetragenen Geschlechtergruppen. In der Opioidgruppe zeigt sich ein um 11 Prozentpunkte höherer Anteil an Klientel mit depressiver Stimmung, erneut mit quasi identischen Anstiegen in den beiden Geschlechtergruppen. Die Cannabinoidegruppe weist einen Anstieg seit 2014/2015 um 12 Prozentpunkte auf, der sich auch in ähnlichem Ausmaß bei beiden Geschlechtern zeigt. Der Anstieg in der Kokaingruppe zeigt sich kontinuierlich von 47% in den Jahren 2008/2009 auf 59% in den Jahren 2022/2023, wobei sich diese Kontinuität nur in der Gruppe der männlichen Klientel zeigt. Bei der weiblichen Klientel finden sich in den Jahren 2012 bis 2017 Anteile von 63% mit depressiver Stimmung, die damit unterhalb der Vorjahre und der Folgejahre liegen.

Tabelle 4.9:  
Prozentualer Anteil der Klientel mit mittelstarker, erheblicher und extremer depressiver Stimmung, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	51%	62%	55%	54%	64%	57%	45%	63%	48%	42%	67%	47%	58%	64%	58%	50%	64%	54%	16.005
10/11	51%	61%	54%	56%	63%	58%	42%	63%	46%	47%	66%	51%	60%	77%	61%	51%	63%	54%	17.051
12/13	51%	63%	55%	56%	60%	57%	42%	60%	46%	49%	63%	52%	60%	72%	61%	51%	62%	54%	17.380
14/15	54%	63%	57%	58%	64%	59%	41%	53%	43%	50%	63%	53%	57%	71%	58%	52%	62%	55%	17.101
16/17	55%	63%	58%	57%	65%	59%	44%	57%	46%	52%	63%	54%	60%	78%	62%	53%	63%	56%	17.001
18/19	58%	69%	62%	61%	68%	63%	50%	63%	53%	54%	67%	56%	63%	77%	65%	57%	68%	60%	16.040
20/21	61%	71%	65%	65%	74%	67%	51%	68%	55%	54%	68%	57%	59%	75%	61%	58%	71%	62%	14.523
22/23	58%	70%	63%	66%	75%	68%	51%	68%	55%	57%	70%	59%	64%	64%	64%	58%	71%	62%	14.815

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird  
 \*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Mit der BADO dokumentieren die Fachkräfte auch das von Ihnen wahrgenommene aggressive Verhalten der Klientel auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht“ bis „extrem“. Für die Tabelle 4.10 wurden dokumentierte mittelstarke, erhebliche und extreme Aggressionen zusammengefasst und deren prozentualer Anteil über die Beobachtungszeiträume abgetragen.

Für die Gesamtgruppe zeigt sich eine geringfügige Abnahme der Klientel mit mittelstarken bis extremen aggressivem Verhalten um drei Prozentpunkte. Diese Abnahme lässt sich fast vollständig durch das männliche Klientel erklären. Der Anteil an weiblicher Klientel mit mittelstarken bis extremen aggressivem Verhalten bleibt über die Beobachtungszeiträume nahezu konstant und liegt in den Jahren 2022/2023 mit einem Anteil von 25% nahezu gleichauf mit dem der männlichen Klientel.

Der Rückgang des Anteils an Klientel mit mittelstarken bis extremen aggressivem Verhalten in der Gesamtgruppe kann zu einem Teil durch die Cannabinoidgruppe erklärt werden, in der der Anteil von Klient:innen mit mittelstarken bis extremen aggressivem Verhalten um 12 Prozentpunkte über die Beobachtungszeiträume zurückgeht. Aber auch in der Opioid- und der Kokaingruppe geht der Anteil geringfügig zurück.

Tabelle 4.10:  
Prozentualer Anteil der Klientel mit mittelstarken, erheblichen und extremen Aggressionen, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	29%	21%	26%	30%	28%	29%	36%	36%	36%	38%	35%	37%	28%	16%	27%	31%	26%	30%	15.324
10/11	28%	22%	26%	29%	28%	29%	35%	34%	35%	38%	36%	38%	35%	31%	34%	31%	26%	30%	16.542
12/13	29%	23%	27%	29%	27%	28%	31%	33%	31%	38%	37%	37%	32%	28%	31%	30%	27%	29%	16.636
14/15	29%	23%	26%	29%	25%	28%	29%	26%	29%	38%	36%	37%	26%	21%	26%	30%	25%	28%	16.514
16/17	26%	21%	24%	28%	26%	27%	26%	25%	26%	34%	30%	33%	24%	24%	24%	27%	24%	27%	16.329
18/19	27%	25%	26%	27%	24%	26%	28%	26%	28%	34%	32%	34%	23%	25%	23%	28%	26%	27%	15.377
20/21	25%	26%	26%	27%	26%	27%	26%	26%	26%	34%	32%	34%	21%	20%	21%	27%	26%	27%	13.765
22/23	24%	25%	24%	26%	26%	26%	25%	22%	24%	32%	28%	32%	20%	10%	19%	26%	25%	26%	14.021

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Klient:innen mit mindestens einem Suizidversuch im Leben sind mit einem Anteil von 16% in den Jahren 2022/2023 in der Suchthilfe geringfügig weniger häufig als in den Jahren 2008/2009 mit 21% Anteil. Dieser Rückgang zeigt sich für beide Geschlechter: bei den Frauen geht der Anteil an Personen mit mindestens einem Suizidversuch im Leben von 31% auf 22% zurück, bei den Männern von 18% auf 13%. Auch wenn sich tendenziell in allen Untergruppen ein solcher geringfügiger Rückgang zwischen den Jahren 2008/2009 und 2022/2023 finden lässt, werden dort jedoch auch Schwankungen zwischen den Beobachtungszeiträumen deutlich, die diesem Trend zuwiderlaufen.

Tabelle 4.11:  
Prozentualer Anteil der Klientel mit mindestens einem Suizidversuch im Leben, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	15%	26%	18%	25%	39%	29%	11%	29%	14%	15%	39%	19%	11%	21%	12%	18%	31%	21%	11.239
10/11	14%	23%	17%	22%	34%	25%	9%	26%	11%	14%	32%	18%	8%	18%	9%	16%	27%	19%	12.483
12/13	15%	21%	17%	19%	32%	23%	8%	21%	11%	13%	30%	16%	10%	11%	10%	15%	25%	17%	13.584
14/15	13%	19%	15%	19%	33%	23%	8%	15%	9%	14%	34%	17%	8%	10%	8%	14%	24%	17%	13.240
16/17	14%	20%	16%	20%	33%	24%	8%	21%	10%	15%	29%	18%	6%	16%	7%	15%	25%	17%	12.860
18/19	13%	19%	15%	21%	33%	24%	8%	22%	11%	13%	29%	16%	7%	25%	8%	14%	24%	17%	12.214
20/21	14%	19%	16%	22%	34%	25%	6%	20%	9%	15%	24%	16%	7%	15%	8%	14%	23%	16%	10.565
22/23	11%	17%	13%	19%	31%	23%	8%	19%	10%	13%	24%	15%	7%	14%	8%	13%	22%	16%	10.488

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Die ergänzenden psychiatrischen oder psychotherapeutischen Behandlungen der Klientel in der Suchthilfe nimmt über die Beobachtungszeiträume hinweg eine immer größere Bedeutung ein, wenn auch auf einem niedrigen Niveau. In den Jahren 2008/2009 wurde 6% der Klientel ergänzend in psychiatrischen und psychotherapeutischen Settings behandelt. Dieser Anteil wächst kontinuierlich über die Beobachtungszeiträume auf 15% an, bei der männlichen Klientel um acht und bei der weiblichen Klientel um 15 Prozentpunkte.

Diese Entwicklung spiegelt sich in allen Untergruppen und innerhalb der hier abgetragenen Geschlechter wider. Weibliche Cannabinoidklientel ist beispielsweise im Jahr 2022/2023 zu 28% Anteil in einer ergänzenden psychiatrischen oder psychotherapeutischen Behandlung und damit um 20 Prozentpunkte häufiger als noch in den Jahren 2008/2009.

Tabelle 4.12:  
Prozentualer Anteil der Klientel mit ergänzender psychiatrischer oder psychotherapeutischer Behandlung, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel*			Gesamt**			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
08/09	4%	10%	6%	4%	8%	5%	4%	8%	4%	5%	11%	6%	5%	14%	6%	4%	9%	6%	14.541
10/11	7%	15%	9%	4%	7%	5%	5%	12%	6%	7%	14%	8%	8%	19%	9%	6%	12%	8%	14.146
12/13	10%	19%	13%	5%	6%	5%	8%	17%	9%	9%	14%	10%	13%	17%	13%	8%	14%	10%	13.531
14/15	11%	19%	14%	5%	7%	5%	10%	21%	12%	11%	15%	12%	13%	18%	13%	9%	16%	11%	13.058
16/17	12%	20%	15%	5%	7%	6%	10%	22%	13%	10%	17%	12%	14%	24%	15%	10%	17%	12%	12.418
18/19	11%	24%	16%	6%	10%	7%	11%	22%	13%	12%	19%	13%	15%	32%	17%	11%	21%	13%	12.675
20/21	12%	23%	16%	6%	11%	8%	10%	23%	13%	9%	18%	11%	13%	28%	15%	10%	20%	13%	14.239
22/23	13%	25%	17%	8%	11%	9%	12%	28%	16%	11%	23%	14%	13%	34%	16%	12%	24%	15%	16.358

\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

Seit dem Jahr 2011 wird in der BADO erhoben, ob und welche verschriebenen Psychopharmaka die Klient:innen einnehmen. Im Jahr 2011 war bei 27% der Klientel dokumentiert, dass mindestens ein verschriebenes Psychopharmakon eingenommen wurde. Dieser Anteil stieg auf 31% in 2016/2017 und fällt hernach auf 29% wieder ab. Auch für die beiden Geschlechtergruppen der Gesamtgruppe lässt sich eine ähnliche Entwicklung ablesen und damit keine eindeutige Trendrichtung ausmachen.

Auch für die Untergruppen lässt sich kein interpretierbarer Trend erkennen. Für fast alle Untergruppen gilt, dass die Jahre 2016/2017 ein lokales Maximum darstellen. Auffällig wird der hohe Anteil von 26% mit mindestens einem verschriebenen Psychopharmakon bei der Cannabinoidklientel in den Jahren 2022/2023, jedoch lässt hier dieser zurzeit noch nicht als Trendumkehr interpretieren.

Tabelle 4.13:  
 Prozentualer Anteil der Klientel mit verschriebenen Psychopharmaka, differenziert nach Hauptgruppe und Jahrgang\*

	Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Kokain			Glücksspiel**			Gesamt***			
	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	m	w	g	N <sub>gesamt</sub>
10/11	23%	43%	30%	30%	35%	32%	14%	34%	17%	18%	30%	20%	10%	27%	12%	22%	38%	27%	7.104
12/13	24%	44%	31%	32%	40%	34%	14%	26%	16%	20%	37%	23%	13%	44%	16%	23%	40%	28%	12.930
14/15	25%	44%	31%	33%	40%	35%	17%	28%	19%	23%	35%	25%	15%	33%	17%	25%	39%	29%	12.928
16/17	29%	46%	35%	34%	41%	36%	19%	34%	22%	24%	35%	26%	17%	39%	19%	28%	41%	31%	12.948
18/19	27%	45%	33%	33%	40%	35%	18%	27%	20%	21%	33%	23%	17%	42%	20%	26%	39%	29%	13.253
20/21	26%	42%	32%	33%	38%	34%	16%	31%	19%	23%	35%	25%	13%	31%	15%	24%	38%	28%	11.565
22/23	26%	43%	32%	28%	33%	29%	22%	39%	26%	22%	35%	25%	20%	30%	22%	25%	39%	29%	11.607

\* die Fragestellung wurde 2011 in den BADO-Fragenkatalog aufgenommen und kann deshalb für die Vorjahre nicht ausgewiesen werden

\*\* Glücksspiel inklusive der Klientel mit exzessiver Mediennutzung, das erst ab 2019 differenziert erfasst wird

\*\*\* inklusive der hier nicht abgebildeten Gruppe „andere Problematiken“

## 5. Klient:innen mit Crackkonsum im Vergleich zu Opioidklient:innen ohne Crackkonsum

Im folgenden Kapitel werden Klient:innen mit Crackkonsum im Suchthilfesystem hinsichtlich ausgewählter BADO-Fragestellungen analysiert, um die Charakteristika und Hilfebedarfe dieser Gruppe besser zu verstehen. Um die Ergebnisse einordnen zu können, wird dieser Gruppe der Crackkonsument:innen der Gruppe von Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum im Hamburger Hilfesystem gegenübergestellt.

Um eine möglichst große und statistisch belastbare Personengruppe darzustellen, wurden alle Personen in die Analysen eingeschlossen, die seit dem Jahr 2020 in einer Hamburger Suchthilfeeinrichtung mittels der BADO dokumentiert wurden und bei denen Crack und/oder Opioide als Problemsubstanz durch die Fachkräfte in den Einrichtungen dokumentiert wurde. Wenn zu einer Person mehrere Betreuungsepisoden vorlagen, wurde für die personenspezifische Analyse die zuletzt angelegte Betreuung herangezogen.

Insgesamt konnten so 7.302 unterschiedliche Personen identifiziert werden, die in den 4 Jahren von 2020 bis 2023 die Hamburger Suchthilfe in Anspruch genommen haben, mittels der BADO dokumentiert wurden und bei denen Crack und/oder Opioide als Problemsubstanz dokumentiert ist. Bei 2.562 Personen dieser Gruppe ist Crack als Problemsubstanz dokumentiert und bei 4.740 Personen eine Opioidproblematik ohne Crackkonsum.

Die Gruppe der Crackkonsument:innen weist mit 31% einen deutlich höheren Anteil an weiblicher Klientel aus als die Gruppe der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum mit 23%. Im Mittel sind Crackkonsument:innen mit 39,7 Jahren drei Jahre jünger als die Vergleichsgruppe.

Bei drei Viertel der Crackkonsument:innen ist auch eine Opioidproblematik dokumentiert. Bei Personen dieser Gruppe ohne dokumentierter Opioidproblematik zeigt sich, dass diese Betreuungen zu knapp 60% in niedrigschwelligen Einrichtungen dokumentiert worden sind und zu 20% in der externen Haftbetreuung. Hier kann begründet angenommen werden, dass bei dieser Klientel nur die Hauptproblematik und nicht die weiteren Substanzproblematiken dokumentiert worden ist, so dass der wahre Wert an Opioidproblematiken für diese Gruppe den hier gefundenen Wert von 74% deutlich übersteigt.

Innerhalb der Gruppe der Crackkonsument:innen finden sich 49% substituierte Opioidabhängige, hingegen ist in der Vergleichsgruppe der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum die Substitutionsrate mit 67% deutlich höher. Auffällig wird in der Gruppe der Crackkonsument:innen, dass der Anteil substituierter Klientinnen fünf Prozentpunkte unterhalb der männlichen Klientel liegt. Dieser Unterschied steigt auf acht Prozentpunkte an, wenn die Substitutionsquote nur auf Klient:innen bezogen wird, bei denen auch eine Opioidproblematik dokumentiert ist.

Werden in beiden Gruppen die substituierten Personen herausgenommen, so nähert sich das Altersniveau in den Gruppen auf ein Jahr an. Werden nur die substituierten Personen einbezogen, so zeigt sich, dass die substituierten Crackkonsument:innen knapp 4 Jahre jünger sind als die substituierten Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum. Auffällig darüber hinaus wird, dass der Anteil der Klientinnen in der Gruppe der Crackkonsument:innen auf 35% steigt, wenn die substituierten Personen nicht berücksichtigt werden, dieser Anteil jedoch in der Gruppe der nicht substituerten Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum mit 22% quasi unverändert bleibt.

Tabelle 5.1:  
Anzahl Personen, Geschlecht\*, Alter\*\*, Opioidkonsum und Substitution\*\*\* der Crackkonsument:innen im Vergleich zu den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum

	Crackkonsument:innen			Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum		
	m	w	g	m	w	g
Anzahl Personen	1.735	792	2.562	3.658	1.070	4.740
Verteilung Geschlecht %	68%	31%	100%	77%	23%	100%
Alter Mittelwert in Jahren	39,8	39,7	39,7	43,1	42,2	42,9
% mit dokumentiertem Opioidkonsum	74%	76%	74%	100%	100%	100%
% Substituierte	51%	46%	49%	67%	68%	67%
% Substituierte bezogen auf Personen mit dokumentiertem Opioidkonsum	69%	61%	66%	67%	68%	67%
Alter Mittelwert ohne Substituierte in Jahren	38,2	37,0	37,7	39,2	38,0	38,9
Alter Mittelwert der Substituierten in Jahren	42,1	42,7	42,2	46,2	45,2	46,0
Verteilung Geschlecht % ohne Substituierte	63%	35%	100%	78%	22%	100%
Verteilung Geschlecht % der Substituierten	69%	31%	100%	77%	23%	100%

- \* die in der BADO erfasste Geschlechtskategorie „anderes“ wird nicht gesondert berücksichtigt, da die Fallzahlen zu gering sind, um verlässliche statistische Aussagen zu treffen. 35 Crackkonsument:innen mit dem Geschlecht „anderes“ und 12 „Opioidkonsument:innen ohne Crack“ werden hier und in allen weiteren Tabellen deshalb nur in der Spalte „g“ (gesamt) berücksichtigt.
- \*\* zu 2.512 Personen der Crackkonsument:innen liegen Altersangaben vor und zu 4.660 Personen der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum
- \*\*\* zu 2.144 Personen der Crackkonsument:innen liegen Angaben zum Substitutionsstatus vor und zu 4.179 Personen der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum. Es wurden keine Imputationen für die Analysen vorgenommen.

Über einen eigenen Wohnraum verfügen 32% der Crackkonsument:innen und 54% der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum, wobei in beiden Gruppen der Anteil der Klientinnen mit eigenem Wohnraum höher liegt als bei den männlichen Klienten.

Der aktuelle Aufenthaltsort gibt Aufschluss darüber, dass nur 22% der Crackkonsument:innen und 54% der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum in einer eigenen Wohnung leben. Crackkonsument:innen, vorwiegend männliche, sind sehr viel häufiger inhaftiert (21% vs. 9%), sind häufiger in einer Notunterkunft untergebracht (19% vs. 7%), wobei hier der hohe Anteil der Klientinnen auffällig wird, und leben häufiger auf der Straße/auf Trebe (16% vs 5%). In einer Einrichtung für betreutes Wohnen finden sich 11% der Crackkonsument:innen und 8% der Vergleichsgruppe.

Korrespondierend mit dem hohen Anteil an inhaftierten Crackkonsument:innen findet sich auch ein hoher Anteil von 61% an Crackkonsument:innen, bei denen Probleme mit der Justiz dokumentiert sind. In der Vergleichsgruppe hingegen findet sich ein deutlich geringerer Anteil von 35%. Für beide Gruppen wird deutlich, dass die Probleme mit der Justiz deutlich häufiger männliches Klientel betreffen. Es wird aber beim Gruppenvergleich auch deutlich, dass Crackkonsumentinnen mit 45% häufiger Probleme mit der Justiz haben als die männlichen Opioidkonsumenten ohne Crackkonsum mit 40%.

Der Erwerbslosenanteil liegt in der Gruppe der Crackkonsument:innen um sieben Prozentpunkte höher als in der Vergleichsgruppe. Dieser Unterschied ist alleinig auf die Crackkonsumentinnen zurückzuführen. Bei diesen liegt der Erwerbslosenanteil bei 81%, bei den männlichen Crackkonsumenten liegt dieser Wert mit 57% auf gleichem Niveau wie für das männliche Klientel in der Vergleichsgruppe.

Tabelle 5.2:T  
Aufenthaltort, eigener Wohnraum, Arbeitssituation und Probleme mit der Justiz der Crackkonsument:innen im Vergleich zu den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum

	Crackkonsument:innen				Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum			
	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> <sup>*</sup>	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> <sup>*</sup>
Aufenthaltort: in eigener Wohnung	21%	27%	22%	2.277	51%	64%	54%	4.286
JVA/Haftanstalt	29%	4%	21%	2.277	11%	2%	9%	4.286
Notunterkunft/ Wohnheim/Hotel	16%	27%	19%	2.277	8%	6%	7%	4.286
auf der Straße / auf Trebe	13%	23%	16%	2.277	6%	4%	5%	4.286
betreutes Wohnen	13%	8%	11%	2.277	8%	6%	8%	4.286
eigener Wohnraum vorhanden	31%	34%	32%	2.261	62%	73%	64%	4.272
Arbeitssituation: erwerbslos	57%	81%	65%	2.185	57%	61%	58%	4.196
Probleme mit der Justiz	68%	45%	61%	1.947	40%	20%	35%	3.729

\* N<sub>gesamt</sub> bezieht sich auf die Gesamtanzahl an Antworten für die betreffende Fragestellung

In beiden Gruppen leben die meisten Personen nicht in einer Partnerbeziehung, sondern sind alleinstehend (71% vs. 66%). In beiden Gruppen zeigt sich auch, dass die Klientinnen weniger häufig alleinstehend sind (63% vs. 56%).

Eigene Kinder haben 47% der Klient:innen in der Gruppe der Crackkonsument:innen und damit um sieben Prozentpunkte häufiger als die Vergleichsgruppe, was angesichts des jüngeren Alters der Crackkonsument:innen nicht so zu erwarten ist. 62% aller Crackkonsumentinnen haben eigene Kinder und 51% der Opioidkonsumentinnen ohne Crackkonsum und damit deutlich häufiger als die männlichen Klienten. Auch der Anteil an Klient:innen mit eigenen minderjährigen Kindern liegt mit 36% um zehn Prozentpunkte oberhalb des Wertes der Vergleichsgruppe. Auch hier zeigt sich wieder, dass deutlich häufiger Frauen minderjährige Kinder haben als Männer und erneut zeigt die Gruppe der Crackkonsumentinnen einen um 12 Prozentpunkte höheren Anteil als die weibliche Vergleichsgruppe. Es zeigt sich jedoch auch, dass Crackkonsument:innen zumeist nicht mit ihren Kindern zusammenleben. Nur 4% der Crackkonsument:innen leben mit Kindern zusammen. In der Vergleichsgruppe liegt dieser Anteil höher, jedoch auch auf einem sehr niedrigen Niveau.

Tabelle 5.3:  
Partnerbeziehung und Kinder der Crackkonsument:innen im Vergleich zu den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum

	Crackkonsument:innen				Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum			
	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> <sup>*</sup>	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> <sup>*</sup>
Partnerbeziehung: alleinstehend	75%	63%	71%	2.072	69%	56%	66%	4.043
eigene Kinder	41%	62%	47%	2.028	36%	51%	40%	4.023
eigene minderjährige Kinder	32%	45%	36%	2.019	24%	33%	26%	4.003
minderjährige Kinder im Haushalt	4%	4%	4%	2.119	8%	15%	10%	4.086

\* N<sub>gesamt</sub> bezieht sich auf die Gesamtanzahl an Antworten für die betreffende Fragestellung

Bei 42% der Crackkonsument:innen haben die Fachkräfte dokumentiert, dass eine hohe oder sehr hohe Motivation zur Konsumreduktion oder Abstinenzmotivation besteht. Die weibliche Klientel dieser Gruppe weist eine um 10 Prozentpunkte niedrigere Motivation zur Konsumreduktion im Vergleich zur männlichen Klientel dieser Gruppe auf. In der Vergleichsgruppe der Opioidkonsument:innen ohne Cra-

Crackkonsum liegt zum einen der Anteil an Klient:innen mit hoher oder sehr hoher Motivation zur Konsumreduktion oder Abstinenzmotivation um zehn Prozentpunkte höher und zum anderen finden sich hier nicht die Geschlechtsunterschiede der Gruppe der Crackkonsument:innen.

Erhebliche oder extreme gesundheitlich-körperliche Beeinträchtigungen sind in beiden Gruppen anteilig nahezu gleich häufig vorhanden (27% vs. 28%). In beiden Gruppen weisen die Klientinnen häufiger gesundheitlich-körperliche Beeinträchtigungen auf als die männlichen Klienten. Der höchste Anteil von 34% mit erheblichen oder extremen gesundheitlich-körperliche Beeinträchtigungen zeigt sich in der Gruppe der Crackkonsumentinnen.

Erhebliche oder extreme psychische und seelischen Belastung zeigen sich bei mehr als der Hälfte der Gruppe der Crackkonsument:innen (54%). Der Anteil weiblicher Klientel in dieser Gruppe mit starker psychischer und seelischer Belastung liegt bei 61% und damit 11 Prozentpunkte oberhalb der männlichen Klientel dieser Gruppe. Die Vergleichsgruppe zeigt eine um 9 Prozentpunkte niedrigere psychische Belastung, wobei auch in dieser Gruppe die Frauen (56%) deutlich belasteter sind als die Männer (42%).

Erhebliche oder extreme depressive Stimmung findet sich bei 30% der Crackkonsument:innen und fünf Prozentpunkte weniger häufig in der Vergleichsgruppe. In beiden Gruppen wird erneut auffällig, dass Frauen häufiger depressive Stimmungen aufweisen.

Aggressivität der Klient:innen im Betreuungskontext spielt in beiden Gruppen nahezu keine Rolle. So wird erhebliche oder extreme Aggressivität mit 7% nur selten bei den Crackkonsument:innen festgehalten und mit 5% noch seltener bei den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum.

Tabelle 5.4:  
Motivation zur Konsumreduktion, körperliche Beeinträchtigungen und psychische Belastungen der Crackkonsument:innen im Vergleich zu den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum

	Crackkonsument:innen				Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum			
	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> *	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> *
Motivation zur Konsumreduktion /Abstinenzmotivation (hoch oder sehr hoch)	46%	36%	42%	1924	52%	54%	52%	3852
gesundheitlich-körperliche Beeinträchtigungen (erheblich oder extrem)	23%	34%	27%	1882	27%	31%	28%	3781
psychische/seelische Belastung (erheblich oder extrem)	50%	61%	54%	1.885	42%	56%	45%	3.823
depressive Stimmung (erheblich oder extrem)	27%	36%	30%	1690	24%	29%	25%	3483
Aggressivität (erheblich oder extrem)	8%	5%	7%	1.611	5%	6%	5%	3.329
eigener Wohnraum vorhanden	31%	34%	32%	2.261	62%	73%	64%	4.272
Arbeitssituation: erwerbslos	57%	81%	65%	2.185	57%	61%	58%	4.196
Probleme mit der Justiz	68%	45%	61%	1.947	40%	20%	35%	3.729

\* N<sub>gesamt</sub> bezieht sich auf die Gesamtanzahl an Antworten für die betreffende Fragestellung

Menschen mit Migrationshintergrund finden sich mit 54% deutlich häufiger in der Gruppe der Crackkonsument:innen als in der Vergleichsgruppe mit 39%. In der Gruppe der Crackkonsument:innen sind 51% der Männer selbst migriert und 26% der Frauen, in der Vergleichsgruppe liegen die korrespondierenden Anteile bei 34% für die Männer und 17% für die Frauen. Der hohe Anteil an selbst migrierten Menschen spiegelt sich auch bei der Staatsbürgerschaft wider. In der Gruppe der Crackkonsument:innen weisen 60% eine deutsche Staatsbürgerschaft auf und in der Vergleichsgruppe 75%.

In der Kindheit oder Jugend waren 30% der Crackkonsument:innen in Heimen untergebracht oder in anderer öffentlicher Erziehung. Dieser Wert liegt um sieben Prozentpunkte höher als in der Vergleichsgruppe. Deutlich wird, dass Frauen in beiden Gruppen deutlich häufiger diese biografische Erfahrung aufweisen, unter den Crackkonsumentinnen liegt dieser Anteil bei 35%.

Die körperlichen Gewalterfahrungen im Leben sind in beiden Gruppen hoch prävalent. Die Gruppe Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum weist hier einen Anteil von 74% von Menschen auf, die körperlicher Gewalt ausgesetzt waren. Die Crackkonsument:innen übersteigen diesen Wert um 11 Prozentpunkte. In beiden Gruppen sind die Frauen häufiger als die Männer von körperlichen Gewalterfahrungen im Leben betroffen. Fast jede Frau in der Gruppe der Crackkonsument:innen ist Opfer von körperlicher Gewalt geworden.

Tabelle 5.5: Migrationshintergrund, Staatsangehörigkeit, öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend und körperliche Gewalterfahrungen der Crackkonsument:innen im Vergleich zu den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum

	Crackkonsument:innen				Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum			
	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> *	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> *
Migrationshintergrund	60%	38%	54%	2.287	43%	25%	39%	4.309
Staatsangehörigkeit: deutsch	54%	75%	60%	2.371	72%	88%	75%	4.470
Heim / öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend	27%	35%	30%	1.362	21%	28%	23%	3.249
körperliche Gewalterfahrungen im Leben	82%	91%	85%	1.458	72%	80%	74%	3.067

\* N<sub>gesamt</sub> bezieht sich auf die Gesamtanzahl an Antworten für die betreffende Fragestellung

Für die betreuungsbezogenen Daten in der Tabelle 5.6 wurden alle abgeschlossenen Betreuungen der Jahre 2020 bis 2023 der oben beschriebene 7.302 unterschiedlichen Personen herangezogen. Insgesamt ließen sich 10.481 abgeschlossene Betreuungen diesen Personen zuordnen, 4.118 für die Gruppe der Crackkonsument:innen und 6.363 für die Gruppe der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum.

Die Betreuungsdauer der Crackkonsument:innen liegt bei 216 Tagen für die Frauen, bei 120 Tagen für die Männer und im Mittel für alle Geschlechter bei 148 Tagen. In diesem Zeitraum fanden im Mittel 13,1 Kontakte zwischen den Einrichtungen und den Klientinnen statt, bei den Klienten 7,7 Kontakte und für alle Geschlechter 9,3 Kontakte. Diese Betreuungsdauern und Anzahl an Kontakten liegen allesamt deutlich unter den Werten in der Vergleichsgruppe.

Da in der Gruppe der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum ein höherer Anteil an Substituierten und damit an dokumentierter Psychosozialer Betreuung vorliegt und diese Betreuungsart durchaus auf Langfristigkeit angelegt ist, erscheint es sinnvoll, für eine weitere Betrachtung die Substituierten in beiden Gruppen herauszunehmen. Aber auch dann zeigen sich deutlich kürzere Betreuungsdauern und eine niedrigere Anzahl an Kontakten in der Gruppe der Crackkonsument:innen im Vergleich zu den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum. Zu einem Teil kann dies sicher durch die höhere Anzahl an Betreuungen in den Haftanstalten in der Gruppe der Crackkonsument:innen erklärt werden, wo kurze Beratungsdauern häufiger sind.

Der Betreuungsabschluss in der Gruppe der Crackkonsument:innen findet mit 40% häufiger „regulär“ statt als in der Vergleichsgruppe mit 34%. In dieser kommen 42% der Betreuungsabschlüsse durch Kontaktverlust zustande, in der Gruppe der Crackkonsument:innen hingegen nur zu 37%. Dies kann erneut durch den höheren Anteil an Betreuten in Justizvollzugsanstalten erklärt werden, da es hier eher selten zu Kontaktverlusten kommen kann.

Auffällig wird der geringe Anteil an Personen in beiden Gruppen, die ihre Betreuung mit einem Wechsel in eine andere Behandlungsform beenden (9% vs. 13%). In beiden Gruppen finden sich hochbelastete, chronisch Abhängigkeitserkrankte, die auf kontinuierliche professionelle Unterstützung angewiesen sind.

Wird hingegen die Frage nach der Weiterbetreuung in einer anderen Einrichtung nach Betreuungsende herangezogen, so zeigt sich ein differenzierteres Bild. Die Hälfte der Gruppe der Crackkonsument:innen wird am Betreuungsende in der dokumentierenden Einrichtung in einer anderen suchtspezifischen Einrichtung weiterbetreut. 17% werden in niedrigschwelligen Hilfen, 14% in der Opioidsubstitution, 11% in Sucht- und Drogenberatung und jeweils 7% im Entzug und der Suchtrehabilitation weiterbetreut. In der Vergleichsgruppe der Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum werden 41% am Betreuungsende weiterbetreut. 23% in der Opioidsubstitution, 9% jeweils in niedrigschwelligen Hilfen sowie in Sucht- und Drogenberatung und 7% in einer Entzugseinrichtung und 9% in einer Suchtrehabilitation.

Tabelle 5.6:  
Betreuungsdauer, Anzahl der Kontakte, Art der Beendigung der abgeschlossenen Betreuungen der Crackkonsument:innen im Vergleich zu den Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum

	Crackkonsument:innen				Opioidkonsument:innen ohne Crackkonsum			
	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> *	m	w	g	N <sub>gesamt</sub> *
Betreuungsdauer in Tagen	120	216	148	4.118	246	317	261	6.363
Betreuungsdauer in Tagen - ohne Substituierte	98	218	133	1.609	165	180	168	1.862
Anzahl der Kontakte	7,7	13,1	9,3	3.642	14,9	19,5	15,9	5.492
Anzahl der Kontakte - ohne Substituierte	7,9	14,8	9,9	1.482	14,1	18,1	14,9	1.673
Art der Beendigung								
regulär	42%	37%	40%	3.733	35%	31%	34%	5.652
Kontaktverlust	33%	47%	37%	3.733	40%	47%	42%	5.652
Wechsel in andere Betreuungsform	8%	10%	9%	3.733	13%	14%	13%	5.652
Weiterbetreuung in anderer suchtspez. Einrichtung	50%	50%	50%	2.403	42%	37%	41%	3.696

\* N<sub>gesamt</sub> bezieht sich auf die Gesamtanzahl an Antworten für die betreffende Fragestellung

## 6. Klient:innen mit Einmalkontakt

In diesem Berichtsabschnitt sollen Klient:innen in den Fokus gerückt werden, die als Einmalkontakt in einer Hamburger Suchthilfeeinrichtung dokumentiert worden sind. Hierbei stehen vor allem zwei Leitfragen im Vordergrund: inwieweit unterscheidet sich die Klientel mit Einmalkontakt von der Klientel mit Mehrfachkontakten und lassen sich hierbei Entwicklungen im Verlauf der letzten Jahre erkennen?

Bei den Einmalkontakten handelt es sich um kurze Betreuungen, deren Umfang sich auf ein einmaliges Beratungsgespräch beschränken. Gründe für eine solche einmalige Beratung können vielfältig sein. So könnte z.B. der Bedarf an spezifischer Information bereits nach einem einmaligen Gespräch gedeckt sein, sich das Suchtproblem als nicht gravierend herausstellen, die Motivation der beratenen Person für eine längerfristige Betreuung als noch nicht ausreichend oder aber Wartelisten für eine längerfristige Betreuung in der Einrichtung bestehen und es deshalb nicht zu mehr Kontakten kam.

In die Analysen eingeschlossen wurden jeweils alle begonnenen Betreuungen eines Jahrgangs. Als Einmalkontakte wurden jene Betreuungen gewertet, bei denen nur ein Kontakt dokumentiert worden ist und die Betreuung mit einem Beendigungsdatum als abgeschlossen markiert wurde. Als Mehrfachkontakte werden alle diejenigen Betreuungen bezeichnet, die in dem Jahr begonnen wurden und für die in dem entsprechenden Jahr mindestens zwei Kontakte dokumentiert wurden. Nicht berücksichtigt wurden Betreuungen, die in Eingliederungshilfeeinrichtungen in Anspruch genommen wurden und Rehabilitationsbehandlungen.

Für das Jahr 2023 wurden insgesamt 2.628 Einmalkontakte dokumentiert. Damit stellen Einmalkontakte knapp ein Drittel (30%) aller in diesem Jahr analysierten Betreuungen. Zwischen den Hauptproblemgruppen variieren diese Anteile zwischen 26% bei der Cannabinoidklientel und 34% bei der Opioid- bzw. Glücksspielklientel. Über die Jahre schwankt der Anteil an Einmalkontakten mit einem niedrigsten Wert von 22% im Jahr 2021, dem zweiten Jahr mit pandemischen Beschränkungen, und einem höchsten Wert von 36% in 2014.

Tabelle 6.1:  
Anteil Einmalkontakte nach Hauptproblem

	Gesamt		Alkohol		Opiode		Cannabinoide		Stimulanzien		Glücksspiel	
	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N
2011	29%	2.693	29%	952	28%	795	30%	441	25%	261	29%	118
2012	31%	3.026	31%	1.083	30%	832	30%	465	28%	314	38%	152
2013	34%	3.216	34%	1.110	33%	864	36%	555	28%	344	40%	171
2014	36%	3.386	36%	1.165	34%	856	39%	600	32%	426	38%	151
2015	35%	3.110	33%	974	37%	888	36%	547	30%	369	33%	144
2016	34%	3.033	33%	964	34%	891	37%	520	28%	380	32%	134
2017	34%	2.910	33%	926	34%	781	39%	522	30%	434	33%	130
2018	32%	2.414	30%	745	32%	626	34%	406	30%	380	33%	112
2019	33%	2.686	32%	910	31%	531	32%	452	32%	468	36%	127
2020	31%	2.590	30%	813	38%	654	28%	458	29%	438	24%	77
2021	22%	1.820	20%	516	34%	558	16%	257	20%	308	22%	60
2022	26%	2.076	22%	552	31%	508	25%	407	26%	433	25%	63
2023	30%	2.628	28%	753	34%	659	26%	429	29%	555	34%	88

Im Jahr 2023 sind im Mittel die Personen mit einem dokumentierten Einmalkontakt 39,0 Jahre alt und damit nur unwesentlich jünger als diejenigen mit mehreren Kontakten (0,3 Jahre). Im Verlauf der Jahre hat sich das mittlere Alter in der Gesamtgruppe bis 2018 zunächst von 38,4 Jahre auf 40,8 Jahre erhöht.

In diesem Zeitraum zeigt sich der Altersunterschied zwischen den Einmal- und Mehrfachkontakten mit Werten um die 1,5 Jahre relativ stabil. Seitdem sinkt das mittlere Alter wieder auf den aktuellen Wert von 39,2 Jahre.

Tabelle 6.2:  
Mittleres Lebensalter der Klient:innen in Jahren differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	MW	N	MW	N	MW	N
2011	37,3	2.532	38,8	6.460	38,4	8.992
2012	37,8	2.824	39,0	6.489	38,6	9.313
2013	37,9	3.023	39,3	6.054	38,9	9.077
2014	38,6	3.184	39,7	5.866	39,3	9.050
2015	38,7	2.924	40,0	5.703	39,5	8.627
2016	38,8	2.834	40,7	5.818	40,1	8.652
2017	39,3	2.708	40,7	5.448	40,3	8.156
2018	39,6	2.230	41,3	4.911	40,8	7.141
2019	38,8	2.591	40,4	5.396	39,9	7.987
2020	38,8	2.501	39,5	5.686	39,3	8.187
2021	38,9	1.767	38,7	6.253	38,7	8.020
2022	38,0	2.064	39,3	5.926	38,9	7.990
2023	39,0	2.602	39,3	6.138	39,2	8.740

In den ersten hier dargestellten Badojahrgängen von 2011 bis 2019 kommt ein geringfügig größerer Anteil der Klientel mit Einmalkontakt mit einer Kontaktempfehlung. In den 28 unterschiedlichen Antwortkategorien für die Art der Kontaktempfehlung lassen sich keine bedeutsamen und interpretierbaren Unterschiede zwischen den Gruppen finden. Seit 2020 werden Betreuungen mit Einmalkontakt geringfügig häufiger von Personen ohne Kontaktempfehlung in Anspruch genommen. Auch hier lassen sich wieder keine bedeutsamen Unterschiede in den Antwortkategorien für die Art der Kontaktempfehlung finden.

Auch bei den Auflagen für die Betreuungen lassen sich keine systematischen Gruppenunterschiede erkennen. Die Betreuungsepisoden mit Auflagen variieren in der Gruppe der Einmalkontakte in Abhängigkeit vom Badojahrgang zwischen 7% und 12% und bei den Mehrfachkontakten zwischen 8% und 13%.

Tabelle 6.3:  
Klient:innen ohne Kontaktempfehlung differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N
2011	34,4%	1.612	40,5%	4.313	38,9%	5.925
2012	39,2%	1.627	40,8%	4.502	40,4%	6.129
2013	42,7%	1.717	46,4%	3.955	45,3%	5.672
2014	45,8%	1.740	46,5%	3.822	46,3%	5.562
2015	44,9%	1.709	46,8%	3.872	46,3%	5.581
2016	50,2%	1.597	50,9%	3.746	50,7%	5.343
2017	46,7%	1.598	50,6%	3.606	49,4%	5.204
2018	48,7%	1.460	53,4%	3.235	51,9%	4.695
2019	42,1%	1.614	44,0%	4.405	43,5%	6.019
2020	53,0%	1.957	43,6%	5.157	46,2%	7.114
2021	49,2%	1.444	43,3%	5.151	44,6%	6.595
2022	48,5%	1.820	44,6%	5.298	45,6%	7.118
2023	47,9%	2.420	45,4%	5.860	46,1%	8.280

Für nahezu die Hälfte (48%) der Klientel mit Einmalkontakt wird im Jahr 2023 mindestens eine mittlere Beeinträchtigung der körperlichen Gesundheit angegeben. Der Anteil in der Gruppe der Mehrfachkontakte liegt mit 44% darunter. Diese Tendenz der höheren Belastung innerhalb der Gruppe der Einmalkontakte zeigt sich seit dem Jahr 2020, in den vier vorangegangenen Jahren war die Gruppe der Mehrfachkontakte bei Betreuungsbeginn geringfügig stärker gesundheitlich belastet. Im Verlauf der letzten Jahre zeigt sich der Anteil an Klient:innen mit mittleren bis extremen somatischen Belastungen relativ stabil mit Werten zwischen 42% und 46%.

Tabelle 6.4:  
Klient:innen mit mittleren bis extremen somatischen Belastungen differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N
2011	45,4%	1.792	43,3%	5.846	43,8%	7.638
2012	48,2%	1.815	44,1%	5.814	45,1%	7.629
2013	43,5%	2.054	42,9%	5.471	43,0%	7.525
2014	44,6%	2.204	43,1%	5.299	43,5%	7.503
2015	44,2%	2.005	41,0%	5.072	41,9%	7.077
2016	42,9%	2.089	43,5%	5.253	43,3%	7.342
2017	42,7%	2.031	45,0%	4.855	44,3%	6.886
2018	44,3%	1.786	45,4%	4.450	45,1%	6.236
2019	45,0%	1.695	45,8%	4.572	45,6%	6.267
2020	48,8%	1.602	44,9%	4.755	45,9%	6.357
2021	48,0%	1.127	43,7%	5.358	44,5%	6.485
2022	45,1%	1.482	43,6%	5.364	44,0%	6.846
2023	47,9%	1.764	44,0%	5.301	44,9%	7.065

Bei der Klientel mit Einmalkontakt werden im Vergleich zu den Mehrfachkontakten ebenfalls etwas häufiger psychische Belastungen festgehalten, jedoch auf einem deutlich höheren Niveau. Bei 85% der Personen mit einem einmaligen Beratungsgespräch werden in 2023 die psychischen Belastungen sei-

tens der Fachkräfte als „mittel bis extrem“ eingestuft, bei der Klientel mit Mehrfachkontakten liegt dieser Wert 4 Prozentpunkte darunter. Diese Tendenz zeigt sich auch in den vier Vorjahren, wobei sich die höchsten Ausprägungen in den Jahren mit pandemischen Beschränkungen zeigen.

Anders als die gesundheitlichen Beeinträchtigungen haben die psychischen Belastungen über die Jahre stetig zugenommen, von 74% im Jahr 2011 auf aktuell 82%.

Tabelle 6.5:  
Klient:innen mit mittleren bis extremen psychischen/seelischen Belastungen differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N
2011	72,7%	1.905	74,1%	5.977	73,8%	7.882
2012	77,1%	1.977	73,8%	5.958	74,6%	7.935
2013	76,3%	2.284	75,1%	5.602	75,4%	7.886
2014	77,0%	2.365	75,2%	5.427	75,7%	7.792
2015	77,2%	2.140	75,8%	5.225	76,2%	7.365
2016	75,7%	2.206	76,1%	5.373	76,0%	7.579
2017	78,6%	2.154	77,2%	4.979	77,6%	7.133
2018	78,8%	1.873	78,5%	4.523	78,5%	6.396
2019	82,4%	1.789	80,3%	4.639	80,9%	6.428
2020	84,0%	1.689	78,2%	4.836	79,7%	6.525
2021	85,0%	1.217	78,3%	5.499	79,5%	6.716
2022	84,8%	1.568	78,4%	5.488	79,8%	7.056
2023	84,6%	1.837	80,7%	5.398	81,7%	7.235

Fast die Hälfte der Einmalkontakte in 2023 hat einen Migrationshintergrund (44%). Bei den Mehrfachkontakten gilt dies für gut ein Drittel der betreuten Personen (34%). Betrachtet man die Entwicklung über die vergangenen Jahre wird deutlich, dass sich diese Situation erst mit den letzten Jahren herausgebildet hat. Zunächst lässt sich festhalten, dass sich analog zur Hamburger Allgemeinbevölkerung<sup>1</sup> der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund insgesamt über die Jahre angestiegen ist: im Jahr 2011 beträgt der Anteil 27% und wächst auf 37% in 2023 an.

Während jedoch bis zum Jahr 2015 die Werte für die Einmal- und Mehrfachkontakte noch auf ähnlichem Niveau liegen, gehen sie seitdem immer weiter auseinander und liegen nun 10 Prozentpunkte voneinander entfernt.

<sup>1</sup> Der Anteil aller Hamburgerinnen und Hamburger mit einem Migrationshintergrund lag im Jahr 2012 bei 29% und ist bis zum Jahr 2022 auf 39% angestiegen.  
<https://www.statistik-nord.de/zahlen-fakten/hamburger-melderegister/migrationshintergrund>

Tabelle 6.6:  
Klient:innen mit Migrationshintergrund differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N
2011	29,1%	2.505	26,2%	6.497	27,0%	9.002
2012	29,3%	2.728	27,4%	6.474	28,0%	9.202
2013	30,1%	2.855	27,8%	6.060	28,5%	8.915
2014	31,0%	3.061	30,1%	5.889	30,4%	8.950
2015	30,6%	2.792	30,6%	5.691	30,6%	8.483
2016	33,9%	2.697	30,9%	5.825	31,8%	8.522
2017	35,1%	2.593	31,3%	5.455	32,5%	8.048
2018	37,5%	2.217	29,5%	4.901	32,0%	7.118
2019	33,4%	2.339	30,6%	5.296	31,5%	7.635
2020	38,6%	2.186	30,8%	5.412	33,0%	7.598
2021	41,4%	1.506	33,6%	5.753	35,2%	7.259
2022	40,3%	1.783	33,3%	5.446	35,0%	7.229
2023	43,7%	2.167	34,2%	5.653	36,8%	7.820

Auch bezogen auf die Wohnsituation zeigen sich Unterschiede zwischen den Gruppen. Gut ein Viertel (26%) der Mehrfachkontakte sind in 2023 ohne Wohnung, bei den Einmalkontakten sind es 30%. Bis zum Jahr 2018 lag die Wohnungslosigkeit zunächst in beiden Gruppen etwa auf gleichem Niveau (jeweils 22%). Bei den Einmalkontakten stieg die Wohnungslosenrate sodann sprunghaft an und erreichte ein Maximum von 36% im Jahr 2021. Seitdem sinkt die Wohnungslosenrate wieder ab, liegt jedoch noch immer über dem Wert der Mehrfachkontakte.

Tabelle 6.7:  
Klient:innen ohne Wohnung differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N
2011	19,6%	2.378	22,1%	6.480	21,4%	8.858
2012	20,8%	2.416	23,4%	6.487	22,7%	8.903
2013	21,3%	2.682	22,9%	6.063	22,4%	8.745
2014	21,5%	2.809	23,7%	5.871	23,0%	8.680
2015	24,6%	2.565	23,9%	5.699	24,1%	8.264
2016	25,3%	2.568	25,0%	5.788	25,1%	8.356
2017	23,6%	2.478	24,1%	5.438	23,9%	7.916
2018	22,4%	2.157	22,1%	4.890	22,2%	7.047
2019	23,3%	2.212	19,8%	5.288	20,8%	7.500
2020	30,0%	2.093	24,4%	5.503	25,9%	7.596
2021	35,9%	1.495	24,1%	6.069	26,4%	7.564
2022	32,3%	1.800	24,4%	5.771	26,3%	7.571
2023	30,2%	2.077	26,2%	5.691	27,2%	7.768

Etwas mehr als ein Drittel der Klientel beider Gruppen ist zu Beginn der Betreuung in 2023 arbeits- oder erwerbslos. Damit haben sich die Anteile in beiden Gruppen in den letzten Jahren eher angeglichen, denn seit 2012 lagen diese bei den Einmalkontakte erst leicht und dann immer stärker über dem Wert der Mehrfachkontakte. Insgesamt hat die Arbeitslosenquote abgenommen, von 47% in 2011 auf 36% im Jahre 2023.

Tabelle 6.8:  
Klient:innen ohne Erwerb/Arbeit differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N
2011	47,1%	2.298	47,1%	6.459	47,1%	8.757
2012	47,0%	2.351	46,1%	6.399	46,3%	8.750
2013	44,6%	2.650	43,8%	5.957	44,1%	8.607
2014	45,4%	2.729	43,2%	5.815	43,9%	8.544
2015	43,7%	2.551	42,2%	5.614	42,6%	8.165
2016	46,7%	2.471	43,8%	5.706	44,7%	8.177
2017	45,4%	2.404	41,5%	5.389	42,7%	7.793
2018	43,6%	2.048	41,3%	4.801	42,0%	6.849
2019	44,6%	2.128	40,8%	5.249	41,9%	7.377
2020	45,4%	1.985	39,0%	5.487	40,7%	7.472
2021	40,7%	1.421	35,1%	5.967	36,2%	7.388
2022	36,4%	1.761	34,2%	5.746	34,7%	7.507
2023	35,4%	2.135	36,3%	5.958	36,1%	8.093

Inwieweit sich die Klientel mit einem ausgeprägten Willen zur Veränderung der aktuellen Situation in die Betreuung begeben, lässt sich mit Hilfe der dokumentierten Motivation zur Konsumreduktion bzw. Erreichung von Abstinenz einschätzen. Hier zeigen sich Unterschiede zwischen den Gruppen: mit 64% liegt der Anteil an Klient:innen mit einer hohen oder sehr hohen Motivation bei den Einmalkontakten 5 Prozentpunkte unter dem Wert der Mehrfachkontakte. In den Jahren zuvor war diese Differenz stärker ausgeprägt und lag mit wenigen Ausnahmen bei rund 10%.

Tabelle 6.9:  
Klient:innen mit Motivation zur Konsumreduktion / Abstinenzmotivation „hoch“ oder „sehr hoch“ differenziert nach Einmalkontakt versus Mehrfachkontakt und Badojahrgang

	Einmalkontakt		Mehrfachkontakt		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N
2011	53,3%	1.668	62,7%	5.108	60,4%	6.776
2012	58,9%	1.885	66,4%	5.802	64,6%	7.687
2013	58,3%	2.289	67,8%	5.552	65,0%	7.841
2014	59,4%	2.435	67,2%	5.445	64,8%	7.880
2015	56,4%	2.250	68,4%	5.316	64,9%	7.566
2016	58,6%	2.298	65,7%	5.486	63,6%	7.784
2017	60,6%	2.263	69,1%	5.136	66,5%	7.399
2018	61,3%	1.928	70,3%	4.607	67,7%	6.535
2019	64,9%	1.747	70,7%	4.666	69,1%	6.413
2020	58,9%	1.727	68,6%	4.809	66,0%	6.536
2021	62,9%	1.306	71,5%	5.520	69,9%	6.826
2022	62,0%	1.553	70,6%	5.457	68,7%	7.010
2023	64,3%	1.781	69,8%	5.307	68,4%	7.088

## 7. Tabellenanhang<sup>1</sup>

### Datengrundlage<sup>2</sup>

		Gesamt <sup>3</sup>	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel	anderes	soz. Umfeld
Geschlecht unbekannt	Betreuungen	1	0	0	0	0	0	0	0
	Personen	1	0	0	0	0	0	0	0
männlich	Betreuungen	11.513	2.857	2.962	1.994	2.458	369	309	404
	Personen	9.564	2.417	2.203	1.762	2.046	322	274	384
weiblich	Betreuungen	5.771	1.684	1.117	616	718	31	192	1.326
	Personen	4.899	1.389	828	548	600	26	170	1.252
anderes	Betreuungen	62	3	29	9	18	0	1	1
	Personen	53	3	23	9	15	0	1	1
<b>Gesamt</b>	<b>Betreuungen</b>	<b>17.347</b>	<b>4.544</b>	<b>4.108</b>	<b>2.619</b>	<b>3.194</b>	<b>400</b>	<b>502</b>	<b>1.731</b>
	<b>Personen</b>	<b>14.517</b>	<b>3.809</b>	<b>3.054</b>	<b>2.319</b>	<b>2.661</b>	<b>348</b>	<b>445</b>	<b>1.637</b>
Überlappung der Klientel aus 2022 mit den Vorjahren	erstmalig in 2023 dokumentiert	51,3 %	43,8 %	33,5 %	55,8 %	56,1 %	51,7 %	65,2 %	77,3 %
	bereits in den Vorjahren erfasst	48,7 %	56,2 %	66,5 %	44,2 %	43,9 %	48,3 %	34,8 %	22,7 %
Jahr des Badoeintritts der Klientel	2014 und früher	2.526	857	1.123	219	197	32	71	27
	2015	206	68	49	29	36	10	5	9
	2016	267	87	73	37	50	12	5	3
	2017	260	99	57	29	62	5	1	7
	2018	266	69	81	32	60	12	4	8
	2019	386	131	69	67	84	9	10	14
	2020	547	140	116	108	116	17	12	37
	2021	767	201	163	155	141	24	33	50
	2022	1.850	490	301	372	399	47	58	173
	<b>2023</b>	<b>7.442</b>	<b>1.667</b>	<b>1.022</b>	<b>1.293</b>	<b>1.494</b>	<b>180</b>	<b>290</b>	<b>1.265</b>

1 Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich bei allen Items, die zu Beginn und Aktuell erhoben werden, um die Beschreibung des Zustandes „Aktuell“. Die nicht geschlechtsbezogenen Gesamtangaben inkludieren stets auch die Kategorie „anderes“.

2 Der vollständige Tabellenband mit allen Fragestellungen und Antwortausprägungen wird unter [www.bado.de](http://www.bado.de) zum Download angeboten.

3 In der Gesamtgruppe sind 244 Personen enthalten, die keiner der aufgeführten Gruppen zugeordnet werden konnten. Bei einer dieser Personen liegt keine Angabe zum Geschlecht vor.

		Gesamt		männlich		weiblich	
		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Probleme der Klientinnen und Klienten mit eigenständiger Suchtproblematik (Mehrfachantwort)	Alkohol	6.736	53,4 %	4.648	51,6 %	2.073	58,4 %
	Heroin	2.416	19,2 %	1.748	19,4 %	649	18,3 %
	Methadon	361	2,9 %	243	2,7 %	115	3,2 %
	Polamidon	127	1,0 %	82	0,9 %	43	1,2 %
	Buprenorphin	140	1,1 %	104	1,2 %	36	1,0 %
	Fentanyl	16	0,1 %	10	0,1 %	6	0,2 %
	andere opiathaltige Mittel / Opioide	379	3,0 %	272	3,0 %	102	2,9 %
	Cannabinoide	4.167	33,1 %	3.221	35,8 %	926	26,1 %
	andere/synthetische Cannabinoide	30	0,2 %	28	0,3 %	2	0,1 %
	Barbiturate	21	0,2 %	13	0,1 %	8	0,2 %
	Benzodiazepine	726	5,8 %	506	5,6 %	218	6,1 %
	GHB/GBL	34	0,3 %	26	0,3 %	8	0,2 %
	andere Sedativa/Hypnotika	65	0,5 %	35	0,4 %	30	0,8 %
	Kokain	3.018	23,9 %	2.413	26,8 %	593	16,7 %
	Crack	1.314	10,4 %	868	9,6 %	426	12,0 %
	Amphetamine	700	5,6 %	471	5,2 %	221	6,2 %
	Methamphetamine (Crystal)	64	0,5 %	48	0,5 %	15	0,4 %
	MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy)	325	2,6 %	210	2,3 %	112	3,2 %
	synthetische Cathinone	8	0,1 %	8	0,1 %	0	0,0 %
	andere Stimulanzien	33	0,3 %	27	0,3 %	6	0,2 %
	LSD	81	0,6 %	58	0,6 %	21	0,6 %
	Mescalain	2	0,0 %	2	0,0 %	0	0,0 %
	Ketamin	115	0,9 %	73	0,8 %	40	1,1 %
	andere Halluzinogene	877	7,0 %	632	7,0 %	242	6,8 %
	flüchtige Lösungsmittel	19	0,2 %	13	0,1 %	6	0,2 %
	NPS (andere als oben angeführt)	8	0,1 %	7	0,1 %	1	0,0 %
	Sonstige Substanz 1	55	0,4 %	33	0,4 %	20	0,6 %
	Sonstige Substanz 2	12	0,1 %	11	0,1 %	1	0,0 %
	Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	496	3,9 %	455	5,1 %	41	1,2 %
	Geldspielautomaten in der Gastronomie (terrestrisch)	149	1,2 %	134	1,5 %	15	0,4 %
	Kleines Spiel in der Spielbank (terrestrisch)	38	0,3 %	35	0,4 %	3	0,1 %
	Großes Spiel in der Spielbank (terrestrisch)	51	0,4 %	49	0,5 %	2	0,1 %
	Sportwetten (terrestrisch)	102	0,8 %	102	1,1 %	0	0,0 %
	Pferdewetten (terrestrisch)	2	0,0 %	2	0,0 %	0	0,0 %
	Lotterien (terrestrisch)	10	0,1 %	9	0,1 %	1	0,0 %
	anderes Glücksspiel (terrestrisch)	32	0,3 %	31	0,3 %	1	0,0 %
	Online-Automatenspiel (Geld-/ Glücksspielautomaten)	98	0,8 %	91	1,0 %	7	0,2 %
	Online-Casinospiele (großes Spiel in der Spielbank, mit Ausnahme von Poker)	82	0,7 %	74	0,8 %	8	0,2 %
	Online-Poker	37	0,3 %	35	0,4 %	2	0,1 %
	Online-Sportwetten	79	0,6 %	79	0,9 %	0	0,0 %
Online-Lotterien	4	0,0 %	3	0,0 %	1	0,0 %	
anderes Online-Glücksspiel	6	0,0 %	6	0,1 %	0	0,0 %	
Gamen	284	2,3 %	258	2,9 %	24	0,7 %	
Chatten	37	0,3 %	26	0,3 %	10	0,3 %	
Surfen	129	1 %	99	1 %	30	1 %	
sonstige exzessive Mediennutzung	161	1 %	98	1 %	60	2 %	
Essstörung	719	6 %	180	2 %	535	15 %	
<b>Gesamt</b>	<b>12.607</b>	<b>100 %</b>	<b>9.004</b>	<b>100 %</b>	<b>3.552</b>	<b>100 %</b>	

Problembereiche zusammengefasst Mehrfachantwort (inklusive ICD-10 Diagnosen)	Gesamt <sup>3</sup>			Alkohol			Opioid			Cannabinoide			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Alkohol	54,2 %	60,2 %	55,8 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	30,7 %	28,9 %	30,2 %	30,9 %	32,3 %	31,2 %	58,4 %	52,7 %	56,9 %
Opioid	24,5 %	23,3 %	24,2 %	-	-	-	100,0 %	100,0 %	100,0 %	-	-	-	-	-	-
Cannabinoide	38,5 %	27,7 %	35,4 %	-	-	-	30,8 %	19,3 %	27,7 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	49,9 %	45,7 %	48,9 %
Kokain	28,7 %	18,2 %	25,7 %	-	-	-	40,8 %	32,1 %	38,3 %	-	-	-	82,2 %	63,0 %	77,6 %
Crack	10,5 %	12,8 %	11,3 %	-	-	-	34,3 %	44,9 %	37,4 %	-	-	-	9,3 %	13,8 %	10,5 %
Amphetamine	8,5 %	9,4 %	8,8 %	-	-	-	8,8 %	7,5 %	8,4 %	-	-	-	27,9 %	45,0 %	31,8 %
Halluzinogene	2,0 %	1,9 %	2,0 %	0,2 %	0,2 %	0,2 %	2,9 %	1,9 %	2,7 %	0,6 %	0,7 %	0,6 %	4,5 %	7,3 %	5,2 %
Sedativa/Hypnotika	7,2 %	8,1 %	7,4 %	1,0 %	1,3 %	1,3 %	17,5 %	18,1 %	17,6 %	3,2 %	2,6 %	3,0 %	6,2 %	7,2 %	6,4 %
Anderes	1,0 %	1,0 %	1,0 %	0,4 %	0,2 %	0,2 %	1,5 %	1,6 %	1,5 %	0,6 %	0,9 %	0,7 %	1,0 %	0,3 %	0,9 %
Glücksspiel	9,6 %	1,9 %	7,4 %	3,5 %	0,8 %	2,5 %	6,4 %	1,6 %	5,0 %	4,6 %	0,9 %	3,7 %	11,1 %	2,0 %	9,0 %
Exzessive Mediennutzung	4,9 %	3,5 %	4,5 %	1,7 %	1,4 %	1,5 %	3,0 %	2,3 %	2,8 %	5,4 %	4,2 %	5,1 %	3,2 %	3,8 %	3,4 %
Essstörung	2,4 %	16,0 %	6,2 %	1,9 %	11,9 %	5,5 %	3,2 %	16,2 %	6,7 %	1,7 %	16,4 %	5,2 %	2,1 %	17,2 %	5,6 %
<b>Gesamt N</b>	<b>9.000</b>	<b>3.547</b>	<b>12.598</b>	<b>2.417</b>	<b>1.389</b>	<b>3.809</b>	<b>2.203</b>	<b>828</b>	<b>3.054</b>	<b>1.762</b>	<b>548</b>	<b>2.319</b>	<b>2.046</b>	<b>600</b>	<b>2.661</b>
Altersmittelwert - Alter im Auswertungsjahr	39,2	40,8	39,6	47,6	49,2	48,2	42,8	41,0	42,3	29,5	29,1	29,4	35,3	33,1	34,8
Altersverteilung - Alter im Auswertungsjahr	0,4 %	0,8 %	0,5 %	0,0 %	-	0,0 %	-	0,1 %	0,0 %	0,6 %	2,0 %	1,0 %	0,2 %	0,5 %	0,3 %
15 bis unter 18	3,0 %	4,4 %	3,4 %	0,7 %	0,3 %	0,5 %	0,4 %	1,2 %	0,6 %	10,0 %	14,8 %	11,1 %	1,1 %	5,5 %	2,1 %
18 bis unter 20	3,7 %	3,6 %	3,7 %	0,7 %	0,8 %	0,7 %	0,9 %	1,6 %	1,1 %	12,5 %	10,1 %	12,0 %	2,7 %	5,5 %	3,5 %
20 bis unter 25	9,2 %	7,4 %	8,8 %	2,8 %	2,8 %	2,8 %	5,1 %	8,4 %	6,1 %	20,7 %	13,0 %	19,0 %	9,8 %	11,2 %	10,2 %
25 bis unter 30	10,8 %	9,3 %	10,4 %	3,6 %	4,9 %	4,1 %	9,5 %	6,8 %	8,8 %	15,3 %	18,3 %	16,0 %	16,4 %	15,9 %	16,3 %
30 bis unter 35	11,8 %	9,8 %	11,2 %	8,3 %	5,4 %	7,3 %	9,9 %	9,0 %	9,6 %	10,2 %	13,6 %	10,9 %	18,6 %	18,7 %	18,6 %
35 bis unter 40	13,7 %	12,3 %	13,3 %	11,5 %	9,4 %	10,7 %	13,5 %	16,0 %	14,3 %	10,4 %	9,9 %	10,3 %	18,9 %	17,9 %	18,7 %
40 bis unter 45	13,3 %	13,1 %	13,2 %	12,9 %	13,1 %	12,9 %	16,5 %	19,1 %	17,3 %	8,4 %	8,8 %	8,4 %	15,2 %	10,4 %	14,1 %
45 bis unter 50	9,8 %	9,4 %	9,7 %	12,6 %	11,6 %	12,2 %	12,9 %	13,2 %	13,0 %	4,7 %	3,1 %	4,3 %	8,8 %	6,2 %	8,2 %
50 bis unter 55	8,6 %	9,3 %	8,7 %	13,6 %	14,1 %	13,7 %	12,5 %	10,6 %	12,0 %	3,0 %	1,8 %	2,7 %	4,6 %	4,8 %	4,6 %
55 bis unter 60	8,1 %	9,5 %	8,5 %	15,9 %	16,2 %	15,9 %	10,8 %	8,3 %	10,0 %	2,5 %	3,1 %	2,6 %	2,2 %	2,2 %	2,2 %
60 bis unter 70	6,3 %	8,9 %	7,0 %	13,8 %	17,1 %	15,0 %	7,3 %	5,6 %	6,8 %	1,6 %	1,3 %	1,5 %	1,4 %	1,2 %	1,4 %
70 und älter	1,2 %	2,1 %	1,5 %	3,6 %	4,5 %	3,9 %	0,6 %	0,1 %	0,5 %	0,2 %	0,2 %	0,2 %	0,0 %	-	0,0 %
<b>Gesamt N</b>	<b>9.107</b>	<b>3.616</b>	<b>12.774</b>	<b>2.390</b>	<b>1.379</b>	<b>3.772</b>	<b>2.200</b>	<b>823</b>	<b>3.045</b>	<b>1.759</b>	<b>546</b>	<b>2.314</b>	<b>2.043</b>	<b>598</b>	<b>2.656</b>
Staatsangehörigkeit															
deutsch	78,8 %	88,9 %	81,6 %	84,4 %	89,7 %	86,4 %	67,1 %	83,4 %	71,2 %	82,3 %	93,1 %	84,9 %	80,3 %	90,5 %	82,4 %
EU	5,7 %	5,3 %	5,7 %	8,5 %	5,4 %	7,4 %	6,4 %	8,9 %	7,5 %	2,9 %	1,4 %	2,6 %	4,2 %	4,5 %	4,4 %
andere	15,5 %	5,7 %	12,8 %	7,0 %	4,8 %	6,2 %	26,5 %	7,7 %	21,3 %	14,7 %	5,5 %	12,5 %	15,5 %	4,9 %	13,2 %
<b>Gesamt N</b>	<b>8.539</b>	<b>3.394</b>	<b>11.980</b>	<b>2.319</b>	<b>1.323</b>	<b>3.645</b>	<b>2.079</b>	<b>784</b>	<b>2.883</b>	<b>1.595</b>	<b>492</b>	<b>2.094</b>	<b>1.897</b>	<b>550</b>	<b>2.462</b>
Migrationshintergrund															
kein Migrationshintergrund	60,8 %	74,3 %	64,5 %	72,0 %	77,9 %	74,1 %	52,5 %	72,0 %	57,5 %	56,0 %	72,3 %	61,4 %	59,7 %	71,9 %	62,2 %
selbst migriert	26,2 %	15,8 %	23,4 %	22,8 %	18,2 %	21,1 %	38,0 %	18,2 %	33,0 %	19,4 %	9,5 %	17,1 %	23,3 %	11,8 %	20,9 %
als Kind von Migrant:innen geboren	13,1 %	9,9 %	12,2 %	5,2 %	3,9 %	4,8 %	9,5 %	9,7 %	9,6 %	22,5 %	18,2 %	21,5 %	17,0 %	16,4 %	16,9 %
<b>Gesamt N</b>	<b>8.151</b>	<b>3.181</b>	<b>11.377</b>	<b>2.202</b>	<b>1.243</b>	<b>3.448</b>	<b>2.045</b>	<b>762</b>	<b>2.828</b>	<b>1.513</b>	<b>455</b>	<b>1.974</b>	<b>1.816</b>	<b>501</b>	<b>2.331</b>

4 Die Gruppe „Gesamt“ umfasst alle Hauptproblembereiche und nicht nur die im Tabellenband gesondert abgetragenen sowie das Geschlecht „anderes“.

	Gesamt <sup>s</sup>			Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Stimulanzien			
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	
Herkunftsland bei Migrationshintergrund	EU	25,1 %	42,7 %	29,1 %	46,3 %	47,7 %	46,8 %	20,7 %	50,3 %	26,8 %	17,4 %	29,2 %	19,3 %	20,0 %	34,5 %	22,8 %
	andere	74,9 %	57,3 %	70,9 %	53,7 %	52,3 %	53,2 %	79,3 %	49,7 %	73,2 %	82,6 %	70,8 %	80,7 %	80,0 %	65,5 %	77,2 %
<b>Gesamt N</b>	<b>2.542</b>	<b>674</b>	<b>3.239</b>	<b>486</b>	<b>241</b>	<b>727</b>	<b>825</b>	<b>181</b>	<b>1.021</b>	<b>482</b>	<b>89</b>	<b>571</b>	<b>565</b>	<b>116</b>	<b>689</b>	<b>689</b>
Das Beratungsgespräch konnte in deutscher Sprache geführt werden	93,8 %	96,0 %	94,4 %	91,8 %	94,3 %	92,7 %	93,3 %	97,1 %	94,3 %	94,3 %	95,9 %	97,2 %	96,2 %	95,3 %	97,3 %	95,7 %
<b>Gesamt N</b>	<b>8.631</b>	<b>3.409</b>	<b>12.086</b>	<b>2.295</b>	<b>1.322</b>	<b>3.620</b>	<b>2.123</b>	<b>788</b>	<b>2.931</b>	<b>1.640</b>	<b>509</b>	<b>2.156</b>	<b>2.156</b>	<b>1.924</b>	<b>554</b>	<b>2.482</b>
Vater mit Suchtproblemen	38,9 %	45,7 %	40,9 %	46,4 %	48,5 %	47,2 %	36,0 %	46,2 %	38,8 %	34,6 %	43,8 %	37,0 %	37,0 %	38,9 %	47,4 %	40,8 %
<b>Gesamt N</b>	<b>5.364</b>	<b>2.310</b>	<b>7.686</b>	<b>1.481</b>	<b>916</b>	<b>2.397</b>	<b>1.508</b>	<b>572</b>	<b>2.083</b>	<b>921</b>	<b>329</b>	<b>1.254</b>	<b>1.254</b>	<b>1.141</b>	<b>361</b>	<b>1.506</b>
Mutter mit Suchtproblemen	18,6 %	31,5 %	22,5 %	21,5 %	28,6 %	24,2 %	16,9 %	34,5 %	21,8 %	18,4 %	32,9 %	22,1 %	22,1 %	18,6 %	37,1 %	23,3 %
<b>Gesamt N</b>	<b>5.393</b>	<b>2.348</b>	<b>7.754</b>	<b>1.478</b>	<b>914</b>	<b>2.392</b>	<b>1.513</b>	<b>579</b>	<b>2.096</b>	<b>951</b>	<b>337</b>	<b>1.292</b>	<b>1.292</b>	<b>1.144</b>	<b>383</b>	<b>1.531</b>
Eltern mit Suchtproblemen	56,6 %	44,7 %	53,1 %	49,0 %	44,1 %	47,1 %	58,8 %	42,1 %	54,3 %	62,7 %	46,4 %	58,5 %	58,5 %	55,5 %	40,8 %	52,0 %
Vater und Mutter ohne Suchtproblem	11,8 %	19,5 %	14,1 %	14,3 %	19,0 %	16,1 %	10,8 %	20,9 %	13,6 %	11,8 %	20,6 %	14,1 %	14,1 %	10,7 %	21,8 %	13,4 %
Vater und Mutter mit Suchtproblem	31,6 %	35,8 %	32,8 %	36,7 %	36,9 %	36,8 %	30,3 %	37,1 %	32,2 %	25,5 %	33,0 %	27,5 %	27,5 %	33,7 %	37,4 %	34,6 %
ein Elternteil mit Suchtproblem	<b>5.194</b>	<b>2.253</b>	<b>7.459</b>	<b>1.421</b>	<b>889</b>	<b>2.310</b>	<b>1.487</b>	<b>561</b>	<b>2.051</b>	<b>888</b>	<b>321</b>	<b>1.213</b>	<b>1.213</b>	<b>1.100</b>	<b>353</b>	<b>1.457</b>
<b>Gesamt N</b>	<b>17,3 %</b>	<b>21,3 %</b>	<b>18,5 %</b>	<b>11,5 %</b>	<b>11,5 %</b>	<b>11,5 %</b>	<b>21,7 %</b>	<b>31,5 %</b>	<b>24,3 %</b>	<b>19,0 %</b>	<b>24,7 %</b>	<b>20,5 %</b>	<b>20,5 %</b>	<b>18,2 %</b>	<b>27,0 %</b>	<b>20,5 %</b>
Heim / öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend	<b>5.658</b>	<b>2.420</b>	<b>8.094</b>	<b>1.458</b>	<b>895</b>	<b>2.353</b>	<b>1.560</b>	<b>600</b>	<b>2.165</b>	<b>1.147</b>	<b>384</b>	<b>1.534</b>	<b>1.534</b>	<b>1.151</b>	<b>397</b>	<b>1.555</b>
körperliche Gewalterfahrungen im Leben	38,4 %	30,7 %	35,9 %	46,9 %	39,8 %	44,2 %	24,1 %	14,4 %	21,1 %	47,5 %	34,8 %	44,1 %	44,1 %	37,5 %	24,0 %	33,8 %
ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	17,2 %	17,6 %	17,3 %	16,7 %	17,8 %	17,1 %	14,2 %	9,3 %	12,7 %	19,1 %	27,6 %	21,4 %	21,4 %	20,2 %	24,9 %	21,3 %
ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	7,9 %	13,5 %	9,7 %	8,6 %	12,2 %	10,0 %	8,8 %	18,1 %	11,6 %	6,4 %	11,6 %	7,8 %	7,8 %	7,3 %	14,2 %	9,1 %
ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	14,0 %	17,6 %	15,2 %	9,8 %	13,8 %	11,3 %	17,1 %	25,7 %	19,7 %	13,4 %	12,2 %	13,1 %	13,1 %	16,3 %	19,7 %	17,3 %
ja, Zeitpunkt unbekannt	22,5 %	20,6 %	22,0 %	17,9 %	16,5 %	17,4 %	35,8 %	32,5 %	35,0 %	13,6 %	13,8 %	13,7 %	13,7 %	18,6 %	17,2 %	18,4 %
<b>Gesamt N</b>	<b>4.975</b>	<b>2.270</b>	<b>7.267</b>	<b>1.321</b>	<b>814</b>	<b>2.135</b>	<b>1.520</b>	<b>653</b>	<b>2.183</b>	<b>850</b>	<b>319</b>	<b>1.171</b>	<b>1.171</b>	<b>1.048</b>	<b>366</b>	<b>1.424</b>
sexuelle Gewalterfahrungen im Leben	81,8 %	44,4 %	69,2 %	86,4 %	58,0 %	75,4 %	75,5 %	24,4 %	58,9 %	82,6 %	52,0 %	73,3 %	73,3 %	82,9 %	35,6 %	69,3 %
ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	4,2 %	9,0 %	5,8 %	2,5 %	8,2 %	4,7 %	4,0 %	5,1 %	4,3 %	5,7 %	15,3 %	8,6 %	8,6 %	6,0 %	12,6 %	8,0 %
ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	8,2 %	27,9 %	14,9 %	5,6 %	19,0 %	10,8 %	12,6 %	44,2 %	22,9 %	7,4 %	21,1 %	11,6 %	11,6 %	7,5 %	29,7 %	14,0 %
ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	0,8 %	6,7 %	2,7 %	0,6 %	4,7 %	2,2 %	0,7 %	8,6 %	3,2 %	0,9 %	5,1 %	2,1 %	2,1 %	1,1 %	9,7 %	3,5 %
ja, Zeitpunkt unbekannt	5,0 %	12,0 %	7,4 %	4,9 %	10,1 %	6,9 %	7,3 %	17,7 %	10,7 %	3,5 %	6,5 %	4,4 %	4,4 %	2,5 %	12,4 %	5,3 %
<b>Gesamt N</b>	<b>4.341</b>	<b>2.145</b>	<b>6.507</b>	<b>1.198</b>	<b>752</b>	<b>1.950</b>	<b>1.377</b>	<b>643</b>	<b>2.030</b>	<b>689</b>	<b>294</b>	<b>986</b>	<b>986</b>	<b>882</b>	<b>340</b>	<b>1.230</b>
weitere schwer belastende Ereignisse im Leben	17,9 %	10,0 %	15,4 %	21,4 %	12,8 %	18,1 %	13,7 %	6,0 %	11,3 %	19,4 %	10,4 %	17,0 %	17,0 %	16,3 %	7,6 %	14,0 %
ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	15,9 %	16,7 %	16,1 %	12,1 %	14,7 %	13,1 %	11,4 %	7,0 %	10,0 %	22,6 %	29,3 %	24,5 %	24,5 %	18,0 %	23,5 %	19,5 %
ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	18,2 %	24,5 %	20,3 %	23,8 %	25,2 %	24,3 %	14,8 %	33,6 %	20,8 %	16,4 %	12,8 %	15,4 %	15,4 %	17,4 %	21,2 %	18,5 %
ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	23,2 %	27,2 %	24,5 %	18,7 %	26,3 %	21,7 %	23,4 %	25,1 %	23,9 %	26,3 %	32,3 %	27,8 %	27,8 %	26,8 %	28,3 %	27,2 %
ja, Zeitpunkt unbekannt	24,8 %	21,5 %	23,7 %	24,0 %	20,9 %	22,8 %	36,7 %	28,3 %	34,1 %	15,2 %	15,2 %	15,2 %	15,2 %	21,5 %	19,4 %	20,9 %
<b>Gesamt N</b>	<b>5.644</b>	<b>2.611</b>	<b>8.284</b>	<b>1.521</b>	<b>950</b>	<b>2.473</b>	<b>1.593</b>	<b>702</b>	<b>2.308</b>	<b>1.034</b>	<b>375</b>	<b>1.412</b>	<b>1.412</b>	<b>1.190</b>	<b>434</b>	<b>1.634</b>
körperliche Gewaltausübung im Leben	40,8 %	18,8 %	34,2 %	30,4 %	10,9 %	23,2 %	51,9 %	32,7 %	46,3 %	35,6 %	14,2 %	30,1 %	30,1 %	46,3 %	21,8 %	40,1 %
<b>Gesamt N</b>	<b>4.940</b>	<b>2.125</b>	<b>7.080</b>	<b>1.334</b>	<b>778</b>	<b>2.113</b>	<b>1.494</b>	<b>605</b>	<b>2.106</b>	<b>840</b>	<b>288</b>	<b>1.130</b>	<b>1.130</b>	<b>1.033</b>	<b>340</b>	<b>1.378</b>
Problem erheblich/extrem: gesundheitliche – körperliche Beeinträchtigungen	16,3 %	21,3 %	17,8 %	19,1 %	21,9 %	20,1 %	27,1 %	33,7 %	29,3 %	7,6 %	8,0 %	7,8 %	7,8 %	9,4 %	13,8 %	10,5 %
<b>Gesamt N</b>	<b>7.339</b>	<b>3.133</b>	<b>10.516</b>	<b>2.031</b>	<b>1.189</b>	<b>3.223</b>	<b>1.821</b>	<b>781</b>	<b>2.619</b>	<b>1.429</b>	<b>460</b>	<b>1.898</b>	<b>1.898</b>	<b>1.561</b>	<b>508</b>	<b>2.082</b>

	Gesamt <sup>3</sup>				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
Problem erheblich/extrem: psychische/seelische Belastung	37,6 %	7.514	31,9 %	10.753	41,6 %	3.289	38,4 %	2.967	45,0 %	1.830	49,9 %	2.625	32,6 %	1.486	42,4 %	1.971	35,0 %	1.971	39,4 %	1.610	53,8 %	520	42,9 %	2.143
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: familiäre Situation (Partner:in/Eltern/Kinder)	25,0 %	6.787	33,1 %	9.796	27,5 %	2.967	25,9 %	1.122	28,7 %	1.629	32,3 %	2.365	20,8 %	1.358	29,1 %	1.813	22,8 %	1.813	26,4 %	1.468	37,0 %	492	29,1 %	1.972
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: weiteres soziales Umfeld	15,8 %	6.407	16,8 %	9.299	16,1 %	2.820	12,2 %	1.070	20,6 %	1.546	23,2 %	2.263	12,6 %	1.298	12,8 %	1.736	12,7 %	1.736	17,3 %	1.372	18,1 %	480	17,6 %	1.865
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Beschäftigungssituation	22,8 %	6.712	23,1 %	9.663	23,0 %	2.918	20,9 %	1.100	28,8 %	1.601	29,2 %	2.317	20,5 %	1.369	19,9 %	1.820	20,4 %	1.820	22,8 %	1.453	21,6 %	486	22,5 %	1.952
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: Freizeit(-bereich)	18,4 %	6.349	18,1 %	9.220	18,3 %	2.793	14,7 %	1.070	23,4 %	1.527	24,5 %	2.227	16,0 %	1.285	14,6 %	1.719	15,6 %	1.719	18,0 %	1.372	18,4 %	472	18,2 %	1.857
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: Alltagsstrukturierung/ Tagesstruktur	16,4 %	6.503	17,2 %	9.438	16,7 %	2.863	11,6 %	1.082	23,7 %	1.575	25,7 %	2.303	15,3 %	1.312	14,2 %	1.752	15,1 %	1.752	15,3 %	1.383	15,1 %	484	15,3 %	1.880
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: Suchtmittel/Substanzkonsum/ Suchtverhalten	33,9 %	7.122	30,6 %	10.227	34,5 %	3.087	30,8 %	1.160	43,1 %	1.718	44,2 %	2.484	26,9 %	1.429	27,3 %	2.096	27,0 %	2.096	36,8 %	1.540	37,5 %	506	36,8 %	2.059
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: finanzielle Situation	22,5 %	6.560	21,1 %	9.453	22,1 %	2.862	14,6 %	1.058	34,0 %	1.645	35,8 %	2.391	14,5 %	1.258	12,2 %	1.689	14,8 %	1.689	21,7 %	1.385	20,8 %	466	21,5 %	1.862
<b>Gesamt N</b>																								
Problem erheblich/extrem: Wohnsituation	18,9 %	6.789	18,5 %	9.780	18,8 %	2.970	14,7 %	1.098	30,1 %	1.683	33,4 %	2.440	12,2 %	1.315	7,8 %	1.762	11,0 %	1.762	16,8 %	1.455	15,2 %	488	16,6 %	1.955
<b>Gesamt N</b>																								
Problem: gegenwärtig sexuelle Gewalterfahrungen	0,6 %	4.708	6,9 %	6.969	2,8 %	876	0,8 %	876	0,5 %	1.297	20,7 %	2.440	0,9 %	809	1,5 %	1.139	1,1 %	1.139	0,9 %	993	6,0 %	350	2,4 %	1.352
<b>Gesamt N</b>																								
Problem: gegenwärtig andere Gewalterfahrungen	4,9 %	4.702	11,9 %	7.009	7,3 %	1.335	3,6 %	884	8,9 %	1.308	15,8 %	1.900	5,1 %	807	3,4 %	1.136	4,6 %	1.136	3,4 %	983	10,9 %	358	5,7 %	1.350
<b>Gesamt N</b>																								
Problem: gegenwärtig Gewaltausübung	5,3 %	4.717	4,0 %	6.986	4,9 %	878	2,9 %	878	7,3 %	1.302	8,2 %	1.868	6,5 %	814	2,2 %	1.143	5,2 %	1.143	5,3 %	987	5,1 %	354	5,3 %	1.350
<b>Gesamt N</b>																								
Ressourcen keine/wenige: familiäre Situation (Partner:in/Eltern/Kinder)	34,4 %	6.447	35,9 %	9.336	35,0 %	2.940	30,1 %	1.123	51,6 %	1.645	50,1 %	2.377	30,0 %	1.082	34,4 %	1.454	31,3 %	1.454	26,9 %	1.470	38,6 %	474	29,9 %	1.953
<b>Gesamt N</b>																								
Ressourcen keine/wenige: weiteres soziales Umfeld	45,2 %	6.121	40,7 %	8.905	43,8 %	2.799	39,1 %	1.074	60,7 %	1.577	54,3 %	2.288	38,5 %	1.039	35,6 %	1.400	37,7 %	1.400	38,8 %	1.378	39,1 %	460	38,7 %	1.848
<b>Gesamt N</b>																								
Ressourcen keine/wenige: Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/ Beschäftigungssituation	44,0 %	6.399	48,3 %	9.216	45,3 %	2.902	39,9 %	1.092	67,3 %	1.623	66,8 %	2.337	37,4 %	1.095	41,2 %	1.461	38,3 %	1.461	35,0 %	1.447	45,7 %	464	37,6 %	1.921
<b>Gesamt N</b>																								
Ressourcen keine/wenige: Freizeit(-bereich)	50,4 %	5.998	47,1 %	8.734	49,4 %	2.753	42,5 %	1.054	67,6 %	1.545	66,6 %	2.240	44,8 %	1.012	42,6 %	1.368	44,2 %	1.368	44,5 %	1.349	45,7 %	453	44,9 %	1.811
<b>Gesamt N</b>																								
Ressourcen keine/wenige: Alltagsstrukturierung/ Tagesstruktur	33,9 %	6.150	28,3 %	8.331	32,2 %	2.806	23,5 %	1.065	50,1 %	1.586	47,8 %	2.297	32,5 %	1.038	25,6 %	1.401	30,7 %	1.401	28,7 %	1.378	29,8 %	460	29,1 %	1.847
<b>Gesamt N</b>																								

	Gesamt <sup>s</sup>			Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Partnerbeziehung	62,9 %	59,6 %	62,0 %	54,9 %	55,0 %	54,9 %	74,1 %	61,2 %	70,5 %	69,9 %	63,2 %	68,3 %	55,1 %	63,4 %	57,1 %
alleinstehend	14,6 %	15,2 %	14,8 %	11,8 %	12,6 %	12,1 %	12,4 %	14,8 %	13,1 %	15,5 %	19,7 %	16,5 %	20,0 %	17,1 %	19,3 %
feste Beziehung, getrennt lebend	22,4 %	25,3 %	23,2 %	33,3 %	32,4 %	33,0 %	13,5 %	23,9 %	16,4 %	14,6 %	17,2 %	15,2 %	25,0 %	19,5 %	23,6 %
feste Beziehung, zusammen lebend	<b>7.746</b>	<b>3.160</b>	<b>10.948</b>	<b>2.070</b>	<b>1.214</b>	<b>3.287</b>	<b>1.926</b>	<b>761</b>	<b>2.704</b>	<b>1.495</b>	<b>478</b>	<b>1.981</b>	<b>1.727</b>	<b>514</b>	<b>2.254</b>
<b>Gesamt N</b>															
Partner:in mit Suchtproblemen (nur bezogen auf Klient:innen mit Partnerbeziehung)	16,1 %	45,7 %	25,4 %	9,9 %	28,5 %	16,8 %	31,9 %	73,4 %	47,6 %	14,7 %	47,9 %	24,1 %	17,3 %	57,6 %	25,4 %
<b>Gesamt N</b>	<b>2.623</b>	<b>1.186</b>	<b>3.816</b>	<b>860</b>	<b>506</b>	<b>1.368</b>	<b>457</b>	<b>274</b>	<b>733</b>	<b>416</b>	<b>163</b>	<b>580</b>	<b>699</b>	<b>177</b>	<b>878</b>
Lebenssituation (ohne Inhaftierte)	49,9 %	45,1 %	48,3 %	53,6 %	49,3 %	51,9 %	63,6 %	51,6 %	59,7 %	37,2 %	32,8 %	36,0 %	48,1 %	42,1 %	46,4 %
alleinlebend	13,6 %	7,7 %	11,8 %	4,7 %	1,8 %	3,6 %	7,9 %	5,2 %	7,1 %	32,3 %	18,7 %	28,8 %	11,5 %	8,4 %	10,8 %
mit den Eltern	1,4 %	10,1 %	4,1 %	2,2 %	11,6 %	5,7 %	1,0 %	5,8 %	2,5 %	0,8 %	12,3 %	3,3 %	1,1 %	11,8 %	3,8 %
alleine mit Kindern	13,1 %	16,4 %	14,1 %	18,8 %	20,4 %	19,4 %	8,2 %	16,8 %	10,9 %	7,2 %	11,6 %	8,3 %	15,0 %	12,4 %	14,2 %
mit Partner:in allein	10,1 %	7,4 %	9,2 %	13,7 %	11,2 %	12,7 %	6,0 %	4,6 %	5,5 %	6,9 %	4,2 %	6,2 %	11,3 %	4,4 %	9,4 %
mit Partner:in und Kind(ern)	3,3 %	3,4 %	3,4 %	1,9 %	1,5 %	1,7 %	3,0 %	4,8 %	3,6 %	4,7 %	5,0 %	4,8 %	4,1 %	5,3 %	4,5 %
mit Freund(inn)en	8,6 %	9,9 %	9,1 %	5,2 %	4,4 %	4,9 %	10,4 %	11,2 %	10,7 %	10,9 %	15,4 %	12,1 %	8,9 %	15,7 %	10,8 %
anderes	<b>7.407</b>	<b>3.348</b>	<b>10.798</b>	<b>2.160</b>	<b>1.305</b>	<b>3.468</b>	<b>1.623</b>	<b>756</b>	<b>2.394</b>	<b>1.495</b>	<b>519</b>	<b>2.023</b>	<b>1.570</b>	<b>549</b>	<b>2.134</b>
<b>Gesamt N</b>															
Aufenthaltsort (Klient:in)	54,5 %	65,5 %	57,5 %	73,1 %	85,7 %	77,7 %	40,4 %	46,5 %	42,0 %	46,3 %	56,7 %	48,7 %	54,9 %	59,3 %	55,7 %
in eigener Wohnung	2,2 %	2,8 %	2,4 %	1,1 %	1,1 %	1,4 %	2,7 %	6,3 %	3,7 %	1,7 %	1,6 %	1,7 %	3,4 %	3,4 %	3,4 %
vorübergehend bei Freund(inn)en	1,5 %	2,2 %	1,7 %	1,6 %	2,1 %	1,8 %	1,0 %	2,9 %	1,6 %	1,0 %	2,0 %	1,2 %	2,4 %	1,3 %	2,2 %
bei Partner:in	12,5 %	8,6 %	11,4 %	4,9 %	2,2 %	3,9 %	7,4 %	6,7 %	7,2 %	29,8 %	20,3 %	27,5 %	9,9 %	9,2 %	9,7 %
bei Angehörigen	5,6 %	5,0 %	5,4 %	3,6 %	3,2 %	3,5 %	10,5 %	6,7 %	9,4 %	3,2 %	4,3 %	3,5 %	5,2 %	8,6 %	5,9 %
betreutes Wohnen	1,3 %	3,7 %	2,0 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	0,3 %	1,3 %	0,6 %	3,6 %	11,4 %	5,5 %	0,8 %	6,8 %	2,3 %
Öffentliche Erziehung, z.B. Jugend- wohnung, Pflegefamilie	1,9 %	2,4 %	2,1 %	2,2 %	1,9 %	2,1 %	2,1 %	2,7 %	2,3 %	1,4 %	1,2 %	1,4 %	2,3 %	4,7 %	2,8 %
Klinik / Krankenhaus / stationäre Rehabilitations Einrichtung	12,4 %	0,8 %	9,1 %	3,6 %	0,2 %	2,4 %	18,8 %	2,4 %	14,2 %	10,0 %	0,2 %	7,7 %	18,1 %	0,2 %	14,0 %
JVA/Haftanstalt	3,1 %	2,9 %	3,1 %	4,0 %	1,8 %	3,2 %	5,5 %	7,4 %	6,1 %	1,4 %	0,8 %	1,3 %	1,2 %	2,1 %	1,5 %
Hotel/Pension/Notunterkunft/ Frauenhaus	2,8 %	4,1 %	3,2 %	3,3 %	0,7 %	2,4 %	6,3 %	13,2 %	8,3 %	0,7 %	0,6 %	0,7 %	0,9 %	3,2 %	1,5 %
auf der Straße / auf Treibe	2,1 %	1,7 %	2,0 %	1,6 %	0,7 %	1,3 %	4,9 %	4,0 %	4,6 %	0,9 %	0,8 %	0,9 %	0,9 %	1,3 %	1,0 %
Wohnheim / Übergangswohnheim	<b>8.165</b>	<b>3.242</b>	<b>11.452</b>	<b>2.142</b>	<b>1.235</b>	<b>3.380</b>	<b>2.006</b>	<b>781</b>	<b>2.804</b>	<b>1.612</b>	<b>492</b>	<b>2.113</b>	<b>1.843</b>	<b>533</b>	<b>2.390</b>
<b>Gesamt N</b>															
eigener Wohnraum (Klient:in) vorhanden (ohne Inhaftierte)	75,7 %	78,7 %	76,5 %	82,0 %	91,1 %	85,4 %	57,9 %	55,0 %	56,8 %	81,7 %	83,9 %	82,3 %	77,8 %	75,0 %	76,9 %
<b>Gesamt N</b>	<b>7.164</b>	<b>3.219</b>	<b>10.427</b>	<b>2.078</b>	<b>1.236</b>	<b>3.317</b>	<b>1.629</b>	<b>765</b>	<b>2.410</b>	<b>1.446</b>	<b>491</b>	<b>1.946</b>	<b>1.511</b>	<b>529</b>	<b>2.054</b>
Schwangerschaft während der Betreuung	-	2,6 %	2,5 %	-	1,6 %	1,6 %	-	3,7 %	3,6 %	-	1,4 %	1,4 %	-	5,3 %	5,1 %
<b>Gesamt N</b>	-	<b>3.253</b>	<b>3.295</b>	-	<b>1.256</b>	<b>1.258</b>	0	<b>763</b>	<b>779</b>	0	<b>487</b>	<b>495</b>	0	<b>533</b>	<b>548</b>

	Gesamt <sup>3</sup>				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien			
	männlich		weiblich		männlich		weiblich		männlich		weiblich		männlich		weiblich		männlich		weiblich	
		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt
Anzahl der Kinder (Summe)	5.324	3.080	8.407	1.982	1.340	3.222	1.333	891	2.226	565	241	807	1.212	461	1.673					
eigene minderjährige Kinder	3.406	1.600	5.008	928	473	1.401	834	531	1.366	433	182	616	983	353	1.336					
eigene minderjährige Kinder bei anderem Elternteil	1.706	237	1.943	404	63	467	463	97	560	198	16	214	566	58	624					
eigene minderjährige Kinder bei Großeltern	51	118	169	3	8	11	28	77	105	5	7	12	15	26	41					
eigene minderjährige Kinder in Pflegefamilie	78	251	330	11	23	34	39	143	183	4	13	17	20	71	91					
eigene minderjährige Kinder in öffentlichen Erziehungseinrichtungen	98	188	286	13	36	49	37	94	131	11	11	22	30	47	77					
eigene minderjährige Kinder im eigenen Haushalt (des Kindes)	31	10	41	5	3	8	16	5	21	5	0	5	5	2	7					
eigene minderjährige Kindersonstiges	31	28	59	7	6	13	14	11	25	1	3	4	9	7	16					
Gesamtzahl aller minderjährigen Kinder im Haushalt der/des Klientin/en	1.454	750	2.207	478	340	819	232	93	325	230	116	347	364	140	505					
im Haushalt im Alter von 0-2 Jahren	234	77	311	54	25	79	29	9	38	49	20	69	77	14	91					
im Haushalt im Alter von 3-5 Jahren	261	134	395	72	45	117	36	4	40	40	37	77	80	33	113					
im Haushalt im Alter von 6-13 Jahren	470	274	746	159	131	291	70	37	107	70	30	101	115	56	171					
im Haushalt im Alter von 14-17 Jahren	226	167	394	98	92	190	50	25	75	26	14	40	31	27	59					
eigene Kinder	0,7	0,9	0,7	0,9	1,0	0,9	0,7	1,2	0,8	0,4	0,5	0,4	0,7	0,8	0,7					
eigene minderjährige Kinder	0,4	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,7	0,5	0,3	0,4	0,3	0,5	0,6	0,6					
eigene minderjährige Kinder bei anderem Elternteil	0,9	0,3	0,7	0,8	0,2	0,6	1,0	0,4	0,8	0,8	0,2	0,6	1,0	0,3	0,9					
eigene minderjährige Kinder bei Großeltern	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,3	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,2	0,1					
eigene minderjährige Kinder in Pflegefamilie	0,0	0,3	0,1	0,0	0,1	0,0	0,1	0,5	0,3	0,0	0,1	0,1	0,0	0,4	0,1					
eigene minderjährige Kinder in öffentlichen Erziehungseinrichtungen	0,1	0,2	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,3	0,2	0,0	0,1	0,1	0,1	0,3	0,1					
eigene minderjährige Kinder im eigenen Haushalt (des Kindes)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0					
eigene minderjährige Kinder sonstiges	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0					
Gesamtzahl aller minderjährigen Kinder im Haushalt der/des Klientin/en	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,3	0,2	0,2	0,3	0,2					
im Haushalt im Alter von 0-2 Jahren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0					
im Haushalt im Alter von 3-5 Jahren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1					
im Haushalt im Alter von 6-13 Jahren	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1					
im Haushalt im Alter von 14-17 Jahren	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0					
angemessen durch Elternteil	88,7%	75,8%	83,4%	90,6%	79,4%	85,3%	79,4%	75,9%	78,1%	91,1%	64,6%	79,5%	90,1%	70,9%	83,6%					
angemessen durch weitere Unterstützung im Haushalt, z.B. Großeltern, ASD etc.	7,7%	18,6%	12,0%	5,3%	17,6%	10,9%	15,5%	18,5%	16,6%	7,8%	29,2%	16,7%	6,6%	15,2%	9,5%					
es besteht Klärungsbedarf?	3,5%	5,6%	4,5%	4,1%	2,9%	3,8%	5,2%	5,6%	5,3%	1,1%	6,2%	3,8%	3,3%	13,9%	6,9%					
<b>Gesamt N</b>	<b>648</b>	<b>430</b>	<b>1.081</b>	<b>244</b>	<b>204</b>	<b>449</b>	<b>97</b>	<b>54</b>	<b>151</b>	<b>90</b>	<b>65</b>	<b>156</b>	<b>152</b>	<b>79</b>	<b>232</b>					

	Gesamt <sup>s</sup>			Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Höchster Schulabschluss															
z.Zt. Schüler:in	2,8 %	4,6 %	3,4 %	0,5 %	0,4 %	0,5 %	0,5 %	1,2 %	0,8 %	0,8 %	9,2 %	0,8 %	6,7 %	2,4 %	
ohne Schulabschluss	11,7 %	9,4 %	11,1 %	6,2 %	3,6 %	5,2 %	20,6 %	20,2 %	20,5 %	9,8 %	7,9 %	11,8 %	10,1 %	11,4 %	
Sonderschulabschluss	1,6 %	0,9 %	1,4 %	2,5 %	1,3 %	2,1 %	1,9 %	1,3 %	1,7 %	0,7 %	-	1,0 %	0,4 %	0,9 %	
Hauptschulabschluss (Vollschulabschluss)	30,3 %	22,5 %	28,0 %	29,0 %	17,8 %	24,8 %	39,6 %	31,5 %	37,2 %	27,1 %	20,9 %	28,6 %	22,2 %	27,0 %	
Mittlere Reife / Realschulabschluss / Polytechnische Oberschule	28,9 %	33,6 %	30,2 %	29,9 %	37,4 %	32,7 %	24,3 %	30,8 %	26,1 %	30,7 %	30,3 %	31,5 %	34,3 %	32,1 %	
Fachhochschulreife oder höherwertiger Abschluss	23,8 %	28,5 %	25,2 %	31,4 %	39,0 %	34,2 %	10,7 %	14,1 %	11,7 %	23,4 %	27,0 %	25,9 %	26,1 %	26,0 %	
anderer Schulabschluss	0,9 %	0,5 %	0,8 %	0,5 %	0,4 %	0,5 %	2,4 %	0,7 %	1,9 %	0,5 %	0,4 %	0,3 %	0,2 %	0,3 %	
<b>Gesamt N</b>	<b>6.769</b>	<b>2.791</b>	<b>9.584</b>	<b>1.763</b>	<b>1.045</b>	<b>2.809</b>	<b>1.681</b>	<b>672</b>	<b>2.361</b>	<b>1.407</b>	<b>445</b>	<b>1.453</b>	<b>464</b>	<b>1.927</b>	
Berufliche Ausbildung															
z.Zt. Student:in/Auszubildender:r	2,3 %	2,1 %	2,2 %	1,2 %	1,0 %	1,1 %	0,3 %	1,2 %	0,6 %	5,2 %	5,6 %	2,2 %	1,2 %	1,9 %	
keine	35,2 %	35,1 %	35,3 %	18,5 %	16,0 %	17,6 %	47,7 %	50,8 %	48,7 %	46,2 %	46,0 %	31,0 %	41,3 %	33,8 %	
beruflich-betriebliche Ausbildung (Lehre)	34,9 %	24,7 %	31,9 %	47,8 %	35,2 %	43,1 %	30,8 %	19,4 %	27,6 %	24,1 %	18,4 %	35,8 %	18,1 %	31,4 %	
beruflich-schulische Ausbildung (z.B. Erzieher:in, Gesundheits- und Krankenpflege, Altenpflege)	4,6 %	12,9 %	7,0 %	5,3 %	15,0 %	8,9 %	3,1 %	8,4 %	4,6 %	5,4 %	10,7 %	5,1 %	17,5 %	8,0 %	
Abschluss einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie oder Fachakademie	3,1 %	2,4 %	2,9 %	4,4 %	3,5 %	4,0 %	1,4 %	0,7 %	1,2 %	2,2 %	1,5 %	3,8 %	3,1 %	3,6 %	
Akademischer Abschluss	8,3 %	11,4 %	9,2 %	13,1 %	19,7 %	15,5 %	2,5 %	3,4 %	2,8 %	6,7 %	7,7 %	9,5 %	7,3 %	8,9 %	
anderer Ausbildungsabschluss	1,2 %	1,8 %	1,4 %	1,1 %	1,6 %	1,3 %	1,4 %	2,6 %	1,8 %	0,5 %	1,1 %	1,6 %	2,0 %	1,7 %	
begonnen, aber nicht abgeschlossen	7,4 %	6,6 %	7,2 %	3,2 %	3,2 %	3,2 %	9,2 %	9,5 %	9,3 %	8,6 %	7,9 %	9,5 %	8,8 %	9,3 %	
Ausbildung abgeschlossen - Item von vor 2019	3,0 %	3,0 %	3,0 %	5,5 %	4,7 %	5,2 %	3,4 %	4,0 %	3,6 %	1,1 %	1,1 %	1,6 %	0,6 %	1,4 %	
<b>Gesamt N</b>	<b>7.143</b>	<b>2.911</b>	<b>10.082</b>	<b>1.868</b>	<b>1.097</b>	<b>2.966</b>	<b>1.742</b>	<b>681</b>	<b>2.433</b>	<b>1.481</b>	<b>467</b>	<b>1.555</b>	<b>491</b>	<b>2.057</b>	
Arbeits- und Ausbildungssituation (ohne Inhaftierte)															
Vollzeit	32,8 %	19,3 %	28,6 %	41,7 %	28,3 %	36,7 %	12,1 %	6,7 %	10,4 %	27,0 %	15,9 %	43,5 %	21,0 %	37,5 %	
Teilzeit (regelmäßig)	4,5 %	11,2 %	6,6 %	4,4 %	15,9 %	8,6 %	3,2 %	5,5 %	3,9 %	4,3 %	9,6 %	6,2 %	8,8 %	6,8 %	
geringfügig beschäftigt	2,3 %	3,0 %	2,5 %	1,5 %	2,3 %	1,8 %	3,6 %	2,9 %	3,3 %	2,2 %	4,3 %	2,1 %	3,5 %	2,5 %	
Schüler:in	5,2 %	6,9 %	5,8 %	0,8 %	0,8 %	0,8 %	1,3 %	1,6 %	1,4 %	17,4 %	19,8 %	1,4 %	9,7 %	3,7 %	
Student:in, Auszubildende(r)	6,0 %	4,3 %	5,5 %	2,5 %	2,2 %	2,4 %	1,8 %	2,0 %	1,9 %	14,2 %	10,4 %	6,9 %	5,3 %	6,5 %	
Freiwilliges Soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst	0,3 %	0,2 %	0,3 %	0,2 %	-	0,1 %	0,1 %	-	0,0 %	0,6 %	0,4 %	0,3 %	0,6 %	0,3 %	
in Rente	6,0 %	10,4 %	7,3 %	11,1 %	17,0 %	13,3 %	7,4 %	6,9 %	7,3 %	1,7 %	2,9 %	2,1 %	3,5 %	2,4 %	
erwerbslos/erbeitslos	41,6 %	43,2 %	42,2 %	37,0 %	31,5 %	35,0 %	69,5 %	73,1 %	70,6 %	31,9 %	35,7 %	35,4 %	46,0 %	38,3 %	
in Einrichtung (Krankenhaus, Gefängnis, Therapie o.a.)	1,0 %	0,5 %	0,9 %	0,6 %	0,2 %	0,4 %	0,8 %	0,7 %	0,8 %	0,5 %	0,4 %	2,1 %	1,1 %	1,8 %	
Hausfrau/-mann	0,2 %	1,1 %	0,4 %	0,3 %	1,7 %	0,8 %	0,2 %	0,7 %	0,3 %	0,1 %	0,6 %	0,1 %	0,6 %	0,2 %	
<b>Gesamt N</b>	<b>7.424</b>	<b>3.332</b>	<b>10.795</b>	<b>2.204</b>	<b>1.299</b>	<b>3.506</b>	<b>1.628</b>	<b>758</b>	<b>2.402</b>	<b>1.473</b>	<b>510</b>	<b>1.555</b>	<b>544</b>	<b>2.112</b>	

	Gesamt <sup>3</sup>				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
Haupteinkommen (ohne Inhaftierte)	kein Einkommen / mitteltes (Arbeitnehmer/in)	4,7 %	4,9 %	4,8 %	6,3 %	1,5 %	4,5 %	7,0 %	12,3 %	8,9 %	2,6 %	2,2 %	2,5 %	2,6 %	2,2 %	2,5 %	2,6 %	2,2 %	2,6 %	44,3 %	26,3 %	39,5 %	3,5 %	
	Einkommen aus Erwerbstätigkeit (Arbeitnehmer/in)	33,3 %	25,6 %	30,9 %	38,6 %	34,5 %	37,1 %	13,6 %	10,7 %	12,7 %	30,7 %	24,9 %	29,3 %	44,3 %	24,9 %	29,3 %	44,3 %	24,9 %	24,9 %	44,3 %	26,3 %	39,5 %	39,5 %	
	Krankengeld	4,7 %	6,4 %	5,2 %	6,5 %	10,4 %	7,9 %	2,2 %	2,5 %	2,3 %	4,8 %	4,8 %	4,8 %	4,8 %	4,8 %	4,8 %	4,8 %	4,8 %	4,8 %	5,0 %	4,7 %	4,9 %	4,9 %	
	Arbeitslosengeld (SGB III)	5,0 %	4,4 %	4,8 %	5,0 %	5,0 %	5,0 %	3,7 %	3,6 %	3,6 %	5,3 %	5,0 %	5,2 %	5,3 %	5,0 %	5,2 %	5,3 %	5,0 %	5,0 %	6,5 %	4,1 %	5,8 %	5,8 %	
	Arbeitslosengeld II (SGB II)	27,7 %	29,1 %	28,1 %	22,4 %	20,4 %	21,7 %	52,0 %	50,8 %	51,3 %	18,5 %	22,9 %	19,5 %	23,5 %	23,5 %	22,9 %	19,5 %	23,5 %	22,9 %	23,5 %	33,1 %	33,1 %	25,8 %	25,8 %
	Ausbildungsvergütung/ Umschulungsgeld/BAFÖG	3,8 %	2,5 %	3,4 %	1,4 %	1,2 %	1,3 %	1,6 %	1,6 %	1,6 %	1,6 %	9,4 %	4,6 %	8,2 %	9,4 %	4,6 %	8,2 %	9,4 %	4,6 %	3,9 %	4,1 %	4,0 %	4,0 %	
	Grundsicherung (SGB XII)	3,8 %	3,2 %	3,6 %	2,1 %	2,0 %	2,1 %	10,1 %	7,3 %	9,2 %	1,9 %	1,8 %	1,9 %	1,9 %	1,8 %	1,8 %	1,9 %	1,8 %	1,8 %	1,8 %	1,7 %	1,5 %	1,7 %	
	Rente/Pension	5,0 %	9,5 %	6,4 %	10,4 %	16,6 %	12,7 %	4,3 %	4,5 %	4,3 %	1,7 %	2,6 %	1,9 %	1,9 %	2,6 %	1,9 %	1,9 %	2,6 %	2,6 %	1,7 %	3,2 %	3,2 %	2,1 %	2,1 %
	Unterstützung durch Eltern/ Verwandte/Freunde	5,5 %	5,8 %	5,6 %	1,4 %	1,4 %	1,4 %	1,9 %	2,0 %	2,0 %	17,0 %	15,7 %	16,7 %	16,7 %	2,3 %	15,7 %	16,7 %	2,3 %	15,7 %	2,3 %	6,2 %	6,2 %	3,4 %	3,4 %
	Erziehungsgeld	0,1 %	0,3 %	0,1 %	-	0,3 %	0,1 %	-	-	-	-	0,2 %	0,4 %	0,3 %	0,1 %	0,4 %	0,3 %	0,1 %	0,4 %	0,1 %	0,4 %	0,2 %	0,2 %	0,2 %
Unterstützung durch Partner:in / Familieneinkommen	0,5 %	1,6 %	0,9 %	0,2 %	2,5 %	1,1 %	0,4 %	0,5 %	0,5 %	0,4 %	1,2 %	1,4 %	1,2 %	0,5 %	1,4 %	1,2 %	0,5 %	1,4 %	0,5 %	1,1 %	1,1 %	0,6 %	0,6 %	
Versorgung in einer Institution	1,8 %	3,8 %	2,5 %	0,9 %	0,6 %	0,8 %	1,0 %	2,5 %	2,5 %	1,5 %	3,7 %	9,8 %	5,3 %	1,8 %	9,8 %	5,3 %	1,8 %	9,8 %	1,8 %	7,0 %	7,0 %	3,2 %	3,2 %	
Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit	2,9 %	1,7 %	2,5 %	4,0 %	2,6 %	3,5 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	0,4 %	1,9 %	1,4 %	1,7 %	4,8 %	1,4 %	1,7 %	4,8 %	1,4 %	4,8 %	1,7 %	1,7 %	4,0 %	4,0 %	
sonstiges	1,2 %	1,2 %	1,2 %	0,8 %	0,9 %	0,9 %	1,8 %	1,3 %	1,3 %	1,7 %	1,0 %	2,4 %	1,4 %	1,2 %	2,4 %	1,4 %	1,2 %	2,4 %	1,2 %	0,9 %	0,9 %	1,2 %	1,2 %	
<b>Gesamt N</b>	<b>7.353</b>	<b>3.289</b>	<b>10.683</b>	<b>2.191</b>	<b>1.292</b>	<b>3.486</b>	<b>1.614</b>	<b>754</b>	<b>2.384</b>	<b>1.445</b>	<b>498</b>	<b>1.949</b>	<b>1.547</b>	<b>532</b>	<b>2.093</b>	<b>1.683</b>	<b>2.093</b>	<b>1.547</b>	<b>532</b>	<b>1.547</b>	<b>532</b>	<b>2.093</b>	<b>2.093</b>	
Schulden	Schuldenhöhe der/dem Klient:in/ Klientin/Klienten nicht klar	19,9 %	18,8 %	19,5 %	12,5 %	8,8 %	11,1 %	37,3 %	42,4 %	38,8 %	9,6 %	7,2 %	9,0 %	19,2 %	19,5 %	9,0 %	19,2 %	19,5 %	19,2 %	46,0 %	55,5 %	48,5 %	48,5 %	
	keine Schulden	50,9 %	62,3 %	54,4 %	63,2 %	76,4 %	68,2 %	30,0 %	34,1 %	31,3 %	70,2 %	78,2 %	72,3 %	46,0 %	55,5 %	72,3 %	46,0 %	55,5 %	46,0 %	12,6 %	12,4 %	12,5 %	12,5 %	
	bis 5.000 Euro	11,3 %	9,5 %	10,7 %	9,8 %	7,0 %	8,7 %	13,5 %	10,5 %	12,6 %	9,7 %	11,0 %	10,0 %	12,6 %	12,4 %	10,0 %	12,6 %	12,4 %	12,6 %	6,7 %	4,6 %	6,2 %	6,2 %	
	über 5.000 Euro bis 10.000 Euro	5,5 %	3,3 %	4,8 %	4,2 %	2,9 %	3,7 %	6,6 %	4,5 %	6,0 %	3,3 %	3,3 %	3,2 %	6,7 %	4,6 %	3,2 %	6,7 %	4,6 %	6,7 %	7,4 %	5,1 %	6,8 %	6,8 %	
	über 10.000 Euro bis 25.000 Euro	6,1 %	3,3 %	5,3 %	4,9 %	2,5 %	4,0 %	7,1 %	4,5 %	6,3 %	3,8 %	1,3 %	1,3 %	6,3 %	5,1 %	1,3 %	6,3 %	5,1 %	7,4 %	5,1 %	1,9 %	4,3 %	4,3 %	
	über 25.000 Euro bis 50.000 Euro	3,8 %	1,8 %	3,2 %	3,1 %	1,8 %	2,6 %	4,0 %	1,9 %	3,3 %	1,9 %	1,0 %	1,7 %	3,3 %	1,9 %	1,0 %	1,7 %	3,3 %	1,9 %	5,1 %	1,0 %	1,5 %	1,5 %	
	über 50.000 Euro bis 100.000 Euro	1,7 %	0,8 %	1,4 %	1,7 %	0,4 %	1,2 %	1,2 %	1,5 %	1,3 %	0,5 %	-	-	1,3 %	1,0 %	-	0,4 %	1,7 %	1,0 %	1,7 %	1,7 %	1,5 %	1,5 %	
über 100.000 Euro	0,8 %	0,2 %	0,6 %	0,7 %	0,2 %	0,5 %	0,3 %	0,6 %	0,4 %	0,4 %	0,9 %	-	0,7 %	1,2 %	-	0,7 %	1,2 %	-	1,2 %	1,2 %	0,9 %	0,9 %		
<b>Gesamt N</b>	<b>6.056</b>	<b>2.605</b>	<b>8.681</b>	<b>1.573</b>	<b>965</b>	<b>2.539</b>	<b>1.643</b>	<b>686</b>	<b>2.336</b>	<b>1.144</b>	<b>390</b>	<b>1.537</b>	<b>1.264</b>	<b>411</b>	<b>1.683</b>	<b>1.537</b>	<b>1.264</b>	<b>411</b>	<b>1.683</b>	<b>1.264</b>	<b>411</b>	<b>1.683</b>		
Schuldenregulierung	keine Schulden	55,4 %	66,3 %	58,8 %	66,0 %	79,1 %	71,0 %	34,3 %	39,4 %	35,8 %	74,9 %	80,4 %	76,4 %	51,7 %	59,9 %	76,4 %	51,7 %	59,9 %	51,7 %	79,9 %	76 %	77 %	77 %	
	keine Schuldenregulierung notwendig	7,3 %	6,5 %	7,1 %	6,0 %	4,6 %	5,4 %	8,7 %	8,6 %	8,6 %	6,5 %	7,6 %	6,8 %	7,9 %	7,6 %	6,8 %	7,9 %	7,6 %	7,9 %	16,8 %	13,3 %	15,9 %	15,9 %	
Probleme mit der Justiz	Schuldenregulierung erforderlich	17,7 %	13,7 %	16,4 %	11,6 %	5,5 %	9,3 %	34,7 %	34,4 %	34,6 %	6,9 %	3,4 %	6,0 %	16,8 %	13,3 %	6,0 %	16,8 %	13,3 %	16,8 %	18,0 %	14,1 %	16,9 %	16,9 %	
	Schuldenregulierung eingeleitet	15,3 %	10,2 %	13,7 %	11,7 %	7,7 %	10,2 %	19,0 %	14,4 %	17,7 %	8,6 %	5,5 %	7,7 %	18,0 %	14,1 %	7,7 %	18,0 %	14,1 %	18,0 %	5,7 %	5,2 %	5,5 %	5,5 %	
	Schulden reguliert	4,3 %	3,3 %	4,0 %	4,7 %	3,1 %	4,1 %	3,3 %	3,2 %	3,3 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	3,1 %	5,7 %	5,2 %	5,5 %	5,5 %	
<b>Gesamt N</b>	<b>5.673</b>	<b>2.486</b>	<b>8.177</b>	<b>1.522</b>	<b>940</b>	<b>2.463</b>	<b>1.518</b>	<b>630</b>	<b>2.153</b>	<b>1.086</b>	<b>383</b>	<b>1.472</b>	<b>1.146</b>	<b>384</b>	<b>1.538</b>	<b>1.472</b>	<b>1.146</b>	<b>384</b>	<b>1.538</b>	<b>1.146</b>	<b>384</b>	<b>1.538</b>		
Verurteilungen im Leben	Probleme mit der Justiz	19,7 %	3,9 %	14,9 %	5,9 %	0,6 %	3,8 %	31,7 %	13,3 %	26,4 %	16,0 %	0,5 %	11,8 %	28,1 %	3,1 %	11,8 %	28,1 %	3,1 %	28,1 %	28,1 %	41,4 %	17,20 %	17,20 %	
	<b>Gesamt N</b>	<b>5.922</b>	<b>2.601</b>	<b>8.556</b>	<b>1.594</b>	<b>1.011</b>	<b>2.608</b>	<b>1.463</b>	<b>586</b>	<b>2.058</b>	<b>1.131</b>	<b>416</b>	<b>1.554</b>	<b>1.294</b>	<b>414</b>	<b>1.554</b>	<b>1.294</b>	<b>414</b>	<b>1.554</b>	<b>1.294</b>	<b>1.294</b>	<b>414</b>	<b>1.720</b>	
Gesetzliche Betreuung	Verurteilungen im Leben	40,2 %	17,9 %	33,6 %	21,6 %	4,6 %	15,2 %	68,9 %	52,6 %	64,1 %	28,7 %	4,5 %	22,8 %	45,0 %	13,3 %	22,8 %	45,0 %	13,3 %	45,0 %	45,0 %	43,6 %	37,4 %	37,4 %	
	<b>Gesamt N</b>	<b>6.516</b>	<b>2.692</b>	<b>9.238</b>	<b>1.647</b>	<b>994</b>	<b>2.643</b>	<b>1.689</b>	<b>673</b>	<b>2.371</b>	<b>1.346</b>	<b>422</b>	<b>1.775</b>	<b>1.409</b>	<b>436</b>	<b>1.775</b>	<b>1.409</b>	<b>436</b>	<b>1.775</b>	<b>1.409</b>	<b>1.409</b>	<b>436</b>	<b>1.855</b>	
<b>Gesamt N</b>	<b>6.891</b>	<b>3.028</b>	<b>9.957</b>	<b>1.933</b>	<b>1.160</b>	<b>3.096</b>	<b>1.658</b>	<b>720</b>	<b>2.391</b>	<b>1.368</b>	<b>455</b>	<b>1.831</b>	<b>1.453</b>	<b>492</b>	<b>1.957</b>	<b>1.831</b>	<b>1.453</b>	<b>492</b>	<b>1.957</b>	<b>1.453</b>	<b>492</b>	<b>1.957</b>		

Grad der Behinderung	Gesamts				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien	
	männlich		weiblich		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich	weiblich
keine Behinderung	83,6%	84,3%	83,8%	81,7%	80,9%	81,7%	71,5%	80,7%	74,2%	93,3%	90,4%	92,6%	89,5%	92,1%	90,1%			
behindert aber nicht beantragt	8,1%	6,3%	7,6%	5,8%	5,5%	5,8%	17,4%	11,4%	15,6%	2,9%	3,8%	3,1%	5,4%	3,5%	5,0%			
20	0,2%	0,2%	0,2%	0,3%	0,2%	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	0,2%	0,2%			
30	0,9%	1,0%	0,9%	1,4%	1,7%	1,4%	0,9%	0,4%	0,8%	0,5%	0,7%	0,5%	0,7%	0,7%	0,7%			
40	0,7%	0,8%	0,7%	1,1%	1,0%	1,1%	0,6%	0,4%	0,5%	0,3%	0,7%	0,4%	0,7%	0,7%	0,7%			
50	2,4%	2,7%	2,5%	3,7%	4,0%	3,7%	3,1%	2,1%	2,8%	1,3%	1,7%	1,4%	1,5%	1,6%	1,5%			
60	1,3%	1,7%	1,4%	1,9%	2,6%	1,9%	2,3%	2,0%	2,3%	0,6%	0,7%	0,6%	0,6%	0,5%	0,6%			
70	1,1%	0,8%	1,0%	1,2%	1,1%	1,2%	2,0%	1,4%	1,8%	0,3%	-	0,2%	0,6%	0,2%	0,5%			
80	0,8%	0,4%	0,7%	0,9%	0,6%	0,9%	1,3%	0,3%	1,0%	0,2%	-	0,1%	0,4%	0,2%	0,3%			
90	0,1%	0,0%	0,1%	0,1%	-	0,1%	0,2%	0,1%	0,2%	0,1%	-	0,1%	0,1%	-	0,1%			
100	0,8%	1,7%	1,1%	2,0%	2,4%	2,0%	0,5%	0,9%	0,6%	0,4%	1,7%	0,7%	0,4%	0,2%	0,3%			
<b>Gesamt N</b>	<b>6.404</b>	<b>2.736</b>	<b>9.175</b>	<b>2.751</b>	<b>1.021</b>	<b>1.688</b>	<b>703</b>	<b>2.385</b>	<b>1.262</b>	<b>418</b>	<b>1.685</b>	<b>1.344</b>	<b>432</b>	<b>1.788</b>				
Schlafstörungen	55,9%	65,7%	59,0%	57,0%	61,5%	57,0%	63,7%	76,3%	67,6%	50,7%	62,2%	53,7%	55,6%	64,4%	58,1%			
<b>Gesamt N</b>	<b>6.042</b>	<b>2.675</b>	<b>8.745</b>	<b>2.633</b>	<b>1.004</b>	<b>1.602</b>	<b>683</b>	<b>2.296</b>	<b>1.192</b>	<b>407</b>	<b>1.604</b>	<b>1.230</b>	<b>419</b>	<b>1.658</b>				
Zahnstatus	70,4%	75,3%	71,9%	78,9%	87,3%	78,9%	50,6%	47,8%	49,8%	90,3%	92,1%	90,8%	81,6%	81,1%	81,4%			
normal/saniert	25,4%	20,9%	24,0%	18,9%	11,8%	18,9%	40,4%	42,1%	40,9%	9,1%	7,4%	8,7%	17,3%	16,3%	17,1%			
behandlungsbedürftig	4,2%	3,8%	4,0%	2,2%	0,9%	2,2%	9,0%	10,1%	9,3%	0,6%	0,4%	0,5%	1,1%	2,6%	1,5%			
ruinös	<b>4.818</b>	<b>2.220</b>	<b>7.065</b>	<b>2.242</b>	<b>1.365</b>	<b>875</b>	<b>1.627</b>	<b>672</b>	<b>2.311</b>	<b>689</b>	<b>242</b>	<b>935</b>	<b>914</b>	<b>312</b>	<b>1.234</b>			
Wird notwendige medizinische Versorgung wahrgenommen?	1,8%	0,8%	1,5%	1,6%	0,3%	1,6%	0,5%	1,6%	0,8%	2,2%	0,4%	1,7%	2,9%	0,9%	2,3%			
selten	16,4%	12,1%	15,0%	12,7%	7,4%	12,7%	17,3%	20,8%	18,3%	17,1%	9,5%	14,9%	16,3%	10,9%	14,9%			
gelegentlich	37,8%	34,0%	36,6%	34,3%	29,8%	34,3%	36,6%	37,1%	36,9%	39,5%	36,3%	38,6%	38,5%	39,9%	38,9%			
oft	32,8%	38,6%	34,6%	36,4%	43,8%	36,4%	35,9%	29,4%	33,8%	29,3%	41,9%	32,9%	30,9%	38,2%	32,7%			
immer	11,3%	14,4%	12,2%	15,0%	18,7%	15,0%	9,7%	11,1%	10,1%	11,9%	12,0%	11,9%	11,5%	10,1%	11,1%			
<b>Gesamt N</b>	<b>5.059</b>	<b>2.334</b>	<b>7.419</b>	<b>2.318</b>	<b>893</b>	<b>1.584</b>	<b>674</b>	<b>2.271</b>	<b>721</b>	<b>284</b>	<b>1.008</b>	<b>1.050</b>	<b>348</b>	<b>1.405</b>				
HIV-Teststatus	noch nie getestet	25,5%	24,2%	25,1%	32,3%	25,7%	12,1%	12,1%	12,1%	50,0%	47,0%	49,2%	30,9%	35,6%	31,9%			
getestet vor mehr als 12 Monaten	57,3%	59,3%	57,8%	64,4%	68,9%	64,4%	60,4%	58,5%	59,7%	44,0%	47,9%	44,8%	52,9%	47,5%	51,6%			
getestet in den letzten 12 Monaten	17,2%	16,5%	17,2%	5,8%	5,3%	5,8%	27,5%	29,4%	28,2%	6,0%	5,1%	6,0%	16,2%	16,9%	16,5%			
<b>Gesamt N</b>	<b>3.094</b>	<b>1.337</b>	<b>4.443</b>	<b>1.234</b>	<b>470</b>	<b>1.336</b>	<b>554</b>	<b>1.900</b>	<b>366</b>	<b>117</b>	<b>484</b>	<b>550</b>	<b>160</b>	<b>711</b>				
Letztes HIV-Testergebnis	positiv	3,2%	1,9%	2,8%	1,2%	0,6%	4,4%	3,5%	4,3%	0,5%	-	0,4%	4,0%	1,9%	3,5%			
negativ	68,5%	70,6%	69,1%	66,0%	70,1%	66,0%	79,5%	80,8%	79,7%	48,8%	51,2%	49,5%	63,2%	58,0%	62,1%			
unbekannt	3,4%	3,7%	3,5%	3,2%	3,6%	3,2%	4,0%	3,7%	4,0%	2,9%	3,3%	3,0%	3,1%	4,9%	3,5%			
noch nie getestet	24,9%	23,8%	24,5%	29,6%	25,6%	29,6%	12,0%	12,0%	12,0%	47,8%	45,5%	47,1%	29,6%	35,2%	30,8%			
<b>Gesamt N</b>	<b>3.174</b>	<b>1.360</b>	<b>4.546</b>	<b>1.245</b>	<b>472</b>	<b>1.359</b>	<b>567</b>	<b>1.936</b>	<b>383</b>	<b>121</b>	<b>505</b>	<b>574</b>	<b>162</b>	<b>737</b>				
Hepatitis B-Teststatus	noch nie getestet	40,6%	43,7%	41,4%	64,1%	65,1%	19,0%	21,6%	19,8%	71,6%	71,4%	71,3%	49,7%	52,3%	50,2%			
getestet vor mehr als 12 Monaten	34,2%	34,6%	34,4%	24,6%	25,0%	24,6%	45,6%	45,1%	45,6%	21,1%	23,4%	21,6%	25,5%	28,4%	26,2%			
getestet in den letzten 12 Monaten	25,2%	21,8%	24,2%	11,0%	9,9%	11,0%	35,4%	33,3%	34,6%	7,3%	5,2%	7,1%	24,8%	19,3%	23,6%			
<b>Gesamt N</b>	<b>1.717</b>	<b>726</b>	<b>2.449</b>	<b>492</b>	<b>172</b>	<b>826</b>	<b>348</b>	<b>1.178</b>	<b>218</b>	<b>77</b>	<b>296</b>	<b>322</b>	<b>109</b>	<b>432</b>				

	Gesamt <sup>3</sup>				Alkohol				Opioid				Cannabinoide				Stimulanzien									
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt			
Hepatitis B-Testergebnis	36,6 %	33,9 %	35,9 %	23,3 %	24,3 %	23,7 %	47,0 %	42,5 %	45,6 %	20,5 %	19,0 %	20,4 %	35,4 %	36,4 %	35,8 %	9,5 %	9,4 %	9,5 %	0,6 %	17,7 %	18,7 %	17,9 %	3,1 %	1,8 %	2,8 %	
	1,2 %	0,7 %	1,0 %	0,3 %	-	0,2 %	2,2 %	1,4 %	1,9 %	--	--	--	0,3 %	--	0,2 %	52,7 %	56,1 %	53,7 %	75,5 %	33,1 %	37,4 %	34,5 %	61,1 %	61,8 %	61,2 %	
	<b>1.733</b>	<b>735</b>	<b>2.476</b>	<b>330</b>	<b>173</b>	<b>503</b>	<b>829</b>	<b>353</b>	<b>1.188</b>	<b>224</b>	<b>79</b>	<b>304</b>	<b>319</b>	<b>110</b>	<b>430</b>	<b>1.464</b>	<b>621</b>	<b>2.091</b>	<b>402</b>	<b>748</b>	<b>307</b>	<b>1.059</b>	<b>280</b>	<b>95</b>	<b>376</b>	
HBV-Impfstatus	66,3 %	64,7 %	65,8 %	78,3 %	72,2 %	76,1 %	55,9 %	55,0 %	55,7 %	84,4 %	74,2 %	81,1 %	71,4 %	76,8 %	72,9 %	29,2 %	28,8 %	29,0 %	30,3 %	13,7 %	16,5 %	14,5 %	40,5 %	47,9 %	42,1 %	
	33,7 %	35,3 %	34,2 %	21,7 %	27,8 %	23,9 %	44,1 %	45,0 %	44,3 %	15,6 %	25,8 %	18,9 %	28,6 %	23,2 %	27,1 %	54,1 %	54,5 %	54,2 %	59,7 %	57,3 %	52,8 %	55,8 %	47,5 %	36,8 %	45,1 %	
	16,7 %	16,7 %	16,8 %	4,2 %	4,2 %	4,2 %	29,0 %	30,7 %	29,6 %	5,1 %	4,8 %	5,2 %	12,0 %	15,3 %	12,9 %	16,7 %	16,7 %	16,8 %	4,2 %	29,0 %	30,7 %	29,6 %	12,0 %	15,3 %	12,9 %	
	<b>2.944</b>	<b>1.271</b>	<b>4.223</b>	<b>717</b>	<b>449</b>	<b>1.166</b>	<b>1.304</b>	<b>540</b>	<b>1.850</b>	<b>335</b>	<b>104</b>	<b>440</b>	<b>516</b>	<b>144</b>	<b>661</b>	45,3 %	47,5 %	46,0 %	51,1 %	44,9 %	41,9 %	44,0 %	36,7 %	44,3 %	44,3 %	
Hepatitis C-Testergebnis	8,1 %	6,1 %	7,5 %	0,8 %	0,5 %	0,7 %	16,2 %	12,9 %	15,2 %	1,3 %	1,0 %	1,2 %	2,5 %	1,4 %	2,3 %	7,7 %	9,7 %	8,2 %	1,1 %	15,6 %	20,6 %	17,0 %	2,1 %	2,1 %	2,1 %	
	38,9 %	36,8 %	38,3 %	47,2 %	39,0 %	44,1 %	23,3 %	24,6 %	23,8 %	62,4 %	59,0 %	61,7 %	50,9 %	53,2 %	51,4 %	8,1 %	8,1 %	8,2 %	8,2 %	16,2 %	12,9 %	15,2 %	2,5 %	1,4 %	2,3 %	
	2,730	1,190	3,929	642	397	1,039	1,226	520	1,753	319	100	420	479	141	621	38,9 %	36,8 %	38,3 %	47,2 %	23,3 %	24,6 %	23,8 %	62,4 %	59,0 %	61,7 %	
Antivirale HCV-Behandlung seit Betreuungsbeginn	9,7 %	8,2 %	9,2 %	2,1 %	1,7 %	1,9 %	18,0 %	14,3 %	16,8 %	0,4 %	4,2 %	1,4 %	2,2 %	1,0 %	1,9 %	9,7 %	8,2 %	9,2 %	2,1 %	18,0 %	14,3 %	16,8 %	2,2 %	1,0 %	1,9 %	
	<b>1.808</b>	<b>760</b>	<b>2.575</b>	<b>335</b>	<b>179</b>	<b>514</b>	<b>885</b>	<b>384</b>	<b>1.275</b>	<b>225</b>	<b>71</b>	<b>296</b>	<b>325</b>	<b>102</b>	<b>428</b>	20,5 %	24,7 %	21,7 %	22,3 %	17,9 %	19,5 %	18,4 %	17,4 %	24,1 %	34,2 %	26,7 %
Es liegen psychiatrische Diagnosen vor	2,181	868	3,052	610	333	943	665	221	888	335	113	448	469	149	619	9,3 %	11,2 %	9,9 %	14,2 %	8,3 %	9,9 %	8,8 %	5,3 %	7,1 %	8,8 %	
Es liegen andere wichtige Diagnosen vor	1,736	703	2,442	503	274	777	509	161	673	278	101	379	365	124	489	74,9 %	61,7 %	70,9 %	74,2 %	73,9 %	72,4 %	73,8 %	75,6 %	62,0 %	72,4 %	
Verschriebene Psychopharmaka	4,2 %	78 %	5,3 %	2,1 %	6,5 %	3,7 %	7,6 %	10,1 %	8,3 %	3,1 %	5,6 %	3,8 %	3,4 %	4,7 %	3,9 %	4,2 %	78 %	5,3 %	5,3 %	7,6 %	10,1 %	8,3 %	3,4 %	4,7 %	3,9 %	
	17,1 %	28,8 %	20,7 %	20,2 %	36,7 %	26,5 %	16,1 %	18,7 %	16,8 %	15,6 %	27,6 %	18,8 %	16,0 %	30,3 %	19,5 %	17,1 %	28,8 %	20,7 %	20,2 %	36,7 %	18,7 %	16,8 %	16,0 %	16,0 %	30,3 %	
	6,7 %	7,2 %	6,9 %	4,4 %	6,1 %	5,0 %	8,0 %	7,2 %	7,7 %	5,6 %	9,5 %	6,6 %	9,0 %	7,7 %	8,7 %	6,7 %	7,2 %	6,9 %	4,4 %	6,1 %	7,2 %	7,7 %	6,6 %	9,0 %	7,7 %	
	0,7 %	0,7 %	0,7 %	0,7 %	0,4 %	0,6 %	1,1 %	1,6 %	1,3 %	0,1 %	0,7 %	0,3 %	0,8 %	0,3 %	0,6 %	0,7 %	0,7 %	0,7 %	0,4 %	0,6 %	1,6 %	1,3 %	0,9 %	0,8 %	0,3 %	
	1,5 %	1,4 %	1,5 %	0,6 %	0,9 %	0,8 %	0,9 %	0,8 %	0,9 %	2,4 %	1,3 %	2,1 %	2,3 %	3,4 %	2,5 %	1,5 %	1,4 %	1,5 %	0,6 %	0,9 %	0,8 %	0,9 %	2,1 %	2,3 %	3,4 %	
	3,4 %	4,7 %	3,8 %	3,5 %	4,5 %	3,9 %	4,6 %	5,3 %	4,8 %	1,8 %	3,3 %	2,2 %	2,8 %	5,0 %	3,4 %	3,4 %	4,7 %	3,8 %	4,5 %	4,6 %	5,3 %	4,8 %	2,2 %	2,8 %	3,4 %	
<b>Gesamt N</b>	<b>5.409</b>	<b>2.416</b>	<b>7.853</b>	<b>1.552</b>	<b>957</b>	<b>2.511</b>	<b>1.480</b>	<b>636</b>	<b>2.130</b>	<b>874</b>	<b>304</b>	<b>1.183</b>	<b>1.195</b>	<b>379</b>	<b>1.581</b>	<b>5.409</b>	<b>2.416</b>	<b>7.853</b>	<b>1.552</b>	<b>957</b>	<b>636</b>	<b>2.130</b>	<b>874</b>	<b>304</b>	<b>1.183</b>	<b>1.581</b>

	Gesamt <sup>s</sup>			Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Stimulanzien			
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	
Opioidsubstitution	nicht substituiert	77,9 %	78,8 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	31,0 %	35,9 %	32,5 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	
	Levomethadonhydrochlorid (z.B. L-Polamidon®)	4,5 %	4,8 %	--	--	--	14,1 %	18,7 %	15,4 %	--	--	--	--	--	--	
	Methadon (z.B. Eptadone®, Methadict®)	12,3 %	11,5 %	--	--	--	38,5 %	32,2 %	36,7 %	--	--	--	--	--	--	
	Buprenorphin (z.B. Subutex®, Suboxone®)	3,4 %	3,1 %	--	--	--	10,7 %	8,1 %	9,9 %	--	--	--	--	--	--	
	Diamorphin (Diaphin®)	0,9 %	0,8 %	--	--	--	2,8 %	2,4 %	2,6 %	--	--	--	--	--	--	
	Morphin (Substitol®)	0,9 %	0,9 %	--	--	--	2,9 %	2,7 %	2,9 %	--	--	--	--	--	--	
	<b>Gesamt N</b>	<b>6.187</b>	<b>8.791</b>	<b>2.634</b>	<b>1.640</b>	<b>991</b>	<b>1.980</b>	<b>764</b>	<b>2.761</b>	<b>951</b>	<b>296</b>	<b>1.252</b>	<b>1.357</b>	<b>408</b>	<b>1.773</b>	
	ger nicht	9,1 %	7,6 %	8,8 %	7,8 %	7,8 %	9,7 %	8,2 %	9,3 %	7,9 %	8,4 %	8,1 %	9,0 %	6,3 %	8,5 %	
	wenig	12,4 %	12,0 %	8,5 %	6,6 %	6,6 %	19,7 %	23,1 %	20,8 %	12,7 %	8,4 %	11,7 %	6,9 %	11,0 %	8,0 %	
	mittel	20,7 %	20,6 %	16,5 %	14,9 %	14,9 %	28,1 %	27,8 %	27,9 %	20,0 %	23,6 %	20,9 %	15,5 %	19,0 %	16,3 %	
hoch	33,9 %	34,0 %	36,1 %	36,8 %	35,7 %	27,4 %	26,9 %	27,3 %	33,8 %	31,8 %	33,2 %	39,3 %	37,8 %	38,8 %		
sehr hoch	23,9 %	25,7 %	30,1 %	33,9 %	33,9 %	15,0 %	14,0 %	14,7 %	25,6 %	27,7 %	26,0 %	29,3 %	26,0 %	28,4 %		
<b>Gesamt N</b>	<b>6.614</b>	<b>2.832</b>	<b>9.484</b>	<b>1.716</b>	<b>1.041</b>	<b>2.759</b>	<b>741</b>	<b>2.564</b>	<b>1.334</b>	<b>440</b>	<b>1.782</b>	<b>1.411</b>	<b>447</b>	<b>1.869</b>		
Abstinenzmotivation	gar nicht	10,6 %	10,6 %	6,6 %	4,7 %	5,9 %	18,3 %	19,3 %	18,5 %	10,6 %	12,1 %	10,9 %	6,6 %	8,7 %	7,3 %	
	wenig	13,7 %	14,2 %	13,9 %	10,7 %	10,2 %	20,6 %	27,3 %	22,8 %	15,2 %	9,5 %	13,9 %	9,7 %	10,9 %	10,0 %	
	mittel	21,7 %	20,6 %	21,4 %	18,6 %	19,9 %	24,0 %	22,6 %	23,6 %	21,9 %	23,9 %	22,6 %	21,3 %	20,2 %	20,9 %	
	hoch	31,9 %	30,4 %	31,4 %	36,1 %	35,7 %	23,8 %	18,8 %	22,3 %	30,1 %	30,2 %	30,0 %	37,2 %	34,1 %	36,4 %	
	sehr hoch	22,0 %	24,4 %	22,7 %	25,9 %	28,4 %	13,2 %	12,0 %	12,8 %	22,2 %	24,4 %	22,7 %	25,3 %	26,1 %	25,4 %	
	<b>Gesamt N</b>	<b>7.306</b>	<b>3.039</b>	<b>10.387</b>	<b>1.983</b>	<b>1.159</b>	<b>3.145</b>	<b>751</b>	<b>2.564</b>	<b>1.469</b>	<b>464</b>	<b>1.942</b>	<b>1.563</b>	<b>495</b>	<b>2.071</b>	
	Betriebsdauer der abgeschlossenen Betreuungen in Tagen	120,9	151,1	129,2	119,7	142,3	127,6	176,0	228,7	188,7	86,6	111,1	92,0	100,4	127,1	106,5
		bis 1 Monat	42,7 %	39,4 %	41,9 %	42,4 %	38,2 %	43,4 %	40,0 %	42,7 %	42,1 %	35,9 %	40,7 %	41,3 %	38,0 %	40,6 %
		bis 2 Monate	13,9 %	11,9 %	13,3 %	12,5 %	10,7 %	11,8 %	10,8 %	11,4 %	18,7 %	18,4 %	18,6 %	13,8 %	11,8 %	13,4 %
		bis 3 Monate	10,5 %	11,9 %	10,9 %	9,9 %	12,9 %	11,0 %	11,9 %	9,8 %	12,7 %	12,7 %	12,9 %	11,4 %	11,2 %	11,4 %
bis 6 Monate		16,5 %	16,6 %	16,5 %	17,9 %	17,8 %	17,9 %	12,3 %	15,1 %	14,7 %	16,8 %	15,2 %	17,4 %	20,7 %	18,1 %	
bis 9 Monate		6,5 %	6,8 %	6,5 %	6,4 %	7,4 %	6,8 %	5,1 %	6,4 %	5,3 %	6,6 %	5,6 %	7,0 %	7,0 %	7,0 %	
bis 12 Monate		3,6 %	4,6 %	3,9 %	4,4 %	4,7 %	4,5 %	5,4 %	3,6 %	2,7 %	3,3 %	2,8 %	4,1 %	4,8 %	4,2 %	
bis 24 Monate		4,0 %	5,4 %	4,4 %	4,3 %	5,5 %	4,7 %	8,5 %	5,6 %	2,6 %	4,4 %	3,0 %	4,0 %	3,9 %	4,0 %	
mehr als 24 Monate		2,3 %	3,4 %	2,6 %	2,2 %	2,8 %	2,4 %	4,9 %	5,2 %	1,2 %	2,0 %	1,3 %	1,0 %	2,7 %	1,4 %	
<b>Gesamt N</b>		<b>7.886</b>	<b>2.954</b>	<b>10.877</b>	<b>2.018</b>	<b>1.116</b>	<b>3.136</b>	<b>1.901</b>	<b>612</b>	<b>2.531</b>	<b>1.538</b>	<b>2.002</b>	<b>1.824</b>	<b>484</b>	<b>2.317</b>	
Kontaktanzahl der abgeschlossenen Betreuungen	10,3	11,5	10,6	12,8	12,2	12,6	12,3	15,6	13,2	5,8	7,6	6,2	10,2	11,2	10,4	
	Einmalkontakt	33,6 %	31,3 %	33,0 %	30,7 %	28,2 %	29,9 %	37,2 %	32,2 %	36,1 %	31,1 %	34,9 %	30,0 %	30,0 %	30,1 %	
	zwei bis fünf Kontakte	35,7 %	32,4 %	34,8 %	36,0 %	32,0 %	34,5 %	28,7 %	29,1 %	28,8 %	41,4 %	40,8 %	37,8 %	34,1 %	37,0 %	
	sechs bis zehn Kontakte	13,1 %	14,0 %	13,3 %	14,2 %	16,3 %	14,9 %	12,6 %	11,5 %	12,3 %	11,6 %	11,7 %	14,0 %	13,7 %	14,0 %	
	elf bis dreißig Kontakte	11,3 %	14,0 %	12,0 %	12,0 %	14,5 %	12,9 %	16,0 %	13,5 %	9,0 %	12,7 %	9,9 %	11,9 %	14,4 %	12,3 %	
	einunddreißig bis fünfzig Kontakte	3,0 %	3,8 %	3,2 %	3,8 %	4,7 %	4,1 %	4,7 %	3,8 %	1,8 %	2,2 %	1,9 %	2,8 %	3,0 %	2,8 %	
einundfünfzig bis hundert Kontakte	2,2 %	3,4 %	2,5 %	2,2 %	3,6 %	2,7 %	3,0 %	4,2 %	3,3 %	2,7 %	1,1 %	2,5 %	3,4 %	2,7 %		
mehr als hundert Kontakte	1,2 %	1,1 %	1,1 %	1,2 %	0,7 %	1,0 %	2,1 %	2,3 %	2,2 %	0,5 %	0,4 %	0,5 %	1,1 %	1,1 %		
<b>Gesamt N</b>	<b>7.603</b>	<b>2.866</b>	<b>10.505</b>	<b>1.981</b>	<b>1.098</b>	<b>3.081</b>	<b>1.745</b>	<b>574</b>	<b>2.336</b>	<b>1.526</b>	<b>450</b>	<b>1.983</b>	<b>1.771</b>	<b>466</b>	<b>2.246</b>	

	Gesamt <sup>3</sup>				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
keine Kontaktempfehlung für die Betreuung	43,6 %	46,7 %	44,5 %	44,4 %	44,4 %	45,0 %	49,7 %	56,4 %	51,6 %	32,9 %	35,2 %	33,5 %	44,6 %	45,9 %	44,8 %									
<b>Gesamt N</b>	<b>10.328</b>	<b>4.175</b>	<b>14.561</b>	<b>2.715</b>	<b>1.604</b>	<b>4.322</b>	<b>2.795</b>	<b>1.040</b>	<b>3.802</b>	<b>1.879</b>	<b>591</b>	<b>2.479</b>	<b>2.288</b>	<b>675</b>	<b>2.960</b>									
mit Auflagen für die Betreuung	8,7 %	6,7 %	8,1 %	6,1 %	5,8 %	6,0 %	5,4 %	4,7 %	5,1 %	15,5 %	11,1 %	14,4 %	10,1 %	9,0 %	9,8 %									
<b>Gesamt N</b>	<b>9.983</b>	<b>4.034</b>	<b>14.073</b>	<b>2.677</b>	<b>1.583</b>	<b>4.263</b>	<b>2.541</b>	<b>954</b>	<b>3.520</b>	<b>1.845</b>	<b>578</b>	<b>2.432</b>	<b>2.207</b>	<b>634</b>	<b>2.858</b>									
Zeitlicher Abstand zwischen Erstkontakt zur Suchthilfe und letztem Betreuungsbeginn	31,3 %	28,7 %	30,5 %	31,3 %	31,7 %	31,5 %	8,0 %	8,3 %	8,1 %	52,1 %	43,9 %	50,2 %	30,1 %	29,8 %	30,0 %									
kein Kontakt	24,3 %	25,2 %	24,6 %	22,8 %	19,2 %	21,4 %	42,1 %	48,2 %	44,1 %	11,8 %	13,5 %	12,2 %	22,9 %	20,1 %	22,2 %									
Kontakt, Alter unbekannt	4,8 %	6,2 %	5,2 %	5,5 %	7,0 %	6,1 %	2,9 %	2,6 %	2,9 %	5,9 %	7,9 %	6,4 %	5,3 %	8,0 %	5,8 %									
letzten 12 Monate	5,2 %	6,4 %	5,6 %	5,8 %	5,2 %	5,6 %	2,3 %	4,3 %	2,9 %	6,2 %	10,6 %	7,2 %	7,1 %	8,6 %	7,5 %									
bis 2 Jahre	8,8 %	10,2 %	9,2 %	9,2 %	11,4 %	10,0 %	5,5 %	5,6 %	5,5 %	8,3 %	10,2 %	8,7 %	12,0 %	14,0 %	12,6 %									
bis 5 Jahre	7,9 %	8,1 %	8,0 %	7,7 %	8,9 %	8,2 %	8,1 %	6,4 %	7,5 %	6,2 %	7,5 %	6,4 %	9,5 %	10,7 %	9,7 %									
bis 10 Jahre	6,9 %	5,4 %	6,4 %	7,2 %	7,5 %	7,3 %	7,9 %	5,2 %	7,0 %	5,0 %	3,1 %	4,5 %	7,1 %	5,0 %	6,6 %									
bis 15 Jahre	10,9 %	9,7 %	10,5 %	10,2 %	9,2 %	9,8 %	23,2 %	19,4 %	22,0 %	4,6 %	3,3 %	4,3 %	6,1 %	3,8 %	5,6 %									
mehr als 15 Jahre	7,358	3,032	10,426	2,001	1,178	3,181	1,770	736	2,517	1,478	453	1,940	1,597	477	2,086									
Gesamt N	59,6 %	62,0 %	60,3 %	59,3 %	59,2 %	59,2 %	79,8 %	77,6 %	79,2 %	40,8 %	45,9 %	41,9 %	54,8 %	60,2 %	56,0 %									
<b>Gesamt N</b>	<b>11.129</b>	<b>4.519</b>	<b>15.709</b>	<b>2.857</b>	<b>1.684</b>	<b>4.544</b>	<b>2.962</b>	<b>1.117</b>	<b>4.108</b>	<b>1.994</b>	<b>616</b>	<b>2.619</b>	<b>2.458</b>	<b>718</b>	<b>3.194</b>									
Betreuungsarten in der Einrichtung	9,7 %	12,6 %	10,7 %	8,6 %	4,7 %	7,2 %	23,5 %	36,5 %	27,3 %	1,3 %	1,7 %	1,4 %	3,9 %	7,9 %	4,9 %									
Niedrigschwellige Hilfen	69,5 %	79,1 %	72,3 %	84,0 %	88,6 %	85,7 %	39,5 %	51,9 %	43,1 %	85,0 %	91,5 %	86,6 %	70,8 %	81,2 %	73,2 %									
Sucht- und Drogenberatung	8,5 %	6,1 %	7,8 %	0,0 %	-	0,0 %	32,0 %	25,0 %	29,9 %	--	-	--	0,0 %	-	0,0 %									
Psychosoziale Begleitung	2,4 %	2,6 %	2,4 %	3,5 %	4,1 %	3,7 %	0,3 %	0,2 %	0,2 %	2,0 %	3,1 %	2,3 %	3,3 %	2,7 %	3,1 %									
Ambulante medizinische Substituierung	5,5 %	4,3 %	5,1 %	4,3 %	3,4 %	4,0 %	9,0 %	6,3 %	8,2 %	2,7 %	2,4 %	2,6 %	6,2 %	6,4 %	6,2 %									
Rehabilitation	12,1 %	2,0 %	9,1 %	3,4 %	0,2 %	2,2 %	18,5 %	6,1 %	15,0 %	9,9 %	0,2 %	7,5 %	17,6 %	1,8 %	13,9 %									
Suchtberatung im Justizvollzug	11,4 %	19,5 %	13,8 %	11,4 %	10,0 %	10,9 %	21,6 %	37,6 %	26,2 %	4,8 %	11,2 %	6,4 %	6,7 %	19,9 %	9,9 %									
sonstige	10,265	4,186	14,509	2,699	1,603	4,305	2,707	1,026	3,760	1,837	587	2,433	2,289	675	2,982									
Gesamt N	47,5 %	58,3 %	50,8 %	42,1 %	47,8 %	44,2 %	68,5 %	73,3 %	69,9 %	37,0 %	54,7 %	41,3 %	39,1 %	60,2 %	44,0 %									
ergänzende Betreuung in anderen sucht-spezifischen Einrichtungen	<b>11.129</b>	<b>4.519</b>	<b>15.709</b>	<b>2.857</b>	<b>1.684</b>	<b>4.544</b>	<b>2.962</b>	<b>1.117</b>	<b>4.108</b>	<b>1.994</b>	<b>616</b>	<b>2.619</b>	<b>2.458</b>	<b>718</b>	<b>3.194</b>									
Kooperation mit anderen Institutionen	41,1 %	31,2 %	36,3 %	24,4 %	19,9 %	22,8 %	69,3 %	51,9 %	64,2 %	41,5 %	33,4 %	39,6 %	38,2 %	30,2 %	36,5 %									
<b>Gesamt N</b>	<b>9.084</b>	<b>3.681</b>	<b>12.813</b>	<b>2.506</b>	<b>1.491</b>	<b>4.000</b>	<b>1.974</b>	<b>784</b>	<b>2.774</b>	<b>1.799</b>	<b>551</b>	<b>2.359</b>	<b>2.112</b>	<b>583</b>	<b>2.713</b>									

Art der Beendigung	Gesamt <sup>s</sup>		Alkohol		Opioide		Cannabinoide		Stimulanzien	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt
regulär nach Betreuungs-/ Behandlungsplan	43,6 %	42,5 %	44,1 %	41,9 %	38,2 %	37,0 %	50,0 %	49,2 %	40,5 %	40,2 %
vorzeitig auf fachliche Veranlassung	1,0 %	0,9 %	1,1 %	1,0 %	1,3 %	1,1 %	0,4 %	0,4 %	1,2 %	1,1 %
vorzeitig mit fachlichem Einverständnis	1,2 %	1,5 %	1,3 %	1,8 %	1,0 %	1,1 %	1,3 %	1,7 %	1,2 %	1,4 %
Kontaktverlust / Abbruch durch Klient/ in /Patient/in	35,1 %	36,1 %	34,2 %	35,3 %	35,5 %	37,7 %	35,7 %	35,8 %	35,9 %	37,0 %
disziplinär	1,6 %	1,5 %	0,7 %	0,6 %	4,2 %	4,4 %	0,4 %	0,4 %	1,1 %	1,0 %
außenplanmäßige Verlegung/außer- planmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	1,1 %	1,0 %	0,9 %	0,8 %	1,5 %	1,3 %	1,0 %	0,9 %	1,2 %	1,2 %
planmäßiger Wechsel in andere Betreuungs-/Behandlungsform	12,1 %	13,0 %	16,1 %	17,3 %	9,7 %	9,7 %	9,3 %	10,2 %	13,3 %	13,8 %
Haft	0,8 %	0,7 %	0,5 %	0,3 %	2,0 %	1,9 %	0,1 %	0,2 %	0,8 %	0,7 %
Abschiebung / Haftverlegung / Haftentlassung	3,1 %	2,3 %	0,9 %	0,6 %	5,7 %	4,4 %	1,6 %	1,3 %	4,6 %	3,6 %
verstorben	0,3 %	0,4 %	0,4 %	0,3 %	0,8 %	1,3 %	0,1 %	0,1 %	0,1 %	0,1 %
<b>Gesamt N</b>	<b>7.722</b>	<b>10.594</b>	<b>1.974</b>	<b>3.077</b>	<b>1.884</b>	<b>2.506</b>	<b>1.519</b>	<b>1.977</b>	<b>1.786</b>	<b>2.273</b>
Weiterbetreuung in anderen suchtspezifischen Einrichtungen	42,6 %	44,8 %	47,9 %	49,5 %	48,5 %	49,5 %	32,1 %	36,0 %	43,5 %	45,8 %
<b>Gesamt N</b>	<b>6.024</b>	<b>8.359</b>	<b>1.569</b>	<b>2.471</b>	<b>1.343</b>	<b>1.797</b>	<b>1.256</b>	<b>1.646</b>	<b>1.417</b>	<b>1.792</b>

